

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Verleger: H. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumber und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff,

Alttanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Loken, Mohorn, Müllig-Koitschen, Manzig, Neutrichen, Reutannenberg, Niederwartha, Oberbernsdorf, Bohrsdorf, Röhrsberg bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schwanke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Kretsch, für den Anzeigenenteil: Arthur Schwanke, beide in Wilsdruff.

No. 27.

Sonnabend, den 7. März 1908.

67. Jahrg.

Bekanntmachung.

Einstellung von Dreijährig- und Vierjährig-freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou in Tjingtau (China).

Einstellung: Oktober 1908. Ausreise nach Tjingtau: Januar 1909 bzw. 1910. Schiffsreise: Frühjahr 1911 bzw. 1912. Bedingungen: Mindestens 1,67 m groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1889 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

In Tjingtau wird außer Wohnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines Meldebekanntmachens zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:
Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiautschou, Cuxhaven. 2295

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume im hiesigen Rathaus
**Dienstag, den 10. März d. J. nachm. und
Mittwoch, den 11., desselben Monats**
geschlossen.

Dringliche und landesamtliche Angelegenheiten werden Mittwoch, den 11. März a. c., vormittags von 11—12 Uhr erledigt.
Wilsdruff, am 4. März 1908. Der Stadtrat. Kahlenberger.

Aus Stadt und Land.

Wichtigsten aus dem Kreis für die Arbeit nehmen wir jederzeit barbar entgegen.

Wilsdruff, den 6. März.

— In der Stellung und Beschäftigung der Bezirksärzte im Königreich Sachsen nachstehend die Kgl. Staatsregierung verschiedene einander abändernde Verfügungen in Bezug auf die Stellung der Bezirksärzte im Königreich Sachsen. Zunächst soll nach preussischem Muster sämtlichen sächsischen Bezirksärzten die gegenwärtige Ausübung der Privatpraxis vollständig unterlagert werden und ferner soll ihnen auch nicht mehr die Gebühr für amtärztliche Geschäfte zustehen. Diese letzteren Gebühren für Untersuchungen, Gutachten usw., die gegenwärtig auf ungefähr 35000 Mark jährlich veranschlagt werden, beabsichtigt man aber nicht einziehen zu lassen, sondern vielmehr der Staatskasse direkt zuzuführen. Als Gegenleistung für alle diese Ausfälle sollen die Bezirksärzte, deren Besoldung von 3000 Mark bis 5400 Mark in Abtätigkeit der Vorhütung, der Bedeutung der Tätigkeit und der ganzen sozialen Stellung dieser Beamten, sowie der Größe der Bezirke in Sachsen und des Umfangs der Dienstleistungen nicht mehr als ausreichend angesehen wird, ein Anfangsgehalt von 4500 Mark und ein Höchstjahresgehalt von 7500 Mark erhalten. Die Erhöhung der Besoldung erfordert jährlich etwa 23000 Mark, die teilweise aus den in Zukunft vom Staat einzuführenden Amtsgebühren gedeckt werden sollen. Die Aufstellungen der Bezirksärzte erfolgen nach dem Dienstaltersstufensystem. Die Neuerungen sollen vom 1. Januar 1909 ab ins Leben treten. Der Bureauaufwand der Bezirksärzte soll eine Erhöhung von jährlich 800 auf 1000 Mark erfahren und schließlich ist noch im Hinblick auf die großen Vorteile des telephonischen Verkehrs der Verwaltungsbehörden und sonstigen Interessenten der Bezirksärzte die Gewährung des Telephonanschlusses derselben auf Staatsunkosten geplant.

— Für und Wider in der Frage der öffentlichen Schulprüfungen. Ueber dieses Thema ist jüngst im Beiratskreiseverein Chemnitz-Land von Herrn Schuldirektor Nöcker aus Neutrichen ein Vortrag gehalten worden, in dem die Gründe für Beibehaltung, aber auch für Abschaffung der öffentlichen Prüfungen abgehandelt wurden. Für die Beibehaltung dieser Einrichtung sprechen: 1. Das Prinzip der Öffentlichkeit, wie es auf allen Gebieten durchgeführt und noch erstrebt wird, soll auch in der Schule zu seinem Rechte kommen. 2. Das wachsende Interesse aller Kreise an der Volksschule und ihrer Erziehung verdankt man in nicht geringem Maße den öffentlichen Schulprüfungen. 3. Staat und Kirche bedürfen der Prüfung nicht, aber Eltern, Gemeindeglieder und Lehrer selbst haben ein Recht, Einblick in die Schularbeit zu nehmen. 4. Für die Kinder liegen in den Schulprüfungen wichtige erzieherische Momente, vor allem in der Richtung der Willensbildung. 5. Die öffentlichen Prüfungen setzen die Beachtung eines notwendigen positiven Wissens im Unterrichte voraus im Gegensatz zu neueren Bestrebungen, die ein vorgeschriebenes Maß von Kenntnissen nicht anerkennen wollen. 6. Die Gegnerschaft der Schulprüfungen gründet sich zum größten Teil auf die Druckschulauflage und auf die falsche Handhabung der Einrichtung. — Für Abschaffung dieser Einrichtung sprechen folgende berechnete Gründe: 1. Für den Lehrer sind die Schulprüfungen infolge seiner Ausbildung und rechtlichen Stellung entbehrlich. Der Staat überzeugt sich durch seine Aufsichtsorgane, ob die Ziele des Unterrichts erreicht werden. 2. Für die Schüler sind sie infolge ihrer Schädlichkeit, als die Prüfungen geeignet sind, Gerechtigkeit und Selbstüberhebung großzutreiben. 3. Auch die Schul-

arbeit leidet unter dem Einflusse der immer näher rückenden Osterprüfung, wenn dem Stoffwissen eine gar zu hervorragende Stellung eingeräumt wird. 4. Die Prüfungen sind ferner geeignet, ein falsches Bild über Schularbeit und Lehrer zu geben. — Nach reger Debatte nahm die Versammlung zu dieser Angelegenheit Stellung in folgender Resolution: Die öffentlichen Prüfungen sind so lange beizubehalten, als nicht vollwertiger Ersatz für diese geschaffen ist.

— Protest gegen ein Festessen. Ein Protest wurde in einer letzten Gemeinde vom evangelischen Volksschullehrer erlassen, weil bei der Einführung des neuen Pastors ein Festessen in solcher opulenter Weise stattfinden sollte, daß tatsächlich die Beteiligung nur wenigen Gemeindegliedern möglich war. Nicht gegen die Festlichkeit als solche richtete sich der Einspruch, im Gegenteil lag der Wunsch vor, eine größere Beteiligung zu ermöglichen.

— Essentielle Stadtgemeinderatsung am 5. März. Den Vorsitz führt Bürgermeister Kahlenberger. Es fehlt St. B. Schaubert. Eingegangen ist die Genehmigung der Aufsichtsbekanntmachung zu dem städtischen Haushaltsplan für das Jahr 1908 und zur Verwendungs der Sparstufenüberschüsse. Man nimmt davon Kenntnis.

Das Kollegium hatte vor Monaten an die zuständige Stelle eine Eingabe gerichtet, in welcher die Einbeziehung mehrerer Ortsgemeinden an der Peripherie unseres Amtsgerichtsbezirks (Mohorn, Grund, Taubenheim, Ullendorf) in den Amtsgerichtsbezirk angefordert wurde. Der jetzt eingegangene Bescheid lautet ablehnend, nachdem die Gemeinde Mohorn sich gegen eine derartige Umbeziehung ausgesprochen hatte. Man nimmt davon ohne Debatte Kenntnis.

Aus Anlaß des bevorstehenden 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig regen ehemalige Besucher derselben die Schaffung einer Konviktsstiftung an. St. B. Tschaschel glaubt, die Eingabe dahin verstehen zu sollen, daß jede Gemeinde ein Konvikt gründen soll. Der Vorsitzende und St. B. Goerne widersprechen dem; letzterer empfiehlt, das Gesuch auf sich beruhen zu lassen.

St. B. Dr. Kronfeld weist darauf hin, daß die Konviktsstiftung den Zweck haben, unbemittelten Beamten der Universität das Studium zu erleichtern. Angesichts des überhöhten Andranges zur Universität und angesichts der Tatsache, daß sich ein Proletariat der Akademiker gebildet habe und immer größer werde, habe man keine Veranlassung, durch Gründung solcher Konvikts, aber deren Verteilung sich überlegend auch noch ein Wort sagen lassen, das geistliche Proletariat noch vermehren zu helfen. Er stelle den Antrag, das Gesuch auf sich beruhen zu lassen. Der Antrag wird einstimmig zum Beschluß erhoben.

Der Kaufpreis für die Magistratsleiter soll abgehandelt werden, nachdem die Abnahme der Leiter durch den Stadtgemeinderat erfolgt ist. — Vor dem Hausgrundstück des Herrn Kaufmann Emil Glathe am Stadtgraben stehen drei Pflaumenbäume, welche den freien Zutritt des Tageslichtes in die Wohnräume des Grundstückes beeinträchtigen. Herr Glathe bittet deshalb um Befreiung der drei Bäume. Der Vorsitzende und St. B. Dinndorf unterstützen das Gesuch, das einstimmig genehmigt wird.

Das Kollegium hatte sich bereits in der letzten Sitzung mit dem Gesuch des Herrn Dekonom Wätner um Erteilung der Genehmigung zur Anlage eines Wirtschaftsweges zu seinem Grundstück auf dem von ihm erpachteten städtischen Areal befaßt. Die Angelegenheit wurde den beiden Baudeputationen zur Berichterstattung überwiesen. Die Deputationen schlagen nunmehr vor, das Gesuch zu genehmigen unter der Bedingung, daß Wätner die Abwässer in geklärtem Zustande mittelst Schleuse abführt. Das Kollegium erhebt den Vorschlag zum Beschluß und genehmigt die Anlage des Weges auf jederzeitigen Widerruf. — Herr Möbelfabrikant

Robert Geißler plant die Errichtung einer Dampfesselanlage mit Maschinenhaus und Schornstein. Die Deputation schlägt vor, das Gesuch befürwortend weiterzugeben unter der Bedingung, daß bei dem Betrieb der Anlage ungewöhnliche Rauch- und Rauchbelästigungen vermieden werden, daß Herr Geißler im gegebenen Falle das zur Regulierung des Geziertes erforderliche Areal kostenlos an die Stadt abzutreten und daß der Gesuchsteller auf Verlangen der Stadtgemeinde am Geziertwege eine massive Mauer aufzuführen hat. St. B. Fröhlich bemerkt, daß mit Rücksicht auf die Nähe der städtischen Schule es sich vielleicht empfiehlt, dem Gesuchsteller den Gebrauch einer Fabrikpfeife zu verbieten (Widerspruch). St. B. Schützenmaier spricht gegen den Wunsch. St. B. Vogner führt aus, in Herrn Geißler verliere das elektrische Werk wiederum einen großen Abnehmer. Offenbar sei eben doch der Dampf billiger als elektrische Energie, sonst würden die Abnehmer bei letzterer bleiben. Vielleicht sinne die Deputation doch auf Mittel und Wege, um die großen Stromabnehmer zu erhalten. Der Vorsitzende erklärt, der Gesuchsteller wolle durch die Dampfanlage in allen Räumen eine gleichmäßige Wärme haben, das sei der Beweggrund zu der Änderung. St. B. Schützenmaier schließt sich dem an; in solchen Fällen werde auch eine Preisreduzierung ohne Einfluß auf die Entschädigungen der Abnehmer bleiben. Sie brauchten eben Wärme, die mit der elektrischen Energie nicht zu schaffen sei. St. B. Ischode empfiehlt, in solchen Fällen, die eine Ausbreitung der heimischen Industrie bedeuten, so wenig Bedingungen wie möglich zu stellen. Das Kollegium habe erst in letzter Sitzung eine Deputation zur Dehung der Industrie gewählt, da müßte es merkwürdig aussehen, wenn man den Gesuchstellern allerlei erschwere Bedingungen auflege. Bezüglich des Mietpreises stehe er auf dem Standpunkt Schützenmaiers. St. B. Ranft widerspricht der Behauptung, daß der Bedarf an Wärme für Herrn Geißler verhältnismäßig gewesen sei. Herr Geißler baue die Dampfesselanlage, weil ihm eben der elektrische Strom zu teuer sei. Das Gesuch wird einstimmig nach den Vorschlägen der Deputation befürwortend weiter gegeben. — Der Aufbau der Buden zum Jahrmärkte erfolgte bisher durch die Firma Berthold & Burthard und zwar auf eigene Rechnung derselben. Die Firma hat mitgeteilt, daß sie die Arbeiten bisher mit Verlust ausgeführt hat, da seit der Festlegung der Säge die Löhne und die Preise der Materialien wesentlich gestiegen seien. Die Marktdeputation hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt und schlägt vor, die Arbeiten künftig auf Rechnung der Stadt vorzunehmen, die Gebühren für das Budenaufbauen und für das Standgeld zum Teil zu erhöhen und die Firma Berthold & Burthard für das Aufbauen der Buden nach festgelegten Einheitsätzen zu entschädigen. Die Einnahmen der Firma betragen bisher pro Jahrmärkte 70—80 Mark; ihre Ausgaben berechnet sie um etwa 15 Mark höher. St. B. Schützenmaier gibt Aufschluß über die bisherige Handhabung der Angelegenheit. St. B. Ranft hält es für zweckmäßig, daß die Fixanten veranlaßt werden, das Stände- und Budengeld mit der Kamelung einzuführen, damit die Stadt nicht die Kosten für den Budenbau hat, während die Fixanten, wie das oft vorkomme, den Markt nicht besuchten. Bürgermeister Kahlenberger bemerkt, das sei wohl unzulässig. Durch solche Härten werde man den Jahrmärkte allerdings nicht in die Höhe bringen. St. B. Dinndorf verbreitet sich über das Günst und Fegit der Jahrmärkte. St. B. Fischer wünscht, wie St. B. Ranft, daß die Fixanten die Gebühren vorher einzuführen haben. St. B. Fröhlich empfiehlt, nicht so rigoros vorzugehen. Zur gleichen Sinne

spricht St. R. Goerne; man solle durch mildes Vorgehen vom Jahrmart erhalten, was noch zu erhalten wäre. St. W. Friedrich fragt an, wer die Zahl der aufzubauenden Buden bestimme. Da die ausführende Firma künftig nach der Zahl der aufzubauenen Buden entlohnt werde, möchte es ihr darauf ankommen, möglichst viel Buden aufzubauen. Ein Jahrmart mit lauter leeren Buden sei aber zwecklos. Der Vorsitzende erwidert, die Buden würden nur nach Bedarf, d. h. nach den beim Marktmeister eingehenden Anmeldungen, aufgebaut. St. R. Bretschneider empfiehlt, wie St. W. Kauf, die Städtegelber nach Möglichkeit vorher einzuziehen. St. W. Tschaschel empfiehlt einen entsprechenden Vermerk in den Inseraten. Der Vorsitzende spricht sich dagegen aus. St. R. Dinndorf und St. W. Schläkemaier empfehlen, die Inserate in auswärtigen Blättern überhaupt fortlassen zu lassen, da sie wertlos seien. St. R. Goerne schlägt vor, alle diese Wünsche und Anregungen der Deputation zu übermitteln, im übrigen aber den Gegenstand zu verlassen. Das Kollegium erhebt hierauf die Vorschläge der Deputation einstimmig zum Beschluss. — Der Verein „Deutsches Haus“ in Röhren sendet einen Notizdienst über seine bedrängte Lage. Der Vorsitzende empfiehlt, in diesem Falle, wie sonst, 10 Mark zu bewilligen. St. W. Schade erweist dagegen eine Ablehnung des Gesuches. Die Streitigkeiten zwischen den einzelnen Nationen würden haben wie drüben betrieben. Es bestehe kein Anlass, sie noch zu fördern durch Bewilligung von Geldmitteln. St. R. Dr. Kronfeld tritt mit Wärme für Bewilligung eines Beitrags ein. Es sei Pflicht, unsere Volksgenossen in dem Kampf um Erhaltung ihrer nationalen Eigenart, des Deutschtums, zu unterstützen. Eine gewisse Partei saufe doch viel mehr Geld ins Ausland, wenn es gelte, ihre antinationalen Ziele zu verfolgen. Redner stellt den Antrag, dem Gesuch zu entsprechen. Der Antrag wird gegen eine Stimme (St. W. Schade) zum Beschluss erhoben. — Damit ist die Tagesordnung erledigt. St. W. Bretschneider fragt noch an, wie weit die Sanberegulierung geheißen sei. Von den Plänen habe man lange nichts gehört. Für die Regulierung der unteren Saubach seien etwa 6000 Mark verfügbar; die würden in diesem Jahre reichen. Es fehle also bloß an der Planung. Der Vorsitzende erwidert, daß die Pläne wohl noch im Besitz der Straßen- und Wasserbaupolizei seien. Er wisse nicht, wie weit dort die Sache geheißen sei. St. W. Tschaschel bittet, die Angelegenheit auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Der Vorsitzende sagt dies zu. — St. W. Lohrer kommt auf eine Anregung zurück, die St. W. Freihaus in voriger Sitzung gab, und bittet den Vorsitzenden, jedem Mitglied des Stadtgemeinderats ein Exemplar des Haushaltsplanes unserer Schule zugänglich zu machen. Der Vorsitzende sagt dies zu nachdem er den Schulvorstand davon unterrichtet haben werde. — St. W. Fischer führt aus, im Stadthaus seien in letzter Zeit aus der Treppendeckung nicht weniger als acht Birnen gestohlen worden. Er empfehle deshalb den Ankauf von Ueberbirnen, die einen solchen Diebstahl unmöglich machen. — St. W. Schade bemerkt, auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Gemeinderats Frankfurterverbandes sehe der Austritt der Stadtgemeinde aus dem Verband. Die Sache gehöre aber doch erst vor den Stadtgemeinderat. Der Vorsitzende erwidert, es handele sich keinesfalls um eine Beschlußfassung über den Austritt, sondern um eine Aussprache und Auskunftserteilung an die zuständige Stelle. — St. W. Schläkemaier bittet, wiederholt dahin vorstellig zu werden, daß die Generalstellung, wie die Musterung, in Wilddruff stattfinden. St. R. Bretschneider unterstützt die Anregung, der der Vorsitzende zu entsprechen zusagt. — St. W. Friedrich führt aus, das Kollegium habe im vorigen Jahre beschlossen, den Ausbau der Wasserleitung nicht sofort vorzunehmen. Um eine Anleihe für diesen Zweck unnötig zu machen, sei vielmehr beschlossen worden, den Bau um vier Jahre zurückzustellen und bis dahin jährlich 10000 Mark in den Haushaltsplan einzustellen. Beim Studium des Haushaltsplanes habe Redner aber den Posten nicht vorgefunden. Er bitte um Aufklärung. Gegebenen Falles müsse eben der Beschluss umgestoßen werden. Der Vorsitzende erwidert, es sei nicht möglich gewesen, die Summe für den genannten Zweck verfügbar zu machen. — St. W. Lohrer fragt an, wann die Ausschreibungen der Kohlen- und anderen Lieferungen für das elektrische Werk erfolgen; die Zeit sei jetzt gekommen. Der Vorsitzende antwortet, die Angelegenheit besaße zur Zeit die Deputation. — **Schluß der Sitzung gegen 1/8 Uhr.**

Land- und forstwirtschaftliche Wahlen. Bei der am 26. Februar vorgenommenen Wahl von Vertretern zum Landeskulturrate sind im sechsten, die Amtshauptmannschaft Reichen umfassenden Bezirke 831 Stimmen abgegeben worden, von denen 806 auf den Geheimen Oekonomie Rat Steiger in Leutewitz entfielen, der somit als Vertreter wiedergewählt ist. Bei den Wahlen für die Land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft wurden insgesamt 3298 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden: Gutsbesitzer Wittich-Deinert mit 555 Stimmen und Gutsbesitzer Thomas-Lausch mit 549 Stimmen als Mitglieder, Gutsbesitzer Meiner-Zadel mit 495 Stimmen und Rittergutsbesitzer Ruge-Steinbach bei Röhren mit 236 Stimmen als deren Stellvertreter. Weiter erhielten Stimmen die Herren Sommer-Görna 232, Döhmen-Scharfenberg 215, Klopfer-Schantz 202, Döberig-Hirschfeld 195, Löber-Oberau 176, Bochmann-Teutshenbora 173 usw. Bemerkenswert ist noch, daß die Amtshauptmannschaft Reichen, weil die meisten Grundstückerheiten enthaltend, die einzige ist, die einen Wahlbezirk für sich bildet.

In der am Donnerstag, den 12. März in Wiltner's Restaurant in Portschoppel stattfindenden Versammlung der Ortsgruppe Bauernvereinigung Grund des **Verbandes sächsischer Industrieller** wird eingehend über die schweren Nachteile, welche den Industriellen aus dem Gesetze über die Arbeitskammern drohen wird, berichtet werden. Die Versammlung soll über den vor-

liegenden Entwurf beraten, um Abänderungsvorschläge zu ihm machen oder sich für eine Verwerfung des ganzen Gesetzes erklären.

Die selbständigen Uhrmacher des Königreichs und der Provinz Sachsen sowie Thüringens beschlossen in einer in Leipzig abgehaltenen Konfession mit Rücksicht auf die Erhöhung der Preise aller Lebensbedürfnisse, sowie darauf, daß das Uhrmachergewerbe heute noch zu denselben und teils noch unter den Preisen arbeitet wie vor 60 und mehr Jahren, eine angemessene Erhöhung der Preise für neue Waren durch Einrechnung der Reparaturkosten eintreten zu lassen, sowie die Reparaturpreise um 30-40%, zu erhöhen. Diese Erhöhung tritt sofort in Kraft. Außerdem soll an die Reichsregierung eine Petition gerichtet werden, in der darum gebeten wird, die Fertigstellung des abgeänderten Gesetzes, betreffend den unlauteren Wettbewerb, möglichst zu beschleunigen.

Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß am Sonntag, abends 6 Uhr ein **Predigtgottesdienst** stattfindet. Die Predigt hält Herr Hilfsgeistlicher Zeutzi-Kesselsdorf.

In letzter Nummer hat sich der **Druckfehlerfussel als Gehaltsaufbesserer** betätigt. In dem Artikel vom städtischen Haushaupian war zu lesen, daß der städtische Branddirektor ein Bekleidungsgehalt von 225 Mark bezöge. Das ist aber nicht der Fall; das Bekleidungsgehalt beträgt vielmehr nur 30 Mt. Herr Branddirektor Geißler hat den Humor, uns auf den Fehler hinzuweisen mit dem Klagelied Jung-Werners: „Schüt Dich Gott, es wär so schön gewesen —“

Eine Frau Wadwig aus Dresden-Röhren sprach am Mittwoch in einer öffentlichen Versammlung in Wilddruff über „die Arbeiterfamilie und die Sozialdemokratie“. Die Frau war offenbar der Uebersetzung, daß ihre männlichen Befinnungsgefährten noch nicht im genügenden Maße auf das „Wilddruffer Wochenblatt“ schimpfen. Sie holte deshalb das nötige nach. Neu war dabei die Behauptung, daß auch die Redakteure — arketen mühten! Das stimmt allerdings, sonst wären die Faulenzer, die an der sozialdemokratischen Parteitippe herumlungern, sicher schon längst Redakteure geworden.

Limbach, 6. März. Am Montag abend fand auch im hiesigen Gasthause ein Familienabend statt, in dem Herr Viktor Hiemann aus St. Veit sprach. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen durch den Ortspfarrer, Herrn Pastor Weber, führte der Herr Viktor die Anwesenden im Geiste ins Rätnerland und erzählte in anerkennlicher Weise von Land und Leuten, sowie von der schwierigen Arbeit eines Diasporageliebten und der Glaubensfreudigkeit der evangelischen Glaubensgenossen. Der zweite Teil der Darbietungen zeigte das schöne Rätnerland in herrlichen Bildern. Vorträge des Gesangvereins „Harmonia“ rahmten den Abend ein. Eine Tellerkassensammlung ergab 27 Mt., die samt dem Eintrittsgelde von ca. 34 Mt. dem Herrn Viktor als Angebinde für seine Gemeinde überreicht wurden und ihm zugleich den Dank für seine hochinteressanten Ausführungen bekundeten.

Kesselsdorf, 6. März. Ein schönes Fest, getragen von Harmonie und gutem Eruernahmen zu einander beging gestern der hiesige Landwirtschaftliche Verein im Oberen Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf. Die Mitglieder des Vereins hatten sich sehr zahlreich dazu eingefunden, desgleichen eine Anzahl Gäste. Während der Tafel brachte der Vereinsvorsitzende Herr Gutsbesitzer Friedel Begrüßungsworte an die Festversammlung und ging in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den König Friedrich August über, dem der gemeinsame Gesang der Sächsischen folgte. Schöne Reden flossen geläufig und feierten die Landwirtschaft und die anwesenden Festgenossen. Der festlich geschmückte Ballsaal, vorzügliche Speisen, Konzert und Ballmusik — gespielt von der Stadtkapelle zu Wilddruff — trugen im weiteren zur Verkömmerung des Festabends wesentlich bei und hielten die Beteiligten lange beisammen.

Ein schwerer Unglücksfall, dem der etwa 50jährige Steinbrecher Ernst Weise aus Oberwartha (Bosmühle), zum Opfer fiel, ereignete sich in dem Steinbruch des Regier.ingbauersmeisters Roscher in Penruich. Der erst kürzlich eingetretene Steinbrecher hatte die Absicht, einen vermittellich beschafften Sprengschuß nachzugehen und hatte schon das Messer zur Hand, um vorwärts zu gehen, als der Stein über ihm herabfiel und ihn tödlich verletzte. Die losgerissenen Ecken des Kopfes vollständig, so daß die formlose Leiche den Felsabhang herabstürzte. Derselbe wurde nachmittag in die Totenhalle des Breslauer Friedhofes überführt.

Der **Bureauassistent Wulke in Tharandt** hat eine Erfindung zur Erleichterung der freien Rede patentiert (Patent Nr. 195147). Die Erfindung besteht in einer in ein Rednerpult eingebauten, automatischen Abrollvorrichtung für Rednerkonzepte, die sich beliebig, je nach der Sprechweise, regulieren läßt. Die Idee läßt sich auch als Stichwortgeber in denkbar kleinster Form, die man fast unbemerkt in der Hand halten kann, ausführen. Nach übereinstimmender Ansicht von Fachleuten soll die Sache eine gute Zukunft haben. — Das glauben wir nicht! Wer kein Redner ist, wird mit und ohne solch' einen Apparat festsitzen bleiben!

Kurze Chronik.
Liebesdrama. In Brauerschütten (Schprenken) erschök der herrschaftliche Diener Korn seine Braut Marie Reumann und verlegte deren Klobschwer. Korn wurde verhaftet.
Ein verschwundenes Dorf. Die amtlichen Karten des Westerwaldes weisen ein Dorf mit Namen Stalhofen auf, das sich in der Nähe des Ortes Steinen im Amte Selters befindet soll. Dieses Dorf besteht schon seit 10 Jahren nicht mehr. Die Bewohner von Stalhofen haben vor 10 Jahren ihre Häuser abgerissen

und in Steinen ihr Ziel gewonnen. Feinliche Ruinen deuten noch darauf hin, daß einmal Menschen in der Gegend gewohnt haben. In der Nähe befinden sich die herrlichen Weiser des Fürsten von Bied, der dort ein Fischhaus errichtet hat, welches dem Auffser der Weiser zur Wohnung dient.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Aufftrieb: Ochsen 35, Kalben und Kühe 13, Bullen 58, Kälber 1305, Schafe 103, Schweine 1690, zusammen 3204 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagpreise; Kälber 48-51, 78-81, 45-47, 73-77, 42-44, 69-72, langsam; Schafe Montagpreise; Schweine 44-46, 58 bis 60, 46-47, 60-61, 42-43, 56-57, 39-41, 53-55, langsam. Ueberfländer: Ochsen 21, Kalben und Kühe 8, Bullen 50, Schafe 70, Schweine 39.

4. Klasse 153. S. S. Landes-Lotterie.

Diese Nummer, hinter welcher kein Gewinn verzeichnet ist, hat mit 300 Mark gezogen werden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 5. März 1908.

- 50000 Nr. 32211. A. H. Gugischbach, Leipzig.
- 5000 Nr. 47637. Oskar Schultze, Bergschnee.
- 0311 942 895 625 688 639 9 480 1125 488 739 974 637 57
- 335 557 76 536 943 933 21 605 (500) 946 891 615 371 2236
- 968 155 698 (500) 100 186 370 959 814 632 442 40 307 833
- 3790 975 238 956 138 707 782 220 915 116 379 (500) 658 410
- 826 515 752 878 922 239 137 4733 (1000) 532 336 657 680 435
- 870 679 255 777 25 525 5440 807 367 474 377 (500) 865 655
- 938 14 830 6686 226 526 188 192 (500) 710 (3000) 509 498
- (500) 238 363 781 270 (1000) 655 442 (2000) 7640 392 307 430
- 287 126 99 666 378 360 416 712 749 685 688 547 671 158 959
- 8-87 922 361 343 307 430 386 62 (500) 162 392 899 84 797
- 253 53 424 664 9331 252 369 2 849 899 354 (500) 409 440
- 713 340
- 10932 893 153 (500) 466 530 961 644 (500) 167 107 13 116
- 341 544 748 851 645 (500) 11823 607 131 857 695 527 158 398
- 484 908 225 835 446 (500) 117 975 60 (500) 12113 184 942 980
- 483 (500) 162 111 504 13675 970 61 879 (500) 62 155 223 396
- 759 136 (1000) 37 623 368 (500) 271 292 14202 765 662 547
- 137 257 942 416 910 473 (500) 15693 189 725 876 242 417 921
- 541 460 525 16761 419 276 182 (500) 133 481 759 (500) 865
- 990 17237 555 119 579 377 790 704 450 113 581 19950 207
- 567 842 404 874 150 329 996 171 300 905 245 19985 961 740
- 442 52 542 81 863 642 4 92 259 539 (3000)
- 20640 130 24 676 902 (500) 442 919 444 930 28 665 246
- 413 893 21469 820 782 834 647 416 517 552 927 (500) 750 152
- 903 264 698 22728 93 526 302 920 123 120 718 378 109 344 96
- 23287 685 73 941 429 890 841 790 644 53 714 61 767 850 449
- 708 445 (1000) 862 956 394 564 177 27 24882 966 23 81 355
- 222 480 992 366 308 (500) 254 120 130 102 477 288 619 235 553
- 37 109 38 417 25008 897 79 928 (500) 134 712 308 460 849
- 253 278 949 432 26155 478 895 997 404 (500) 214 189 500
- 616 (500) 54 157 334 147 225 651 (500) 524 299 553 9 210 41
- 27890 (500) 433 328 947 815 630 992 413 (500) 229 917 440 184
- 349 162 876 23661 753 433 889 328 523 649 224 787 364 801
- 160 355 (500) 899 314 29792 745 (500) 478 554 728 936 298
- 466 599 249 146 786 790 45 348 541 443 211
- 30333 265 754 299 (1000) 88 (1000) 137 885 352 (500) 611
- 497 957 149 408 988 779 967 31113 67 437 506 878 103 436
- 797 540 965 546 (500) 32869 217 936 827 146 443 533 332
- 749 866 942 9 805 302 648 167 515 417 437 893 330 (500)
- 33333 390 3 165 660 810 733 412 381 732 (500) 483 447 846
- (2000) 532 (500) 942 930 (500) 34257 714 517 175 368 924 927
- 594 283 432 38 650 41 553 620 569 207 35759 940 313 716
- 928 509 271 223 460 512 426 479 626 36745 740 790 804 459
- 540 329 38 238 598 995 438 293 420 445 10 360 57 (500) 214
- (500) 37060 641 365 148 836 924 622 128 160 395 322 74104
- 362 186 849 350 369 254 (1000) 517 459 408 421 234 694 796
- 229 988 (500) 526 257 647 46 39501 535 338 675 723 773 593
- 86 873 225 66 (500) 719 786 205 701
- 40028 158 (500) 779 371 197 908 78 713 752 603 273 658
- 383 469 41967 716 502 176 466 622 904 474 175 1 6 424 155
- 6 5 42508 526 346 566 612 6 2 2 (500) 59 6049 379 174
- 323 632 829 795 720 42408 499 586 721 728 371 643 32 856
- 2 167 (500) 201 272 (500) 348 247 402 538 192 3 4851 772
- 281 410 808 712 788 5 4 764 473 839 528 332 457 20 704 416
- 30 44 586 774 291 312 207 (500) 44587 47 6 307 (500) 857
- 329 382 33 514 467 937 234 817 21 236 984 695 422 47784
- 127 (500) 637 (500) 235 466 148 49 92 131 892 763 943 301
- 271 48302 496 353 123 7 152 969 45 0) 511 463 629 903 (500)
- 391 (500) 965 83 932 99 49039 912 733 559 103 662 257 391
- 540 932 133 377 471 299 773 839 313 861
- 50859 29 74 57 542 500 282 914 798 51470 979 133 512
- 576 261 928 373 (500) 186 697 1 795 645 161 12 468 911 989
- 449 278 244 583 52745 289 188 (500) 758 445 241 (50000) 832
- 478 530 598 627 113 544 919 565 53101 893 36 158 568 428
- 591 688 213 580 36 257 736 54666 68 351 852 404 829 928
- 389 687 907 414 393 932 916 25 401 13 55883 30 833 600 389
- 616 981 133 810 820 1 739 811 155 369 339 54609 (500) 993
- 359 978 160 674 (500) 581 494 526 378 374 325 856 942 486 74
- 57756 923 277 935 831 972 310 (500) 639 610 937 604 171 588 720
- 789 822 774 (500) 58565 (500) 982 720 220 815 842 704 504
- 538 59918 855 630 876 327 629 305 (500) 790 837 789 (500)
- 391 830 967 960
- 60681 137 (500) 534 735 19 503 137 175 66 572 479 108
- (500) 321 196 379 986 570 61858 893 784 301 891 719 764
- (500) 855 413 376 156 520 949 447 62000 416 306 (500) 950
- 384 388 (500) 700 127 67 116 739 408 64 (500) 433 63729 365
- (500) 725 135 433 166 785 214 324 64790 477 374 100 179 265
- 974 210 65108 465 315 611 306 984 644 672 762 395 164 282
- 810 66077 773 337 473 50 848 2 919 392 26 172 958 67839
- 277 261 (500) 830 231 263 952 185 482 488 535 149 (500) 790
- 856 439 556 384 73 68388 465 279 887 (500) 230 583 941 93
- 325 888 732 709 673 103 556 561 211 69288 163 693 (1000)
- 787 772 822 (500) 713 (500) 258 366 526 619 550 610 396 705
- 999 505 (500) 517
- 70848 738 519 313 668 8 (2000) 615 461 82 260 935 221
- 88 595 348 (500) 72970 376 518 104 890 28 159 138 55 154
- 207 504 (500) 172 359 119 617 71311 171 (1000) 123 25 91 918
- 263 (1000) 844 16 168 354 306 (1000) 397 590 448 380 96 171
- 411 839 428 835 820 393 865 457 (500) 301 604 448 380 96 171
- 473 74234 (500) 32 691 395 410 256 299 237 741 360 328 890
- 621 46 80 169 75614 841 715 337 913 109 15 832 661 796 97
- 441 198 242 64 659 543 76490 292 46 753 8 575 279 580 30
- 692 443 946 803 120 259 77797 893 546 692 15 28 508 20937
- (500) 66 440 860 435 608 79 79029 855 189 99 605 141 433
- 215 848 491 380 127 803 (500) 620 573 53 (500) 79493 345 781
- 32 783 (1000) 601 (500) 813 233 10 202 392 637 161 513 114
- 772 802 144 (500) 145 80000
- 50777 450 124 796 634 78 (500) 690 425 976 (3000) 652 118
- 332 742 (500) 728 225 746 223 (500) 306 959 253 361 101 81055
- 532 479 553 900 9 (500) 826 105 691 878 312 463 473 570 146
- 295 337 340 144 4 916 739 52385 642 131 806 744 394 204
- 619 435 344 831 911 69 197 (500) 766 614 79 609 403 538 236 835 17
- 640 306 146 971 331 (1000) 766 614 79 609 403 538 236 835 17
- 519 232 300 54005 517 407 175 736 18 235 874 609 495 366
- 730 353 168 (500) 55143 301 232 399 403 419 124 757 (500)
- 892 956 909 50956 608 816 479 861 (500) 56 996 770 505 367
- 394 673 129 498 567 901 456 729 437 62 994 87153 717 338
- 322 520 273 277 229 895 (500) 861 975 612 348 346 (500)
- 725 88978 923 784 (3000) 105 790 331 867 715 412 348 346 (500)
- 690 47 36 89166 826 518 582 407 237 320 310 897 623 438
- 249 764 (3000) 437 997 303 357 600 378 (500) 891 581 (500)
- 90233 372 341 76 2 266 91537 413 173 3 691 602 502
- 677 620 271 240 569 528 92028 184 153 (500) 185 688 412
- 427 459 (500) 369 413 825 (500) 361 93445 271 745 560 596
- 623 474 883 889 99 604 (1000) 485 844 582 476 465 479 (500)
- 94114 893 21 951 750 (1000) 257 662 170 (1000) 835 (500) 890
- 95104 343 108 547 (500) 614 376 352 (500) 321 747 (500) 380
- 206 435 621 386 150 616 489 96136 386 870 301 577 337 222
- 385 707 96 485 594 307 231 667 97176 574 274 95 876 786
- 964 854 883 196 748 828 (500) 443 859 370 132 98788 688
- 973 245 932 356 860 672 525 562 453 (1000) 99594 335 856
- 762 624 747 246 413 221 (500) 865 844 937 385 735 433 438
- 13 366

Form. Radm. Abends
 Bo. m.
 Form. Radm.
 im
 Hiedm
 Die
 Fr
 De
 bei gule 2294
 fudt G Ndh. b.
 Sch
 auf Ho 2291
 Sch
 für Df 2290
 für Au sehr gü 2315
 Th b.
 Si
 nach 1. April Frau W

Kirchennachrichten

zum Sonntag Inhofabit.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Kor. 2, 1-4).
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Mose 3, 1-6).
Leuchter-Kesselndorf.

Mittwoch, den 11. März.

So. m. 9 Uhr Lesung und heil. Abendmahl.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hüßig, Aucht.
Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst: Hauer Lic. th. Schmüller.
Nachm. 2 Uhr Fastenbeten in Oberhermsdorf; 1/3 Uhr in Kaufbach.

Limbach.

Vorm. halb 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Sora.

Vorm. halb 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachm. halb 2 Uhr Missionssunde mit Sammlung für die Heidenmission.
Mittwoch, den 11. März:
Abends halb 7 Uhr 1. Passionsgottesdienst.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran kirchl. Unterredung mit den Jünglingen.

Zanneberg.

Vorm. halb 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konf. weiblichen Jugend.
Freitag, den 13. März.
Abends 7 Uhr Passionsandacht.

Kath. Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff:

Vorm. halb 9 Uhr.

Markt-Bericht.

Ferkelmarkt in Wilsdruff: Auftrieb: 100 Stück. Niedrigster Preis der regulären Ware 10, höchster Preis 22 Mark.

Vorschuß-Verein zu Wilsdruff,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden zu einer

Montag, den 9. März d. J., abends 8 Uhr

im „Schützenhaus“ stattfindenden

General-Versammlung

hierdurch eingeladen.

Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile zu legitimieren. Der Einlaß und die Anmeldung findet von abends 7 Uhr an statt; um 8 Uhr wird der Saal geschlossen.

Die Tagesordnung für die Generalversammlung wurde mit Zustimmung des Aufsichtsrates wie folgt festgestellt:

1. Vortrag der Rechnung über das Geschäftsjahr 1907 und Justifikation derselben seitens der Generalversammlung.
2. Beschlußfassung über Verteilung des erzielten Reingewinnes.
3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates an Stelle der auscheidenden aber sofort wieder wählbaren Herren Kaufmann **Louis Wehner**, Stadtrat **Dinndorf**, Sattlermeister **Korik Kühne** in Grumbach und Guldbfeger **Oskar Piehsh** in Lampersdorf.
4. Beschlußfassung über etwaige Anträge der Mitglieder, welche bis 5. März an den Vorstand einzureichen sind.

Wilsdruff, am 22. Februar 1908.

Der Vorstand.

G. Fischer, Direktor.

W. Kruppenkappel, Kassierer.

Sonntag, Montag,
Dienstag, d. 8., 9. und 10. dieses Monats
verreist
Friedrich Kletzschn, Zahn-Praxis,
Wilsdruff.

2205

Den besten Bau- und Düngerkalk

haben die

A. Rossberg'schen Kalkwerke
zu Münchhof b. Ostrau i. Sa.

2203

Sofort gesucht eine
Arbeiterfamilie
bei gutem Lohn und Deputaten.
2294
Rittergut Steinbach.

Ein junger
Bäckergehilfe
sucht Stellung in Wilsdruff oder Umg.
Näh. b. **Richard Täubert a. a. Friedhof.**

Schneidergehilfe
auf Hosen und Westen sofort gesucht
2291
Paul Mehlig,
Schneidermeister, Wilsdruff, Wielandstr.

Lehrling
für Oftern gesucht.
2290
Eger & Koch.

Lehrling
für Kunst- u. Handelsgärtnerei unter
sehr günstigen Bedingungen sucht
2315
Ernst Türke,
Inh. b. **Bärgold'schen Gärtnerei, Wilsdruff.**

Ein ordentl. Mädchen
nach Dresden sucht für 15. März oder
1. April zu guter Herrschaft
2292
Frau Müller, Wilsdruff, Friedhofstr. 150, 1

Malerlehrling
wird unter sehr günst. Bedingung gesucht
2321
E. Schindler, Malermeister,
Wilsdruff, Hobeistraße.

Für 1. April wird ein sauberes
und fleißiges
Mädchen
für die Küche gesucht.
2313
Hotel weißer Adler.

Ein Schneiderlehrling
sucht
2290
Mariha Schumann,
Damen Schneiderin, Markt 99.

Jüngeres, sauberes
Hausmädchen
per 1. April oder später gesucht.
Angebote an die Expedition d. Bl.
unter „Hausmädchen“.
2323

Holz-Auktion.
Dienstag, den 10. März, von vor-
mittags 10 Uhr an, sollen im Henschelschen
Holz Wilsdruffer Flur 31/32
36 St. Schlaghausen,
gegen sofortige Barzahlung meistbietend
versteigert werden.
Sammelplatz am Schlage.
2293
D. Frihsche, Limbach.

Land-Verkauf.
Beabsichtige von meinem Gute, Blatt
37 in **Blankenstein**, ca. 10 Acker gutes
Feld abzutrennen.
Anfragen erbeten an **Mag. Maximilian Garz,**
Laubgast oder den Gemeindevor-
stand in **Blankenstein.**
2207

20,000 Mark
zum 1. April gegen Sicherheit im ganzen
oder geteilt anzuleihen. Off. erb. 20 B.
Geschäftsstelle d. Bl.
2280

Gute Speise-Kartoffeln
2271
Richard Kutschick, Grumbach 64.
Ein Karter
2302

Außbaumstamm
zu verkaufen
Hühndorf Nr. 5.
Eine junge, hochtragende
Kuh
ist zu verkaufen.
2200
Grumbach Nr. 104.

2 Pferde
braune Stuten, 5-jährig und fehlerfrei,
passend für Landwirtschaft, zu sehr preiswert
zum Verkauf. Off. unt. „Pferde“ post-
lagernd **Kesselsdorf (Sa.)** erb. 2318

Ein braunes Pferd,
passend für Milchhändler, ist zu ver-
kaufen.
2270
Dittmannsdorf 85 B.

Flechten
ausw. und trockene Schuppenflechte akroph.
Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Belastungen, Beleggeschwüre, Aderbohle, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch eines Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
2305
frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.— u. 2.—,
Danke schreiben geben täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Firma R. Schubert & Co., Weisköthen, Sachsa.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die älteste
Rohschlachtereie von A. Mensch, Pot-
schappel. Telefon Nr. 735
Bei Unglücksfällen bin mit Trans-
portwaagen sofort zur Stelle. 113

Wer für sein
Schlachtpferd
den höchsten Fleischpreis erzielen will,
wende sich selbst an die Rosschächtereie
von **Bruno Ehrlich, Deuben.**
Nichtausende Pferde werden sofort
per Wagen abgeholt.

Adolf Schlichenmaier

Wilsdruff, Zellaerstrasse.
Möbelfabrik
mit Dampftrieb
Grosses Lager von
Tischler- und Polstermöbel
aller Art,
Schränken, Vertikows, Kom-
moden, Bettstellen, Kleinstmöbel.
Komplette
Wohnungs-Einrichtungen,
Braut-Ausstattungen,
Stühle u. Spiegel. 177
Solide Preise. Solide Arbeit.

Dr. Gasstückkalk,
pro Hektoliter 1,80 Mk.
Gasnörpeltkalk
pro Hektoliter 1,30 Mk.
Schnellerofenkalk
pro Hektoliter 1,50 Mk.
empfehlen von jetzt ab stets frisch gebrannt.
Kalkwerk Braunsdorf,
Franz Krumbiegel.
2251

Täglich frisch gebrannten
Kalk

empfehlen
Kalkwerk Großsch.
Rippe & Piehsh.
Zur Ausübung korrekter Obstbaum-
schnittes, Anlage von Obstgärten,
Spalieren sowie Veredeln v. Bäumen
empfehlen sich bei billiger Berechnung.
G. Engelmann, Wilsdruff,
Grztingweg.
2209
Mitglied des Obstbauvereins.

Mehrere gebrauchte
Nähmaschinen
gut nähend sind billig zu verkaufen. 2200
Sennig u. Co., Wilsdruff, Zellaerstr.
Schöne Schlafstelle
ist zu vermieten. 2221
Zellaerstr. 35.

Was gibt's Neues
In der Mode? Sie führen alles aufs
Beste durch das „**Favorit-Modenalbum**“
nur 60 Pfg., „**Jugend-Modenalbum**“
nur 50 Pfg., ebenso wie die beliebten
„**Favorit-Schnitte**“ treffen Sonnabend
ein. 2211
Emil Glathe.

Bin mit einem
groß. Transport
der besten pom-
hochtragenden u.
reumelkerden
Rühen
u. Kalben, sow.
einiger edler
Oldenbg. Zuchtbullen
eingetroffen und stehen dieselben bei mir billigst
zum Verkauf. 2281
Dittmannsdorf. Clemens Borsdorf.

Was der
Erfinder
wissen muss.
Autarkisches Hilfsbuch für Erfinder.
Von Ingenieur Fr. Weid, Dresden 8,
Pirnaische Str. 1. — kostenlos.

Vornehm
wird ein zartes, reines Gesicht, weiches, jugendliches
Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend
schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stechenpferd-Silbermilch-Seife
v. **Bergmann & Co.,** Madeben
a. St. 50 Pfg. bei: Apoth. Tzschaschke,
Paul Kletzschn u. Otto Fünfstück. 2208
Kleines Taschenmesser verloren.
Seg. Bel. abzug. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

P. P.

Ich beehre mich, einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend mitzuteilen, dass ich morgen, Sonnabend, den 7. März, in dem Grundstück

Dresdnerstrasse 65, ein feines Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

eröffne. Ich verknüpfe hiermit die Zusicherung, dass ich mir die Lieferung bester Ware bei aufmerksamster Bedienung jederzeit zur vornehmsten Aufgabe machen werde.

Lieferung erfolgt frei Haus.

Indem ich mein junges Unternehmen dem Wohlwollen und Vertrauen einer geehrten Einwohnerschaft anempfehle, zeichne ich mit der Bitte um gütige Unterstützung

Hochachtungsvoll ergebenst

Carl Beuchel, Fleischermeister.

Wilsdruff, den 6. März 1908.

2297

Lindenschlößchen.

Dienstag, den 10. März 1908

Karpfenschmaus

mit Konzert und Ball.

Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein 2319 Ernst Horn u. Frau. Anfang 7 Uhr.

Einladung

zu der am Donnerstag, den 12. März, abends 8 Uhr in Böttner's Restaurant zu Posthappel stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

der Ortsgruppe Plauenscher Grund des Verbandes Sächsischer Industrieller.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung über den Entwurf eines Gesetzes über Arbeitskammern.
 2. Beratung und Beschlussfassung über die Stellungnahme zu diesem Entwurf.
- Bei der Wichtigkeit des Beratungsgegenstandes bitten wir um allezeitiges Erscheinen der Mitglieder.

2288

Der Gesamtvorstand.
Grüner, Vorsitzender.

Der Tag unserer Vermählung wurde uns in ungeahnter Weise verschönt durch herzliche Glückwünsche, stänige Geschenke und freundliche Aufmerksamkeiten, die uns von lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten entgegengebracht wurden. Wir bitten alle, zugleich im Namen unserer Eltern für die Beweise freundschaftlicher Gesinnung auch auf diesem Wege unsern

herzlichsten Dank

entgegennehmen zu wollen.

Kreisch, den 6. März 1908.

Tab.

Arthur Goldammer
u. Frau Elsa geb. Schirmer.

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß ich die

Kunst- und Handelsgärtnerei

des Herrn Pähold hier käuflich übernommen habe. Ich bitte nun das geehrte Publikum, das Vertrauen, welches es bisher Herrn Pähold entgegengebracht hat, auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich gleichzeitig versichere, daß es jederzeit mein ernstes Bestreben sein und bleiben wird, den Wünschen und Aufträgen des geehrten Publikums in jeder Weise gerecht zu werden.

Einem gütigen Zuspruch entgegengehend, zeichnet
Hochachtungsvoll

Ernst Türke, Kunst- und Handelsgärtner.

Heute, Freitag, 1/2 Uhr verschied nach langen schweren Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Marie Auguste Gaußner

im Alter von 56 Jahren.

Wilsdruff, den 6. März 1908.

Oswald Gaußner,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 3 Uhr, statt.

Gasthof Neukirchen.

Sonntag, 8. März

Gesangskonzert

vom hiesigen Gesangverein.
Anfang punkt 7 Uhr.

Nach dem Konzert: BALL.
Um zahlreichen Besuch bitten

D. Kreischmar. d. Gesangverein.

In bester Qualität

empfehle

Mastochsenfleisch

Englisches Lammfleisch

Schweinefleisch

Kalbfleisch

Kasseler Rippspeer

Aufschnitt

Russischen Salat

Sülze.

Carl Beuchel, Fleischerstr.,
Dresdnerstrasse 65.

Trockene Gemüse

(garantiert gut kochend).

Weisse Bohnen,

Geschälte glacirte 1/2 Erbsen,

Geschälte glacirte 1/2 Erbsen,

Mittelgrosse Linsen,

Goldhirse, Graupen,

fein, mittel u. stark.

Pa. Amerik. Schweineschmalz
empfiehlt bei Bedarf

Kesselsdorf. P. Heinzmann.

Paul Knappe,

Schneidermeister, Wilsdruff,

Dresdnerstrasse 194

bringt seiner werten Kundschaft, sowie einem geehrten Publikum von hier und Umgegend seine soeben in grösster Auswahl eingetroffenen

Neuheiten

in Stoffen

für die Frühjahrs- und Sommersaison in empfehlende Erinnerung. Anfertigung von Garderobe unter Garantie besten Sitzes und Zusicherung prompter, solider und preiswerter Bedienung.

Um gütige Berücksichtigung bittet

Hochachtungsvoll

2206

d. O.

Das zum Gasthof Kämpersdorf gehörige Feld und Wiese, 11 Scheffel, ist von jetzt an zu verpachten. Angebote bis 10 März 1908 unter „Land II“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

Königl. Sächs. Militärverein.

Heute 9 Uhr

Monatsversammlung.

Gesangverein „Anakreon“.

Zu unserm Sonntag, den 8. März, von abends 7 Uhr ab im Hotel Löwe stattfindenden

Fastnachts- Vergnügen,

bestehend in Gesangs- und humoristischen Vorträgen, Theater und Ball, wird auch hierdurch herzlich eingeladen.

Wegen Einführung von Gärten wolle man sich an die Komitemitglieder Karl Dachselt, Max Schädler, Otto Vogel wenden.

Allseitiges Erscheinen erbitet

Der Vorstand.

Hotel weißer Adler

Heute Sonnabend Anstich der berühmten

Ducher Spezial.

(Höchste Leistung der Braukunst)

Zu diesem edlen Saft ladet ergebenst ein

Walter Giechel.

Vorkaufsangebot.

Hotel goldn. Löwe.

Freitag, 15. März

Karpfenschmaus.

Rest. Stadt Dresden.

Empfehle das weltberühmte

St. Bennobier

aus der Löwenbrauerei in München. Dazu als Spezialität die beliebtesten St. Bennowürste.

Es ladet ergebenst ein Otto Bretschneider

Schänke alte Post

am Markt.

Heute und folgende Tage gelangt das weltberühmte

St. Bennobier

zum Anstich, ferner empfehle noch als Spezialität

echt Münchener Löwenbräu, echt Radeberger Pilsener, echt Felsenkeller Lager, echt Kulm.

Um freundlichen Besuch von Stadt und Land bittet

Café Adler

(Stucksaal)

hält sich dem geehrten Familienverkehr bestens empfohlen.

Angenehmer Aufenthalt, Hierzu 1 Posttage und „Welt im Bild“.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 27.

Sonnabend, 7. März 1908.

Preisrätsel-Lösung.

Lampen — Fieber Lampenfieber.

Es gingen zusammen 22 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 17, Simbach 2, Blankenstein 2 und Klipphausen 1. Bezogen wurde Nr. 18 mit der Unterschrift Mariha Menze, Wilsdruff. Gewinn: Eichendorffs Gedichte von Gustav Karpeles.

Betrachtung für Sonntag Involavit.

Matth. 4, 1—11.

Mir nach! spricht Christus, unser Held. — Von Helden erzählen sich die Völker. Kaum ein Volk gibt es, das nicht seine Helden hätte. Von ihrem Herakles erzählen die Griechen, daß er bis dahin unbesiegbare Schlangen und Löwen überwunden und andere Wunder von Tapferkeit getan habe. Nicht minder berühmt war der Held von Troja, Achilles. Von ihrem Siegfried erzählen die Deutschen. Das sind Sagen. Allein auch im Laufe der Geschichte hat es nicht gefehlt an solchen außerordentlichen Beispielen von Heldennut, Kühnheit und Tapferkeit, welche von den Geschichtsschreibern aufgezeichnet, von den Dichtern besungen, von der Nachwelt gefeiert worden sind.

An ein Heldentum ganz anderer Art erinnert jenes Lied: Mir nach! spricht Christus, unser Held. Da blüht kein Schwert, da stoßen keine Schilde aufeinander, da saust kein Wurfspieß durch die Luft, und dennoch, was ist aller Heldennut der Held n, alle Tapferkeit der Tapern gegen die stille Größe christlichen Heldentums! Was ist denn christliches Heldentum?

Das Evangelium des ersten Fastensonntags Involavit, Matth. 4, 1—11, zeigt uns Christum im Kampf mit dem Versucher. Und was war sein ganzes Leben anders als eine große Versuchung, ein heiser Kampf? Was dort in der Wüste angefangen, erreichte seinen Höhepunkt in Getsemani und auf Golgatha. Aber neigreich überwindet Christus alle die feindlichen Mächte, die ihn von dem Wege des Kreuzes abzuwenden und dem Vater ungehorsam machen wollten, und wird geornt bis zum Tode am Kreuz. Ob es wohl möglich sei, ihn in seinem Vertrauen auf Gott zu erschüttern und ihn zu bewegen, auf gottwidrige Weise sich selbst zu helfen — das bezweckte die erste Versuchung: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden!“ Aber Christus beharrt in seinem Vertrauen auf den Vater und schlägt den Angreifer zurück mit dem Wort seines Gottes: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ Ob es wohl gelingen möchte, ihn von dem Wege der Schmach und Demut hinwegzulocken auf den Weg der Selbsterhöhung und Eitelkeit — das bezweckte die zweite Versuchung: „Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab; denn es steht geschrieben, daß seine Engel dich beschirmen.“ Aber Christus bleibt in der Demut und tadeln den Feind zurück: „Wiederum steht auch geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.“ Und als der Versucher noch einmal alle seine Kraft zusammennimmt, um

ihn durch den Anblick der Welt und ihrer Herrlichkeit seinem Leidenswege untreu zu machen, behält der Herr zum dritten Mal das Feld und schlägt seinen Gegner in die Flucht mit dem Worte: „Hebe dich weg von mir, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.“

Ist diese Geschichte nicht bezeichnend für das ganze Leben des Erlösers? Welch ein Kampf! Welch ein Sieg! Ein Kampf, wie ihn niemand zu kämpfen gehabt — zunächst mit dem Heere menschlicher Leiden, mit Hunger und Durst, Armut und Blöße, Schmach und Spott der ihn bis ans Kreuz verfolgte, ein Kampf mit unsichtbaren und sich baren Mächten, mit dem Himmel, der ihn zu verlassen schien, mit der Hölle, die wider ihn tobte, mit der Sünde der Welt, ein Kampf mit dem Grimm der Feinde, aber auch mit der Untreue und dem Verrat der Freunde, ein Kampf mit den Schreden des Todes; aber wie ist Christus aus all diesen Kämpfen hervorgegangen? Als völliger Sieger, als ein Sieger, der alle Nöte des Lebens durch sein Gottvertrauen, alle Versuchungen durch seine Demut, alle Leiden mit Geduld überwand, ein Sieger, der bis zum letzten Atemzuge den Willen des Vaters erfüllte, g horfam bis zum Tode am Kreuz.

Es gibt ein glänzendes Heldentum in der Welt, wo man, um Lob und Ruhm zu ernten und Ehre zu erlangen, Großes gewagt, Großes vollbracht hat. Christus weiß, daß seine Ehre auf ihn wartet, sondern Schmach; das Bitterste läßt er über sich ergehen und doch duldet und schweigt er; keine Klage kommt über seine Zunge, kein Scheltwort über seine Lippen, schweigend und duldbend kämpft er und siegt er, bis er rufen kann: „Es ist vollbracht!“ — Mir nach! spricht Christus, unser Held, und er hat Nachfolger gehabt, er hat sie noch heute.

Christliches Heldentum, wo finden wir es? Dort freilich nicht, wo der Mensch sich von den Nöten des Lebens überwinden läßt, daß er seinem Glauben den Abschied gibt, mit Murren und Klagen sich und Anderen das Leben verbittert oder gar die Gebote mit Füßen tritt, weil, wie er meint, Not kein Gebot kenne, Not auch die Sünde rechtfertige, — nein, dort, wo Gottvertrauen und Geduld sich bewähren in allen Kämpfen und Versuchungen des Lebens, wo man gelassen und ergeben sein Kreuz auf sich nimmt und durch nichts sich abwendig machen läßt von dem Wege des Kreuzes und der Pflicht, — da ist es christliches Heldentum. Jener stille Dulder auf dem Krankenbette, der immer besser zu leiden lernt, ohne zu klagen; jene arme Witwe, die unverzag den Kampf aufnimmt mit den Sorgen des Lebens; jener treue Arbeiter, der allen Versuchungen seiner verführten Genossen zum Trotz unverdrossen seine tägliche Pflicht erfüllt und den Reichen nicht um sein Glück beneidet, sie wandeln alle in den Fußstapfen ihres großen Meisters. Christliches Heldentum, wo ist es zu finden? Gewiß dort nicht, wo man angestrebt von dem Strebertum und der Großmannschucht der heutigen Zeit nicht schnell genug Ruhm und Ehre erlangen kann, wo die Eitelkeit sich bläht und das Maulheldentum in Blüte steht, o nein, sondern dort, wo die Demut ihre stillen Wege geht, wo man lernt, „gern in alles sich zu fügen, sich der

Stille still zu freuen, ohne Worte mit Vergnügen aller Knechte Knecht zu sein, nie mit Gaben stolz zu prangen, Menschenruhm nie zu verlangen“ — da ist wieder etwas von Christi Heldentum. Und endlich, wer ist ein Held im christlichen Sinne? Etwas wer da mitmacht die Jagd nach dem Glück, nach dem Golde, etwa wer nicht genug haben, nicht genug genießen kann, mag auch der Friede des Herzens, Tugend und Unschuld darüber verloren gehen? Nein, ein Held ist, wer mitten in der Welt die Welt und alle ihre Herrlichkeit verachtet; ein Held ist, wer mitten unter den Verführern unverfälscht bleibt; ein Held ist, wer, wie der griechische Herakles, lieber den Weg der Tugend geht, mag er auch dornenboll sein, als den Weg des Lasters, mag er auch im Anfang viel Lust verprechen; ein Held im christlichen Sinne ist, wer sich selbst überwindet und zu dem Versucher spricht: „Hebe dich weg von mir, Satan! Wie sollte ich ein solch groß Uebel tun und wider Gott sündigen?“

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 6. März.

Deutsches Reich.

Der Umfang der Kontraktbrüche von Landarbeitern.

Die Landwirtschaftskammer für Westpreußen hat an alle Polizeibehörden der Provinz das Ersuchen gerichtet, über den Umfang der zur Anzeige gelangten Kontraktbrüche Auskunft zu geben. Auf die am 26. Januar versandten 661 bezüglichen Anfragen sind bis zum 15. Febr. 556 Antworten eingegangen. Aus diesen ist folgendes Ergebnis ermittelt worden:

In den Bezirken der einzelnen Ortspolizeibehörden sind für 1907 an Vertragsbrüchen zur Anzeige gebracht: des Geschades 3307 der einheimischen festen landwirtschaftlichen Arbeitnehmer 877 der einheimischen freien landwirtschaftlichen Arbeitnehmer 647 der ausländischen landwirtschaftlichen Arbeitnehmer 1626

Insgesamt 6457

Die meisten Vertragsbrüche sind hiernach seitens des Geschades verübt worden. — An zweiter Stelle stehen die Vertragsbrüche der ausländischen Arbeiter. Die ermittelte Zahl erscheint klein. In der Tat ist sie im Verhältnis sehr hoch; man muß berücksichtigen, daß die ausländischen Arbeiter nur eine beschränkte Zeit im Inlande beschäftigt, und daß überdies jedenfalls nur die wenigsten Vertragsbrüche zur Anzeige gebracht werden. Der Arbeitgeber hat wenig Interesse daran, die vertragsbrüchigen ausländischen Arbeiter zur Anzeige zu bringen. Die Zahl der zur Anzeige gebrachten Vertragsbrüche ausländischer Arbeiter ist also verhältnismäßig hoch und wird tatsächlich noch erheblich größer sein, als angegeben ist. — Daß die Zahl der Vertragsbrüche einheimischer fester Arbeiter, also der soz. Deputanten und Jussleute, 877 beträgt, ist um so bedauerlicher, als diese Arbeitergattung sich durchweg in gut gelohnten Stellen befindet. — Sehr hoch ist mit

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überlegt von Leo van Ockensteede. 761 (Nachdruck verboten.)

Korona sah sie an, seit dem Ballabend hatten sie nicht mehr miteinander gesprochen, und sie schauderte beim Anblick ihrer unbeduldben Miene. „Wenn sie schreckliche Pläne hätte!“ dachte sie. „Wenn sie wirklich unalldisch wäre, weil sie mit Konrad verheiratet ist und Thoren liebt?“

„Nein, laßt uns hier bleiben!“ rief sie wüthlich.

„Ich dachte wohl, daß Sie lieber auf halbem Wege umkehren würden“, sagte Thoren spöttisch.

„Man kann es nicht halbwegs nennen, sollte ich meinen“, sagte der Resident. (Hermelin 76. Nr. 7.)

„Es ist garnicht so schwer“, rief Thoren, „das einzige Bedenken ist ihrer Toilette, denn eine dicke Mischenlage bedeckt die Fellen. Es wird eine Kuttschpartie sein, weiter nichts!“

„Komm, Jwan!“ sagte Hermelin und reichte ihm die Hand; sie ergriß sie und ließ sich hinabgleiten.

„Wava, Konrad, verbietet es ihr doch!“ rief Korona fast in Todesangst. 226

Ein helles Lachen stieg aus dem Krater und überdönte das rubelose Rochen der Wellen und das Grollen des unterirdischen Donners. „Es ist hier herrlich, poetisch; kommt rasch!“ rief Hermelin.

Die Gesellschaft folgte bald nach, auch Korona; da standen sie an den Ufern des Sees, der an Dante und den Inferno, an den Styx und Charon erinnerte. Wie greuliche Gespenster mit verfohlten und verdorrten Stämmen neigten sich riesige Bäume zur Erde, allübende Schwefelwähe rannen zwischen den Felspalten, unzählige Rauchspiralen entstiegen dem Boden und sandten ihren fast unerträglichen Dunst kühlend empor; der silberne Schwind der Damen wurde schwarz, die Hüften an ihrer Brust wellt und blaß; doch entsank ihnen der Mut nicht, sie folgten beherzt den Herren auf ihrer Entdeckungstour.

Hermelin hügte sich auf Thoren von Oagen, Korona schien sich nicht vom Residenten trennen zu können.

„Sie standen nun in einem großen Spalt von mehreren Quadratmetern; ein höllischer Sturm ließ sich darin vernehmen, der bald an das Dampfen einer Lokomotive, bald an das Schwanben eines reichen Nafelbages gemahte.“

„Bulkan ist an der Arbeit mit seinen Zyklopen“, sagte Thoren von Oagen zu Hermelin. „Wie viel einfacher dachten die alten Griechen über die gewaltigsten Naturerscheinungen, als wir mit unseren Neptunus- und Pluto-Theorien! Sie wußten selbst ein Lächeln auf das Angesicht des höllischen Riesen zu zaubern, indem sie ihm Venus zur Frau gaben.“

„Die er nicht liebt; ich glaube nicht, daß er ihr je ein freundliches Lächeln schenkte.“

„Worüber sie sich auch zu trösten wußte“, sagte Ankeveen spöttisch grinsend.

„Wava!“ rief Hermelin, „bist Du da?“

Der alte Herr trat näher, Thoren ließ ihren Arm los und Hermelin hing sich an ihren Schwiegervater. Ein drohendes Brüllen stieg aus der Tiefe; der weiße Schwefel bildete prächtige Kristallisationen, die sich in allerlei Formen um die Spalten lagerten. 227

„Nun noch einen Walzer“, sagte Grilleaume, „dann haben wir tatsächlich auf einem Vulkan getan.“

„Keine Torheiten!“ sagte Herr de Geran. „Wir gehen wieder hinauf, es ist genug gewesen!“

„Nun, es wird auch Zeit, unsere Augen sind Fontänen geworden und die Kleider erlt! Meine Damen, es ist vielleicht das erstemal, daß Ihr Geschlecht in den Keram hinab gestiegen ist. Was mühen wir nun, um diese Tat zu verewigen?“ fragte der Resident.

„Da!“ rief Korona, die silberne Kette von ihrem Hals nehmend und in den See werfend. „Wenn ein Ausbruch erfolgt, bekomme ich sie vielleicht zurück!“

„Bravo!“ riefen alle, aber Thoren von Oagen sagte halb

spöttisch: „Wir dürfen wohl unsere Damen bewundern, die so leicht ihre Kostbarkeiten opfern.“

„Nennen Sie das ein Opfer?“ fragte Korona.

„O nein! Es ist nicht der Keller der Witwe, eher der Ring des Polykrates.“

Sie blü sich auf die Lippen und legte plötzlich noch größere Gile an den Tag, hinaufsteigen, als ihr Vater.

„Sollte Gefahr für einen neuen Ausbruch bestehen?“ fragte Hermelin ihren Schwiegervater.

„Gefahr ist immer da, Kind! Dieser Krater ist noch in voller Kraft, und wie viele Vulkan, die man für ganz ausgebraunt hielt, haben uns wieder durch gewaltige Ausbrüche erschreckt. Aber was war das?“

Fürchterliche Donnerschläge ließen sich hören, von den kalten Felswänden hundertfach widerhallend; dem mit Dämpfen angefüllten Riesentrichter schien ein teuflisches Konzert zu entziehen; es war, als wenn Himmel und Erde vergingen.

„Der Vulkan wird noch mehr herausgeben, als Ihre Kette“, hörte Korona Thoren sagen.

Finsternis umgab sie, ängstliche Rufe überdönten das Gebrause, man suchte sich aneinander festzuhalten und so den Abhang zu ersteigen. 228

„Es ist nichts, es ist ein Gewitter!“ rief der Resident.

Und wirklich, der Regen fiel in Strömen und peitschte mit heftiger Wut die nackten Fellen; ätzernde Blitstrahlen durchbohrten die Schwefel- und Wasserdünste, die Wähe war zum Schlammbad geworden.

„Es ist unendlich, hinaufzukommen!“ schimpfte Ankeveen, vor Kälte und Nässe mit den Zähnen klappernd.

„Auf halbem Wege können wir nun nicht bleiben!“ rief der Resident. „Noch ein wenig Mut.“

Die Damen hörte man nicht; niemand konnte sagen, daß sie der Gesellschaft zur Last wurden. Thoren von Oagen hatte den Arm um Korona geschlungen, die bei der Wut der Elemente ihren Cavalier verloren hatte und sich geduldig beissen ließ. (Fortsetzung folgt.)

647 die Zahl der Vertragsbrüche der einheimischen Arbeiter und zwar rücksichtlich der kleinen Gesamtzahl dieser Arbeiter überhaupt. Die Gesamtzahl der Vertragsbrüche von 6457 ist erschreckend hoch; man wird sie, um der Wirklichkeit gerecht zu werden, und ohne die tatsächlichen Verhältnisse zu überschreiten, auf 8000 bis 9000 erhöhen können, und das beweist einwandfrei, wie ungünstig die Arbeiterverhältnisse in der Landwirtschaft zurzeit liegen.

Die Wahl des Stadtverordneten Singer,
der in die Schuldeputation des Berliner Magistrats gewählt worden war, wurde vom Provinzialschulkollegium nicht befähigt. — Und mit Recht! —

Die Auslieferung der in München verhafteten Russen,

die dort bei dem Tislerer Raub entwundene Rubelnoten umzuwechseln wollten, hat die bayrische Regierung abgelehnt. Die Gründe dafür liegen, wie die „Münch. N. N.“ erfahren, nach dem klaren Wortlaut des geltenden Auslieferungsvertrages in dem Umstand, daß die Verhafteten nachgewiesenermaßen zurzeit des Tislerer Verbrechens und schon lange vorher sich in der Schweiz aufhielten, und daß somit eine Identität der Verhafteten mit den Tätern nicht gegeben ist. Nunmehr werden die zuständigen deutschen Justizbehörden über die Frage zu befinden haben, ob die Verhafteten durch Verflüchtung der in ihrem Besitze befindlichen gestohlenen Rubelnoten sich gegen das deutsche Strafgesetz vergangen haben und im Inlande strafrechtlich zu verfolgen sind. Einleitungen zur Verfolgung dieser Angelegenheit sind bereits getroffen. Die Verhafteten werden inzwischen in Haft verbleiben.

Russland.

Der in Petersburg hingerichtete Terrorist,
der sich den Namen Maria Galvino beigelegt hatte, war ein polnischer Jude namens Feinberg. Er hatte sich vor einiger Zeit in Italien naturalisieren lassen.

Was der Krieg in Marokko kostet,

darüber stellt die „Lectures pour Tous“ eine interessante Berechnung auf. Vom algerischen Armeekorps stehen 5200 Infanteristen, 1000 Reiter, 700 Artilleristen, 350 Hülsenbeamte und Sanitätsoldaten, 2—300 Eingeborene und 400 Offiziere im Felde. Mit dem Tage der Mobilisation empfangt jeder Offizier einen Monat Sold extra, 678 Frank jeder Oberst, 459 jeder Major, 345 der Hauptmann usw. Das bedeutet zunächst eine Ausgabe von 150000 Frank. Mit dem Ausmarsch tritt der Kolonialsold in Kraft, d. h. der Oberst erhält statt 22,60 Frank 35,50 und der Leutnant statt 7,50, 13,50 Frank. Die Unteroffiziere erhalten eine Abfindung von täglich 1 Frank extra, die Soldaten eine Zulage von 10 Centimes. Das bedeutet eine Mehrausgabe von täglich 2500 Frank für die Offiziere, 800 für die Unteroffiziere und 700 für die Soldaten. Dazu treten die Eingeborenen mit 1,25 Frank pro Tag. Außer dem Solde aber erhöhen sich auch die Verpflegungsrationen, die auf 750 Gramm Brot, 500 Gramm Fleisch oder 300 Gramm Fleischkonserve, 25 Centiliter Wein, 100 Gramm Gemüse usw. festgesetzt sind. Die 10000 Tagesrationen — jeder Subalternoffizier hat auf $1\frac{1}{2}$, jeder Stabsoffizier auf 2 Rationen Anspruch — bedeuten eine Tagesausgabe von 15000 Frank. Dazu treten gegen 2500 Frank Fouragekosten. Der Transport zum Kriegsschauplatz kostete 60000 Frank. Ohne die hohen Kosten für Munition und Artilleriegeschosse zu berücksichtigen, erfordert jeder Tag in Marokko 19000 Frank, sodas die 60 Operationstage vom 1. Dezember bis zum 1. Februar allein 1570000 Frank Extraausgaben verursachen, denn die gewöhnlichen Unterhaltungskosten sind bei dieser Berechnung nicht berücksichtigt.

Mandschu und Chinesen.

Im Märzheft von Velhagen und Klafings Monatsheften veröffentlicht Dr. Georg Wegener eine sehr interessante Studie über die Kaiserin-Witwe von China

und weist darauf hin, daß die derzeitige Dynastie in China eine ausländische ist und ihre Regierung von den Chinesen noch immer durchaus als Fremdherrschaft empfunden wird. Das pflegt in weiten Kreisen viel zu wenig berücksichtigt zu werden, obwohl er geradezu der Schlüssel für die grundlegenden Fragen der inneren und äußeren Gegenwartsgeschichte Chinas ist. Nahezu dreihundert Jahre, seit 1644, ist es her, daß der kriegerische Mandchu-Stamm aus dem Nordosten, jenseits der Großen Mauer, die Chinesen unterwerfen, ihnen das Tragen des Zopfes aufgezwungen und ihre einheimische Ming-Dynastie durch die mandchurische der Tsu erlegt hat. Erst wenn man chinesische Verhältnisse genauer kennt, sieht man mit Erstaunen, wie sehr das Verhältnis zwischen einer barbarischeren, aber kräftigeren Herrschaft und einem gebildeteren, aber weichen beherrschten Volke in China noch immer lebendig ist. Noch heute sind Mandchu und Chinesen völlig stark getrennt. Der Besucher von Peking lernt die Mandchu sofort an ihrer stark eigenartigen Tracht von den Chinesen unterscheiden. Schon dadurch sondern sie sich aus, daß z. B. die Frauen die chinesische Sitte der Fußverkleinerung niemals angenommen haben. Das Mandchurische ist noch heute die Sprache der Mandchu. Als etwas besonders Anerkennenswertes hebt man in Peking hervor, daß die Kaiserin sich später eine völlige Beherrschung der chinesischen Sprache angeeignet hat. Ein immer wiederkehrender Grund zur Klage auf chinesischer Seite ist bis zur Gegenwart der gewesen, daß trotz der außerordentlichen numerischen Mißverhältnisse zwischen Mandchu und Chinesen doch immer etwa die Hälfte aller Mandarinate in Händen von Mandchu sich befinden. Ein Umstand, der natürlich nur durch eine ungerechte Bevorzugung der mandchurischen Kandidaten bei den öffentlichen Prüfungen erklärt werden konnte. Um so mehr, als unzweifelhaft die Mandchu in literarischem wie heute den Charakter des Barbarenvolkes beibehalten haben. Sie gelten für Verächter der Bildung, die mit dem Hochmut des Kriegers auf die Schulmeisterlichkeit der Chinesen herabsehen. Wenn man diese Tatsachen ins Auge faßt, so versteht man die Schwierigkeiten noch besser, denen die im Niedergang begriffene Dynastie der Tsu gegenübersteht. Es ist nicht allein der Widerstand gegen das Andringen der begehrtigen Fremdmächte, der ihr obliegt — im Gegenteil, in dem verworrenen Spiel der Diplomatie der letzten Jahrzehnte hat sie an deren gegenseitiger Eiferlust sogar mehr als einmal eine rettende Stütze gefunden —, sondern sie hat auch gegen die Besitzungen in China selbst sich zu wehren, die die Fremdherrschaft abschütteln müßten. Wir Europäer sehen in der Regel nur die mit den auswärtigen Fragen zusammenhängenden Verhältnisse; wenn man aber in die Geschichte Chinas selbst mehr eindringt und die fürchterlichen inneren Geschwülsten, wie die Taiping-Revolution und die großen Mohammedaner-Aufstände kennen lernt, dann versteht man wohl, wie die auswärtigen Verwicklungen demgegenüber für die Regierung oft geradezu Nebensachen sein mußten. Das große Dilemma der heutigen Lage für die Dynastie ist dies: sie kann ohne durchgreifende Reformen nicht weiter wirtschaften, das Verlangen danach in eigenen Lande wird zu mächtig. Aber diese Reformen danken sind aufs innigste mit dem Wachstum nationaler Empfindungen verknüpft, und diese wenden sich von selbst gegen eine fremdländische Dynastie. Verzicht sie, sich selbst an die Spitze dieser nationalen Reformen zu stellen und ganz als einheimische Dynastie zu regieren, so ist ihr die leidenschaftliche Begierde der Mandchu sicher, die für ihre Vorrangstellung stehen, in dem richtigen Bewußtsein, daß sie nur durch diese in China etwas bedeuten können.

Anarchistisches aus Chicago.

Zwei Männer drangen in Chicago in die Wohnung des Polizeichefs Shippey ein und brachten ihm, seinem Sohn und seinem Kutscher durch Revolverhüsse und Dolchstiche schwere Verletzungen bei. Der Polizeichef erschloß einen seiner Angreifer. Man vermutet, die An-

griffe seien Anarchisten, die die Tat verübten, um sich an dem Polizeichef wegen seines Vorgehens gegen die Anarchisten gelegentlich der Ermordung des Vaters Leo Heinrich am 23. Februar zu rächen. Die Polizei stellte eine anarchistische Gesellschaft von Italienern fest, welche aufreizende Flugchriften gegen Geistliche verbreitet hat. Am Tage der Verlesung des ermordeten Vaters in Vaterision wurden Geheimpolitiken zum Schutze der Geistlichen in den römisch-katholischen Kirchen direkt am Altar aufgestellt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 6. März 1908.

Der Hauptgewinn der Lotterie zum Besten des Sächsischen Krüppelheims ist nach **Baugen** gefallen.

Am Sonntag wurde in Ratho der Fluren des Rittergutes Zuitendorf bei Pirna eine Fichtenschonung anscheinend durch Frevlerhand in Brand gesetzt. Eine Fläche von etwa $1\frac{1}{2}$ Hektar mit 30000 jungen Fichten dürften zum Opfer gefallen sein.

Wegen Unterschlagungen in Höhe von 60000 Mark wurde in **Freiberg** der Kaufmann M. A. A. N. verhaftet. A. N. beging die Unterschlagungen zum Nachteil der Firma G. Roedel, für die er bis vor einiger Zeit als Reisender tätig war.

In **Sehdorf** bei Döberan wurde am Sonntag eine männliche Kreuzotter gefangen.

Wegen jahrelang fortgesetzter, an Schulmädchen begangener schwerer Stillschleissverbrechen wurden in **Silbersdorf** drei Einwohner verhaftet. Zwei Verhaftungen erfolgten bereits vor einiger Zeit, die letzte vor wenigen Tagen. Sie betreffen den Materialienverwalter in den Muldenhütener Werken, Franke, einen in den sechziger Jahren lebenden, bisher sehr angesehenen Mann.

Der Gashof zum Kasanienbaum in **Ottmannsdorf** wurde durch Feuer vollständig eingedachert. Den herbeigeleiteten Wehren gelang es, das angrenzende Anbräuchelhaus zu retten. Der Kalamität hat teilweise verschont.

In einem Hause auf der Bismarckstraße in **Werdau** ereignete sich vorgestern eine schreckliche Szene. Eine dort im Dachgeschoss wohnende Ehefrau, die mit ihrem Gatten schon öfters erregte Auftritte hatte, hatte sich mit Petroleum begossen und die Flüssigkeit dann in Brand gesetzt. Lichterloh brennend begab sich die Frau ins Treppenhaus, wo sie glücklicherweise resoluten Menschen in den Weg lief, die die Flammen schnellstens erloschen. Die unglückliche Frau hatte aber schon gräßliche Brandwunden erlitten, die ihre sofortige Lieberführung in das Zwickauer Kreiskrankenhaus nötig machten.

Fürstliche Liebesheiraten.

Der Tod des Professors von Esmarck, der bekanntlich mit einer Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, einer Tante der Kaiserin vermählt war, gibt Gelegenheit, anderer Liebesheiraten in fürstlichen Häusern zu gedenken, die in den letzten Jahrzehnten recht zahlreich waren. So war z. B. Herzog Ludwig von Bayern in erster Ehe mit einer Schauspielerin, namens Wendel, verheiratet, die zu einer Freiin von Wallersee erhoben wurde. Seine Tochter, eine Nichte der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, war mit einem Grafen Larisch-Mönnich verheiratet, ließ sich aber im Dezember 1906 von ihrem gräflichen Gatten scheiden, um eine „nebenbürtige“ Ehe mit dem Opernsänger Bruders einzugehen, den sie in München kennen gelernt hatte.

Vor nicht langer Zeit starb hochbetagt Freiherr Otto von Scholley, durch dessen Tod die Erinnerung an die Liebesheirat eines Kurfürsten wieder geweckt wurde, die seinerzeit viel Aufsehen erregte. Er war der Sohn des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Hessen, der sich im Jahre 1831 mit der Gattin eines preussischen Leutnants, namens Lehmann, verheiratet hatte, nachdem sie auf den

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überlegt von Leo van Neemstede. (Nachdruck verboten.)

Endlich hatte man den Rand des Kraters erreicht. „Der Weg aus der Hölle ist schwerer, als umgekehrt“, sagte Thoren lachend, „man lebt wieder auf, es ist hier so frisch.“

„Frisch?“ murzte Antveen, „ich bin durchdrückt bis auf die Haut. Keiner kriegt mich wieder kass, solche Dummheiten mitzumachen.“ (Hermelin 77. Nr. 7.)

Das Gewitter tobte mit zunehmender Heftigkeit; die Bäume wurden gefällt, als wären es keine Baldriesen, sondern nur schwache Stengel gewesen, einer nach dem andern, der soden noch keine tohlen Zweige emporstreckte, wurde wie von einer unsichtbaren Sichel weggemäht, oben und unten und überall trieben schwarze mit Hünditoff beladene Wolken.

Als wenn feurige Kugeln dahertreiben, die sich in Bligzsplitter entladen, so war es anzusehen; und vom Himmel brannten die eisalten Stürme nieder, der Kratersee nahm brandend und zischend die neue Pufuhr entgegen, welche die Schwefeldämpfe niederbricht, so daß sie wie Schlangen über die Erde krochen: alles war im Aufruhr, die Bergeister schienen versetzt über die Vermessenheit der Sterblichen, die sich auf ihr Gebiet wagten.

„Korona, ich habe Sie lieb, ich muß es Ihnen jetzt sagen inmitten des Lobens der Elemente“ flüsterte ihr eine Stimme ins Ohr.

Sie erschrak und schaute sich um, nein, es war der Resident nicht, der sie mit seinen Liebesbeteuerungen, die sie nicht mehr beachtete, verfolgte; Thoren van Hagen hatte sie in seinen Wald gewickelt, aber er sah sie nicht an, von ihm konnten doch jene Worte nicht kommen!

Ein neuer Schlag erfolgte; Korona bedeckte Augen und Ohren mit den Händen, und als sie wieder aufblühte, war die Heftigkeit des Gewitters einigermaßen gedrohen.

„Hermelin! wo ist Hermelin?“ rief sie plöblich. „Ist sie denn nicht bei Dir?“ fragte der alte Herr de Geran.

„Beim Beginn des Gewitters hielt ich sie fest, aber dann haben Guilleaume oder Konrad ihr den Arm geboten.“

„Wo kann sie sein?“

Korona, die beim Rasen des Sturmes ihre Geistesgegenwart behalten hatte, betete und weinte. „Sucht sie doch! Sie ist weg! Sie ist weg!“

„Wir müssen wieder hinaus“, sagte Thoren ruhig und schloß sich an, hinunterzugleiten, aber eine kräftige Hand hielt ihn mit festem Griff zurück. „Das ist nicht nötig, ich werde es tun!“ sagte eine entschlossene Stimme; er wandte sich um und erkannte Konrads totenbleiches Gesicht, das ihn mit verwilderten Augen anstarrte, „ich kann meine Frau wohl selbst suchen.“

„Es ist auch Ihre Pflicht, und nur wenn Sie zurückblieben, würde ich es versuchen, aber doch können zwei mehr anrichten, als einer.“

„Es steigt wieder ein neues Gewitter auf“, warnte der Regent, auf die schwarzen Wolken zeigend, die sich wieder zusammenballten.

Konrad, Thoren und ein paar der jüngeren Leute hatten sich schon wieder in den Krater gewagt; bis zu den Anlen warteten sie durch die schlammige Aße.

Keiner der Javaner war ihnen gefolgt.

„Sie kriegen sie weder mit Geld noch mit guten Worten dazu, Herr Resident!“ sagte der Regent. „Die Putri (Prinzessin), die hier wohnt, ist erkrankt, weil die Drona Standa sie besucht haben, und nun schickt sie das Gewitter — so glauben sie wanktens.“ tügte er hinzu, damit man nicht meinen sollte, daß er den Aberglauben teilte.

So war man endlich zu den Ufern des Sees zurückgekehrt; nirgends eine Spur von Hermelin.

„Sie ist ins Wasser gefallen“, flüsterte Guilleaume, „das arme, schöne Mädchen, aber Konrad hat es verdient.“

„Wo ist er?“ fragte Thoren, dessen innere Gemütsbewegung sich nur durch eine tödliche Wähe offenbarte.

Konrad war inzwischen über die Felsen gelleitert und über die heißen Schwefelbäder gebrungen, bis er eine Oeffnung in einer der Felswände entdeckte. Er tastete sich durch die Schwefeldämpfe, die dem Eingang entzündeten, hindurch. „Hermelin!“ rief er, „Hermelin!“

Doch nur das Gekrause der kochenden Wässer und das Rischen des Schwefels antworteten ihm.

„Hermelin!“ rief er nochmals.

„Konrad!“ kam es zurück, unbestimmt, wie ein Senfzer.

Er trat in die Grotte; ein wenig weiter stand Hermelin, an die Felswand gelehnt, von Schwefeldampf umhüllt, mit verwirrten Haaren und gelbem Kopf, einer Ohnmacht nahe; sie konnte keinen Schritt tun, wenn sie auch gewollt hätte, sie war zu betäubt, um zu zeigen, wie erfreut sie war über die nahe Rettung.

Konrad ging zu Hermelin und nahm sie auf seine starken Arme wie ein Kind. Kein Wort kam über seine Lippen, kein Freudenruf, kein ärztlicher Name, der Augenblick war zu ernst.

Da begann der Berg wieder zu dröhnen und in seinen Fundamenten zu erbeben, ein neues Gewitter brach los, gewaltige Schläge klangen von allen Seiten. Bomben und Riften, die Himmel- und Höllenmächte im Streit haben, hätten sich keine Vorstellung von dem rasenden Gevölker hoch oben in der Luft machen können; die Bäume führten wie vom Feuer getroffene Soldaten, krachend und rasend in den Abgrund, der Wind heulte und raute, nachdem er seine Wut an den Wänden gedrohen, in den Abgrund nieder, hohe Strudel emporwerfend.

„Halte mich mit beiden Händen fest!“ flüsterte Konrad seiner Frau zu.

Sie gehorchte halb bewußtlos und bara den Kopf an seiner Brust; er drückte sie fest an sich und blieb in der Definition stehen, um die Wut des Sturmes vorübergehen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

sch die Leo stelle welche hat in der am 908. Säch. des ung Eine nten 00 ungen vor eine chen in Ber- teile len- inen an- aus- Den ende teil- aut- rem mit and in- chen ten. in- das be- gibt ern eich in- den weif- nuch dem Ehe in Otto die die im st, den ber ma die sch. das ger- ar- ter- he- ter ber ten ein ist. den ab- an den Tag geflegt, so daß nach ihrer Verhaftung Zweifel über ihre geistige Gesundheit herabtrat. Sie ist des- halb, wie bekannt, zu einer mehrwöchentlichen Unter- suchung nach der Provinzialirrenanstalt Kortau gebracht worden, und als Ergebnis der Untersuchung darf mit- geteilt werden, daß sie tatsächlich geisteskrank geworden ist. Sie verweigert jede ihr bargerechtete Nahrung und ist deshalb körperlich so heruntergekommen, daß sie seit einigen Tagen überhaupt nicht mehr aufstehen kann. Sie lebt im halben Dämmerzustande dahin und erscheint

Wunsch des Fürsten von ihrem ersten Gatten geschieden worden war. Mit ihrem Mädchennamen hieß sie Gertrud Falkenstein; nach ihrer Vermählung mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. wurde sie zu einer Fürstin von Hanau und Gräfin von Schaumburg erhoben. Ihrer ersten Ehe waren zwei Söhne entsprossen, Otto und Eduard Lehmann, die vom Kurfürsten zu „Freiherrn von Scholley“ ernannt wurden. Sie wurden dadurch Stiefbrüder des Fürsten von Hanau. Die Liebesheirat im Hause Deckerich habe nach in letzter Zeit die Deffenlichkeit beschäftigt, so die Gräfin Montignoso und der Herzog Leopold von Toskana, der unter dem Namen Leopold Wölfling bekannt ist und zuerst mit Fräulein Adamowitsch verheiratet war. Bekanntlich ist er jetzt mit einer Schlesierin, namens Mitter, vermählt.

Ähnliche Folgen, wie die Heirat Wölflings, der auf Stand und Würden verzichten mußte hätte eine Liebes- heirat für den Prinzen zu Sayn und Wittgenstein, der zuerst mit einem Fräulein Jeave te Allenthal, einer berühmten Schönheit, verheiratet war. Diese Ehe wurde aber für ungültig erklärt. Die Kinder des Paares wurden als illegitim angesehen, erst später erhielten sie den Namen „von Falkenberg“. Prinz Friedrich Wittgenstein blieb aber unverheiratet und heiratete wenige Jahre später wieder eine Bürgerliche, die Schauspielerin Hagen. Er mußte jedoch diese neue Ehe mit dem Verlust seines Ranges büßen, wofür er von Kaiser Wilhelm I. mit dem Rang und Namen eines Grafen von Altenkirchen et- schädigt wurde. Im übrigen sind bürgerliche Ehen im Hause Wittgenstein recht häufig gewesen; alle Brüder des Prinzen Friedrich sind Ehen mit bürgerlichen Frauen ein- gegangen.

Von Interesse dürfte auch sein, daß nicht selten Prinzen aus dem Hohenzollernhause Liebesheiraten geschlossen haben, die nach den f f sitzenden Anschauungen und Ge- setzen nicht ebenbürtig waren. So ist bekanntlich der Dichter Ernst von Wildenbruch, der Verfasser des mit großem Beifall gegebenen Schauspiels „Die Raben- steinerin“, mit den Hohenzollern verwandt. Prinz Adal- bert von Preußen hatte einen Liebesroman mit der schönen und geistig hervorragenden Fanni Elsner, der schließlich zur Ehe führte.

Auch im Hause Deuchtenberg haben bürgerliche Frauen des öfteren eine bedeutende Rolle gespielt. So heirateten z. B. zwei Herzöge von Deuchtenberg unter ihrem Stande, da ihre Auserwählten beide nicht von Adel waren. Sie wußten trotz der größten Widerstände aber ihren Willen durchzusetzen und erreichten schließlich, daß ihre Ge- mahlinnen den Titel „Gräfinnen von Deuchtenberg“ er- hielten. Die eine stand übrigens auch in Beziehungen zu dem Großfürsten Alexis.

Das russische Kaiserhaus hat mit am wenigsten „Medallianzen“ aufzuweisen. Trotzdem hat auch vor wenigen Jahren ein russischer Großfürst die Schranken, die ihm vom Hofgesetz errichtet sind, durchbrochen und die Frau eines russischen Obersten geheiratet, nachdem dieser in eine Scheidung gewilligt hatte.

Schließlich dürfte noch in aller Erinnerung die Ehe der Prinzessin Chimay sein, die sie mit dem Zigeuner- primas Nigo eingegangen war, die aber inzwischen wieder geschieden ist. An dieser Stelle sei wegen der Ähnlichkeit des Falles noch die Liebesheirat der Komtesse Wilhelmine Georgine Festittie erwähnt, trotzdem sie nicht zu den fürst- lichen Häusern gehört. Die Komtesse heiratete im vorigen Jahre, ähnlich der Prinzessin Chimay, einen Zigeuner, namens Nubi Nary, dem sie schon vor der Eheschließung ihr ganzes Vermögen im Werte von 300000 Kronen schenkte. Aus ihrer Mutter, die in erster Ehe die Frau eines Bankiers, namens Fischer, war, und überall die „schöne Fischer“ hieß, hatte ihren Liebesroman mit dem Grafen Festittie, der sie schließlich durch Heirat zur Gräfin machte.

Vermischtes.

* Zum Allensteiner Drama ist noch weiter mitzutun, daß Hauptmann v. Goeben in der Unter- suchungshaft, nachdem ihm mitgeteilt worden war, daß er nicht der einzige Liebhaber der Frau v. Schnebed gewesen, zusammengebrochen ist und ein volles Schändnis abgelegt und zugegeben hat, wiederholt die Mächte in dem Hause des Majors v. Schnebed zugebracht zu haben und stets mit einem Revolver bewaffnet gewesen zu sein, da er auf einen Zusammenstoß mit dem Ge- mann rechnen mußte. In der Nacht vom ersten zum zweiten Weihnachtstage habe er dann den Major erschossen. Auf Grund dieses Geständnisses wurde dann auch Frau v. Schnebed in Untersuchungshaft ge- nommen. Die ihr nachgesagten vielfachen Liebes- abenteuer, wie u. a. ein längerer Aufenthalt in einem Badeort, wo sie mit Herrn v. Goeben als Frau und Mann lebte, wie ferner, daß sie in der Nordnacht die beiden Jagdhunde aus dem Schlafzimmer des Majors entkernte und in den oberen Räumen des Hauses unter- brachte, sind ebenfalls durch die Untersuchung als zu- treffend erwiesen worden. Ebenso hatte sich als ein für Frau v. Schnebed sehr belastender Umstand heraus- gestellt, daß in der Wohnung des Hauptmanns v. Goeben Briefe aufgefunden wurden, in denen sie sich mit von Goeben über die zu machenden Aussagen vor dem Unter- suchungsrichter zu verständigen suchte. Frau v. Schne- bed ist eine Tochter des verstorbenen, weithin bekannten Patenadvokats und Majors a. D. Lüders (W. H.). Sie hat schon in ihrer Jugend ein eigenartiges Weiten an den Tag gelegt, so daß nach ihrer Verhaftung Zweifel über ihre geistige Gesundheit herabtrat. Sie ist des- halb, wie bekannt, zu einer mehrwöchentlichen Unter- suchung nach der Provinzialirrenanstalt Kortau gebracht worden, und als Ergebnis der Untersuchung darf mit- geteilt werden, daß sie tatsächlich geisteskrank geworden ist. Sie verweigert jede ihr bargerechtete Nahrung und ist deshalb körperlich so heruntergekommen, daß sie seit einigen Tagen überhaupt nicht mehr aufstehen kann. Sie lebt im halben Dämmerzustande dahin und erscheint

berart hinfallig, daß man demnach wohl von ihrem Hinscheiden hören wird. Unter diesen Umständen geht die Staatsanwaltschaft bereit mit dem Gedanken um, das Verfahren gegen sie einzustellen. Ihre drei Kinder haben Verwandte an sich genommen.

Professor Dr. Puppe-Königsberg, der, wie er- wähnt, Hauptmann v. Goeben als letzter vor dessen Tode sah und sprach, äußerte sich über den Eindruck, den v. Goeben auf ihn machte, zu einem Mitarbeiter des „B. Z.“ folgendermaßen: „Ich habe Hauptmann von Goeben im Arresthause in Allenstein in der Zeit vom Sonnabend bis Montag wiederholt besucht und ge- sprochen, um mir ein Urteil über seinen Geisteszustand zu bilden. v. Goeben machte auf mich den Eindruck eines Menschen, der die Hellsichtigkeit seiner Situation ein sah und der Verzweiflung nahe war. Aber ich glaube nicht, daß sich Hauptmann v. Goeben in so kurzer Zeit das Leben nehmen würde. Als Mensch machte Haupt- mann v. Goeben einen außerordentlich sympathischen Ein- druck auf mich; er war ein lebenswürdiger und offener Mann, und ich habe gehört, daß ihm im Dienst von seinen Vorgesetzten viel Liebe und Vertrauen entgegengebracht wurde. Ich habe auch die Akten eingesehen und muß sagen: es ist ein schrecklich trauriger Fall, ein Fall wie er sich in solcher Tragik selten ereignet. Zwei Menschen sind da aufeinandergefahren, die beide vom Typus des Normalen erheblich abweichen, und so, wie die Dinge lagen, mußte das Verhältnis der Frau von Schnebed zum Hauptmann v. Goeben mit Natur- notwenigkeit zu einer Katastrophe führen.“

In der Zelle v. Goebens fand man, wie bereits kurz erwähnt, zwei Briefe des Hauptmanns vor, von denen einer an seine nächsten Verwandten gerichtet, der zweite für die Militärbehörde bestimmt war. In diesem letzteren legte Goeben nochmals ein offenes Ge- ständnis seiner Tat ab. Er habe vollkommen unter dem Einflusse der Frau v. Schnebed gestanden. Nach der Tat habe er selbst nicht begreifen können, wie er sie so weit hinreizen lassen konnte. Es sei ihm dann selbst der Gedanke gekommen, daß er in einem Zustande geistiger Beschaffenheit gehandelt hätte. Wenn das der Fall gewesen wäre, so hätte er es für möglich gehalten, weiter leben zu können. Da er nun aber die Ueber- zeugung gewonnen habe, daß die Gutachten der Psychiater ihn für geistig normal erklären und er sich infolgedessen wegen Mordes zu verantworten haben würde, so habe er eingesehen, daß er tatsächlich ein Verbrecher sei, und dann die Konsequenz hieraus gezogen, daß er nicht mehr weiter leben dürfe, nachdem er dem deutschen Offizierskorps solche Schande gemacht habe.

Die Leiche v. Goebens wurde nach der Bekehrung des evangelischen Friedhofes in Allenstein gebracht und sollte voranschicklich am vergangenen Donnerstag in aller Stille beerdigt werden. Am Mittwoch traf die 74jährige Mutter v. Goebens in Allenstein ein. Sie hatte ihren Sohn mit Bitterkeit während der Haftzeit ge- schimpft und immer wieder ermahnt, nicht an Selbstmord zu denken und das Schicksal mit Geduld zu tragen. Frau v. Schnebed ist vom Selbstmord v. Goebens noch nicht benachrichtigt worden.

* Der Mörder der Elise Niehlsie verhaftet. Im Hause Sophie Charlottenstraße 44 in Charlottenburg wurde, wie noch erinnertlich, am 5. Januar d. J. nach- mittags 4 1/2 Uhr, die vier Jahre alte Tochter Elise des dort wohnhaften Malers Niehlsie von einem unbekanntem jungen Manne überfallen und mit einem Messer so schwer im Unterleibe verletzt, daß das Kind am nächsten Tage starb. Vorgehens gelang es der Schneberger Polizei in später Abendstunden, den Täter in der Person des sechzehn- jährigen Arbeitsturche Kurt Keller zu verhaften und zu einem Geständnis zu bringen. Hierüber wird des näheren geschrieben: Der Schneberger Kriminalpolizei gelang es, einen jungen Menschen abzufassen, als er auf seine Mädchen im Schneberger Ortsteile Friedenau un- mündige Altentate ausübte. Er wurde als der sechzehn- jährige Arbeitsturche Kurt Keller ermittelt, der am 24. Oktober 1891 geboren ist und bei seinem Pflegevater Humbler, Granachstraße wohnte. Er gestand ein, den Ver- such gemacht zu haben, die v. jährige Tochter der in Nr. 57 der Granachstraße wohnenden Fischen Eheleute a. Flur des Hauses Nr. 58 zu bergehalligen. Als die kleine um Hilfe schrie, drohte er: „Wenn du nicht still bist, schlaube ich dich ab!“ Auf ähnliche Weise verging sich Kurt auch an der sechsjährigen Tochter der Ehen Eheleute in der Spornholzstraße 33. In beiden Fällen wurde er gefehrt. Als ihn die Kriminalbeamten Schneberger Polizei präsidium fragten, ob er auch das Geständnis auf die kleine Elise Niehlsie verübt habe, stellte dies anfangs im Abrede. Auch leugnete er den Besitz des Messers und wollte nie in Charlottenburg gewesen sein. Als ihm dies aber nachgewiesen und ihm sein Messer, an dem sich noch vier kleine Blutsprünge befan- den, vorgehalten wurde, gestand er schließlich den grauenen- deren Tat ein. Er gab darauf eine genaue Beschreibung der Tat, besah die Kleider des Kindes und den Ort der Tat, den er sogar aufzeichnete. Die Nachfor- sungen ergaben die volle Richtigkeit der Angaben des jugendlichen Mörders. Die ausgesetzte Belohnung von 3000 Mark für die Ergreifung des Täters wird nun vor- sichtlich den Schneberger Polizei Beamten zufallen.

4. Klasse 153. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Siehe Gesetz Nr. 111 vom 10. März 1908.)

Ziehung am 4. März 1908.
40000 Nr. 30596. Große Mittel, Preisgeld.
30000 Nr. 74832. 1. Preis, 50000 Mark.
20000 Nr. 77168. 2. Preis, 10000 Mark.
10000 Nr. 28666. 3. Preis, 5000 Mark.
5000 Nr. 33877. 4. Preis, 1000 Mark.

- 0581 309 524 404 (500) 259 569 171 (500) 574 278 473 113
- 770 238 321 181 492 (1000) 158 368 570 433 298 288 191 1038
- (500) 1650 (1000) 544 241 68 745 104 414 799 538 479 2 3061
- 867 144 20 (500) 701 735 312 2196 (500) 310 124 87 (600) 927
- 181 201 779 697 233 840 989 986 262 445 (500) 204 87 221
- 159 709 486 224 28 888 267 946 794 4 238 175 818 3 222 101
- 877 545 78 648 (500) 320 732 28 327 838 599 283 434 47 948
- 281 (500) 566 976 501 828 885 995 4513 85 (1000) 161 (600)
- 268 899 880 4 491 136 642 681 765 791 912 650 832 108 111
- 983 902 685 5781 394 900 242 776 525 549 (1000) 836 679 087
- 824 760 288 83 432 470 535 44 6145 567 8 625 821 2 2 440
- 807 659 141 285 812 (1000) 831 554 637 689 1 737 519 946 193
- 898 485 788 7442 646 123 940 368 678 271 (500) 477 637 733
- (500) 701 836 132 634 611 953 8045 743 388 717 88 822 43 149
- 902 258 673 (500) 743 833 832 9076 (500) 344 715 511 611 60
- 865 189 135 (500) 881 284 (500) 646 885 (1000) 205 (500) 524
- 119 777 214 86 934 98 286 132 989
- 10005 882 923 368 926 633 (500) 184 328 469 203 181 768
- 144 897 449 69 422 (500) 879 (2000) 96 11009 288 (300) 189
- 677 862 626 63 451 612 270 737 816 363 536 169 744 419 976
- 137 830 12419 280 923 114 293 (500) 531 110 778 476 308 740
- 377 (500) 779 80 751 776 959 626 111 13224 453 (500) 984 200
- 619 424 697 739 853 673 972 278 (500) 584 1 4635 (500) 322 4
- 758 (500) 467 488 289 163 195 295 359 336 (500) 562 737 367 814
- 15659 701 683 893 163 295 255 336 (500) 562 737 367 814
- 63 29 352 15658 80 48 615 630 542 77 480 187 259 770 213
- 65 (1000) 981 (500) 778 449 602 (500) 161 865 872 503 175 732
- 17906 267 249 596 984 835 135 800 73 271 928 822 14 494 492
- 475 378 828 18694 14 316 794 606 59 686 86 5 908 352 70
- 615 (1000) 728 (500) 439 500 (500) 407 441 239 19750 602 6 651
- 948 91 472 117 443 643 635 (500) 577 492 868 967 570
- 20987 140 514 132 (500) 524 (500) 50 318 541 (500) 404 (500)
- 65 428 765 683 431 612 270 737 816 363 536 169 744 419 976
- 819 629 625 918 963 908 488 742 214 108 349 22152 31 4 778
- 94 785 77 456 284 271 118 900 450 965 903 449 183 311 421
- 787 61 263 303 58 839 615 905 883 927 622 32103 43 2 100
- 558 155 475 686 935 453 871 745 (500) 514 306 629 63 4 9 479
- 535 24406 (2000) 581 117 956 (500) 891 755 (500) 582 4 0 723
- 644 645 10 (500) 581 117 956 (500) 891 755 (500) 582 4 0 723
- 944 501 678 343 878 998 406 863 215 310 67 20615 1 8 573
- 523 847 20 84 649 442 961 620 953 827 506 254 75 7 (500)
- 902 952 816 140 27397 709 329 21 614 (500) 885 515 4 9 358
- (500) 236 866 690 910 (500) 837 817 614 953 202 689 1 2 867
- 378 619 218 824 (500) 509 960 985 569 285 947 677 121 280
- 209134 (2000) 735 551 502 972 244 767 878 870 142 754 519 109
- 202 477 980 713 (1000) 788 652 740 908
- 30112 96 741 745 807 965 103 646 817 800 653 772 23
- 170 143 574 158 227 31627 558 874 474 107 78 424 1 2 66
- 752 (1000) 224 411 816 692 666 971 32349 727 305 530 334
- 293 580 142 259 153 51 294 8 909 850 913 704 524 292 50 4 2
- 64 428 654 768 33187 (500) 600 389 574 (1000) 688 230
- 683 943 659 433 573 327 312 766 774 (1000) 800 419 3 3611 288
- 526 790 611 791 662 193 711 962 914 487 442 (2000) 815 19 (2000)
- 609 (500) 317 806 955 919 57 35039 68 293 71 489 347 363
- 656 820 3 377 (500) 332 187 952 986 36279 719 313 874
- 849 769 432 918 (1000) 728 635 595 544 511 605 929 665 373
- (500) 585 835 890 (1000) 410 (1000) 525 37288 (500) 184 216
- 776 842 190 351 164 915 489 581 537 658 750 (500) 394 92
- 861 (500) 267 256 523 671 151 439 (500) 258 426 949 845 136
- (500) 564 350 (500) 39724 767 924 954 498 681 620 556 (10 0)
- 351 741 879 (500) 581 136 880 240
- 40276 343 470 465 968 563 290 904 621 73 654 (500) 603
- 895 (500) 741 408 512 41447 902 965 522 14 446 661 568
- (500) 407 572 320 344 954 347 272 141 283 764 862 776 3 3
- 42756 540 562 922 6 147 187 196 125 13 672 43274 195 407
- 83756 (500) 116 153 (500) 996 805 716 (6000) 802 130 33 (500)
- 63 270 428 146 4 4616 237 623 278 945 607 817 668 195 110
- 158 812 301 83 994 719 89 294 538 632 728 821 (500) 30 850
- 455 148 (500) 45394 888 865 143 948 369 971 693 (2000) 537
- 574 956 (500) 253896 215 888 624 3 6 582 85 4 06689 860 671
- 650 568 38 449 191 122 240 (500) 433 965 (500) 342 74 355
- 470 571 807 476 67 106 503 47654 928 145 859 (500) 354 419
- 150 111 57 84 614 816 (500) 324 940 627 521 826 48478 676
- 627 578 6 (500) 890 873 837 316 279 449 503 783 111 61 400
- 585 145 49464 810 355 761 714 (2000) 363 790 935 (500) 573
- 623 628 850 45 271 867 272 513 426 744 737 250 766 964

- 54801 275 7 875 332 421 356 (1000) 161 215 826 292 127
- 37 957 558 818 263 5 4586 69 37 643 854 340 604 128 677
- 525 (500) 5 9 591 368 505 497 963 507 965 617 992 (500) 873
- 175337 946 945 351 117 67 726 273 940 938 788 852 882 668
- 1 67 32 52155 552 602 928 511 486 (500) 824 196 876 386 (500)
- 539 (500) 523 (500) 87 933 808 286 892 3 0 219 433 5 488 57
- 72 157 728 48 501 594 399 990 388 33 659 662 835 633 373 57
- 156 944 215 927 55300 797 (1000) 199 575 685 731 786 440
- 971 644 (3000) 290 (500) 542 576 857 328 856 592 895 154 495
- 72 414 784 56894 25 667 468 17 817 756 86 361 37 688 577
- 128 788 580 14 356 280 279 381 523 (1000) 326 631 677 586
- 4 2 57649 9 1 642 491 967 (500) 493 (500) 272 (3000) 554 741
- (2 0) 8 6 536 245 (500) 615 (500) 192 (1000) 13 314 812 312
- 5 6464 63 981 791 824 282 729 639 926 811 625 345 3 293 318
- 428 (3000) 8 2 723 721 285 222 203 612 59704 6 936 389 675
- 34 8 7 118 709 214 890 660 821 949 687
- 60337 482 320 575 344 (500) 495 496 161 439 (500) 301 422
- 24 213 335 (500) 61125 427 (3000) 790 838 962 365 458 861
- 634 8 174 486 551 759 584 642 123 260 461 871 937 622 239
- 732 478 832 620 717 129 469 (500) 446 152 999 849 87 8 7 8
- 1 9 223 551 465 271 161 69 491 922 255 (500) 63340 898 27
- 464 208 317 596 162 955 801 875 328 920 967 84 485 163 115
- 254 388 153 858 690 64369 915 275 498 434 129 354 253 (1000)
- 271 (2000) 829 527 351 908 526 30 942 513 62 (1000) 776 445
- 824 503 377 67827 972 884 791 798 819 443 569 (500) 946
- (1000) 608 879 (500) 722 36 54 421 633 458 6 85457 112 632
- 127 518 253 97 832 214 607 410 218 (2000) 634 883 (500) 889
- (500) 690 907 317 991 451 107 825 953 667 20 67329 941 64
- 583 633 264 (1000) 585 424 661 491 560 341 522 (500) 696 608
- 6 7469 37 647 226 (500) 330 606 (2000) 899 186 842 690 963
- 627 446 439 16 884 487 652 763 902 400 780 167 991 63 531
- 6 899 896 246 235 568 190 (500) 895 673 761 586 648 543 730
- 178 54 513 19 276 189 580 581 600 462 766 961 375
- 74217 897 (500) 974 446 817 (500) 391 389 541 896 (500)
- 154 891 267 150 998 244 390 702 977 577 227 361 497 211
- 528 453 535 822 72911 189 (500) 688 590 734 889 128 680 336
- 109 8 62 875 710 937 927 749 225 4 21205 35 314 214 823 470
- 141 700 290 248 (500) 87 51 525 420 228 521 322 6001 377 654
- 5 1 73329 89 17 436 809 119 (500) 666 (500) 254 912 371 229
- (500) 593 18 111 855 189 462 148 495 954 737 (500) 430 816
- 343 900 7 1844 997 87 928 469 260 2 802 803 892 910 413 661
- 45 920 687 696 719 121 72 781 268 (500) 623 420 835 (3000)
- 75104 (500) 55 (500) 991 357 399 911 220 848 305 187 971
- (500) 230 121 968 243 197 468 66 633 214 (500) 290 295 76399
- 944 (500) 273 160 78 873 460 653 532 856 659 428 409 591 954
- 66 796 710 388 67 723 106 824 639 500 763 77423 251 778
- 276 518 441 535 414 80 985 574 226 705 978 149 966 (500) 412
- 48 823 587 16 891 7 831 464 168 (2000) 812 543 78995 877
- 646 649 746 502 291 680 (1000) 708 928 991 (500) 441 646 117
- 124 177 361 337 403 (500) 79498 282 235 186 586 725 527 316
- 412 584 191 507 715 612 880 727 464 6 685 930 (500) 36 97
- 917 824 (500) 499 (500) 405
- 80690 632 270 128 (500) 785 919 442 495 511 94 677 (500)
- 633 994 674 81729 868 653 88 267 (500) 320 225 440 819 148
- 558 884 496 307 458 754 159 541 82427 (500) 559 933 864 729
- 471 621 372 757 923 501 298 202 562 276 868 600 374 883 640
- 85665 262 797 644 199 118 751 359 352 382 737 900 (2000) 731
- 249 955 46 676 356 582 666 158 409 320 814 29 84294 227
- 154 885 25 258694 452 (500) 291 440 (500) 665 354 63 (500) 521
- 53 205 636 309 (500) 548 608 323 446 85135 619 748 139
- (500) 900 816 126 996 (500) 918 730 784 532 227 210 (500) 637
- 117 86294 296 445 716 561 (1000) 161 520 736 176 652 308
- 791 193 651 975 410 767 379 150 694 374 406 324 963 87672
- 268 969 715 844 352 80 840 799 734 807 37 772 8 529 34 556
- 121 465 88258 345 948 556 965 957 619 (500) 941 646 117
- 754 260 467 194 (500) 909 583 497 79

Kleiderstoffe.

Neueste Dessins · Neueste Farben ·
Neueste Webarten
Grösste Auswahl. Billige Preise.
bei
Eduard Wehner,
am Markt.

Seidenstoffe

für Braut- u. Hochzeitskleider
in grösster Auswahl u. nur sol. Qualitäten empfiehlt zu billigt. Preisen
Julius Zschucke, Hofliefer.
Dresden, an der Kreuzkirche 2, Part. u. I. Et.
Seit ca. 90 Jahren in demselben Hause.
Grösstes Seidenlager in Sachsen.

Konfirmanten-Anzüge.

Neueste Muster. la Rosshaar-Verarbeitung.
von 10-13.50, 14-16.75, 17-19.50, 20-23.50, 24-25.50, 27-30 Mk
Hüte · Schleifen · Handschuhe · Wäsche.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
B. Walther, Potschappel.
Sonntags offen von 12-4 Uhr.

Herren- und Knabengarderobe-Spezial-Geschäft.

Dresdnerstr. 69. **Curt Plattner** Dresdnerstr. 69.
empfehlen
bei äusserst billiger und reeller Bedienung
Konfirmanten-Anzüge
in grösster Auswahl von 12-25 Mark
Herren-Anzüge
(in hochmodernen Stoffen und Farben, sodass jeder die Neuheit der Saison findet) von 15-35 Mk.
Jeder staunt über meine riesige Auswahl.
Kinder-Anzüge
in reizenden Neuheiten, für jedes Alter sehr billig.
Ein Geschenk zu jedem Anzuge.
Arbeits-Garderobe
für jeden Beruf.
Hand- u. Reisekoffer — Hüte, Mützen — Stiefel, Stiefelsohlen — Bettfedern.

Gesangbücher.

Gutes Fabrikat. Billigste Preise.
Bruno Klemm, Freiburgerstr.
Buch- und Papierhandlung.

Husten!

Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.
5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von
Kaiser's Brust-Caramellen
feinschmeckendes Nalzy-Extrakt.
Medizinisch erprobt u. empfohlen gegen
Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Nervenkatarrhe, Krampf- und Keuchhusten.
Packt 25, Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg. Beides zu haben:
Löwen-Apotheke in Wilsdruff, Max Lummer, Saxonia-Drog. in Mohorn.

Karpfen
Schleien u. Aale
empfehlen M. Liebig.



MAGGI'S WÜRZE
ist Jedermanns Nutzen

Rünzel's flüssigen **Zahnfitt à 50 Pf.**
zum schmerzlosen Selbstplombieren hohler Zähne empf. Apotheke zu Wilsdruff.

Scheffelstrasse 19 Dresden-A. Webergasse 24
Zum Hirsch am Rauchhaus,
ältestes, grösstes, volkstümliches Restaurant
empfiehlt seine
vorzügliche Küche und Biere.
NB. Täglich heitere Künstlerabende bei freiem Eintritt.
Es ladet ergebenst ein J. B.: G. Reinhardt.

Poetzsch Kaffee 100, 120, 140, 160, 180, 200 Pfg. per Pfund.
Poetzsch Tee 160, 200, 240, 300, 400, 500 Pfg. per Pfund.
Originalpackung der Firma
Richard Poetzsch — Hoflieferant — Leipzig
Kaffee-Grossrösterei Tee-Import
deren feine und höchst erziehbige, vielfach prämierte Produkte allgemein bevorzugt werden erhältlich in Wilsdruff bei: Oskar Jünger, Konfituren, Dresdnerstrasse, in Tharandt bei: Emma Weinhold, Konfituren.

Arthur Fuchs,
Markt 8,
empfiehlt seine bestingerichtete Werkstatt zur sofortigen Ausführung jeder
Reparatur an Fahrrädern,
gleichviel welcher Marke,
Emaillieren u. Vernickeln.
Großes Lager sämtlicher Ersatzteile.
 **BRENNABOR**
In Fahrrädern neue Modelle 1908 eingetroffen.
 **Nähmaschinen.**
Großes Lager in
Jeder Versuch lohnt und macht Sie zu meinem ständigen Kunden.

6. Meissner Dombau-Geld-Lotterie.
Ziehung: 12. bis 17. März.
10033 Gold-Gewinne u. 1 Prämie, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von Mark
192500
Im glücklichsten Falle im der grösste Gewinn Mark
75000
Prämie und Hauptgewinn,
50000
25000
10000
5000
Lose à 3 Mk. (Porto und Liste nach Anmerk. 30 Pf. mehr).
versendet das General-Debit:
Alexander Hessel
Königl. Sachs. Lotterio-Kollektion
Dresden, Wilsdruffstr. 1.
Verkaufsstellen überall durch Plakate kenntlich.

W. P.
Bitte bilden Sie mir 2 Tolen über Rino-Salbe à Mit. 1.—, die ich für jemand notwendig brauche, Sie würde bei allen, bei denen ich Sie gegen Verleiden oder Quasausstöße anvertraue, vorzüglich, Sie ist mir unentbehrlich.
In aller Hochachtung
Schwester Sales.
H. Walleckstr. den 11./2. 06.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Verleiden, Pocken und Quasausstöße angewandt und ist in Tolen à Mit. 1.— und Mit. 2.— in den Apotheken erhältlich; Sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. in Schachtel & Co., Weinbilla, Gd. Hüllungen weisse man prüft.

Würmer
jeder Art, bei Kindern und Erwachsenen, als Maden-, Spul- und Bandwürmer mitamt der Brut werden schnell und sicher vertrieben durch die berühmten Medizinabrat
Dr. Küchenmeisters
Wurmpräparate.
Zur Darmreinigungskur im März für jeden Menschen unentbehrlich. Alleinverkauf u. Versand
Salomonis-Apotheke
Dresden-A., Neumarkt 8.

Zur Damenschneiderei.
Befähigte, Futterstoffe, Besätze, Seiden- u. Silberrücken, Einsteife, Treffen, Rippen, Borten, Spitzen, Knöpfe, W. Jamenten, Füllarbeiten, Verschleiß, Druckknöpfe, Juwelen, Seiden usw. in anerkannt grösster Auswahl am Platze zu billigsten Preisen.
Eduard Wehner, Markt.

Jalousie- u. Rolladen-Fabrik
von
Beeg & Schröder,
Cossebaude, Dresdnerstr. 31.
Jalousien Rolläden Rollläden Rollläden Holzrolläden verschiedenster Systeme.
Reparaturen Umänderungen schnell, sauber und preiswert.

Doktor Weber's Arnikaöl, à 75 Pf., als Allerbestes geg. Haarausfall u. Schuppenbildung empf. d. Apotheke zu Wilsdruff.

Karpfen, Aale, Schleien
empfiehlt Otto Bretschneider, Restaurant „Stadt Dresden“, Telephon No. 46.



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schmalz, Wilsdruff.

VIII 9

Im Dienste des Sultans von Marokko.

Das Zünglein der Waage im scharifischen Reiche, das solange vor den ängstlich beobachtenden Augen Europas hin und her geschwankt, neigt sich nach der Seite Muley Hafids. In der großen Moschee der Hauptstadt des Nordens wie in der des Südens steigen die Gebete des Ammas unter Anrufung des Namens „Muley Hafid“ zu Allah, dem Beschützer des Landes der Gläubigen, empor. Die Hüter des Korans, denen Macht gegeben ist, den Herrscher des Landes einzusetzen und zu entfernen, verkünden dem Volke, daß es ihm als seinem neuen Haupt zu folgen hat. Emporgeschwollen ist die Schale, in die Abdul Afis nichts als das Gold der Franken, das ihm



Major a. D. von Eschubi.

für eine Herrschaftsführung nach ihrem Diktat — versprochen worden, zu legen habe. „Dschihad“, der heilige Krieg, ist ausgerufen. Der Sultan Abdul Afis war immer ein Freund

der Christen und war bestrebt von ihnen zu lernen. Aber sein Volk erkennt dies alles nicht an. So traten vor ca. einem Jahre zwei frühere deutsche Offiziere, deren Bilder wir unsern Lesern bringen, in die Dienste des Sultans von Marokko, um dort das Ingenieurwesen zu reorganisieren. Die anfangs vom Ausland gehegten Befürchtungen von daraus entstehenden politischen Unzuträglichkeiten haben sich als unbegründet erwiesen. Dagegen ist jetzt die Frage, ob nicht die Thronstreitigkeit in Marokko die Wirksamkeit der beiden deutschen Offiziere fortan schwierig machen werden. Man weiß doch, daß in Fes und Marrakesch, in Saffi und Mekkinge die Herzen dem stärkeren und stattlicheren Bruder gehören, die Bewegung zu seinen Gunsten über das ganze in Armut und Trostlosigkeit schmachende Land fortschreitet. Mag er siegen, man wird sich mit ihm abzufinden wissen. Solange sich die Franzosen, ungeachtet aller geheimen Hoffnungen, Wünsche, Pläne und geschäftlichen Entwürfe, die manche von ihnen im Herzen hegen mögen, an das Mandat von Algeciras halten, muß ein Sultan, der die Fügung der Regierung nicht am Boden schleifen läßt, willkommen sein. Anarchie im scharifischen Reiche ist nicht der Boden, auf dem die französische Politik Früchte zu ernten hofft. Es sind genug Franzosen in Marokko gewesen, die ihren dortigen Landsleuten erzählen können, daß nur Muley Hafid der Mann ist, dem die Marokkaner mit Zuversicht, mit Treue und Ergebenheit Gefolgschaft leisten. Abdul Afis, der Schwächling, der Weichling, der Freund der Christen und ihrer Gebräuche, der so manches Gebot des Korans wenig behutsam übertreten, ist seit langem der Gegenstand allgemeinen Mißtrauens gewesen. Sein Schwanken und Zaudern, seine untriegerische Haltung, seine Schwächen, die er gegen Kaisersucht, gegen den Roghi, und wie die Prätendenten der letzten Jahre alle geheißen haben, bekundete, haben ihm ihre stille Verachtung eingetragen. Zu Muley Hafid aber, das wird von ernsthaften europäischen Reisenden versichert, wenden sich, wenn er in weit wallendem Mantel auf stolzem Berberroß in der gemessenen Haltung des Prinzen aus königlichem Geblüt durch die spitzboigen Tore der weißglänzenden Städte reitet, die Zusinnde des Volkes mit elementarer Kraft. Er zeigt nicht die weiblichen Züge seines Bruders, der sich in seinen Gärten, in seinen mosaikgeplasterten Höfen, am plätschernden Brunnen im Kreise seiner Frauen und doch umgeben von mancherlei „Spielzeug“ des europäischen Komforts am

wohlsten fühlt. Aus dem dunkelbraunen Antlitz Muley Hafids sprechen Kühnheit und Entschlossenheit, blickt ein königliches Auge, das manchen europäischen Besucher schon trappierte.



Rittermeister a. D. Wolff.

Seine scharfe Adlernase, sein kräftiger dunkler Bart vervollständigen den sympathischen Eindruck, sie erinnern daran, daß die schönste seiner Lieblingsfrauen dem Sultan Muley Hassan diesen Sohn geschenkt hat. Immer wieder verkündet er dem Volke, daß er mit seinem Herzen fühlt und den eiteln Tand der Kultur, den nur Gewinnsucht ins Land trägt, haßt und verabscheut. Jedenfalls werden die Europäer bei Muley Hafid wenig Aussicht haben, irgendwelche Stellen einzunehmen, sei es nun in der Armee oder bei der Verwaltung. Ein abgefagter Feind aller europäischen Kultur, will er auch nicht ihre Meinungen für sich in Anspruch nehmen, wenn er sich auch sagen muß, daß er in mancher Weise doch nur Nutzen davon haben könnte.

Alirrende Ketten.

Roman von Ernst Reviel.

(Fortsetzung)



In dieser Nacht tat Marschner kein Auge zu. Sein Geist arbeitete wie im Fieber. Tausendmal verwarf er im Kampf mit sich selbst den niedrigen gemeinen Gedanken, den ihm der Wahnsinn eingegeben, doch immer wieder zwang's ihn zu demselben zurück. Er meinte keinen anderen Ausweg aus der wie eine Lawine mächtig und mächtiger heranrollenden Gefahr finden zu können als den, zu dem ihm dieser Gedanke hindrängte.

Feltgedruckt brachte das Tageblatt in der Abendausgabe des nächsten Tages unter der Ueberschrift: „Ein geheimnisvoller Diebstahl“ folgende Notiz: „Als heute mittag die Gemahlin unseres allverehrten Direktors vom Gütemwerk Gutherz, Frau Liane Marschner ein Schmuckstück ihrer Schatulle entnehmen wollte, fand sie dieselbe zu ihrem maßlosen Erstaunen nicht an dem gewohnten Plage, an den sie sie tagszuvor, wie sie sich genau erinnerte, hingestellt hatte. Ihr Erstaunen aber verwandelte sich in Entsetzen, als auch eine Durchsuchung sämtlicher Wohnräume der herrschaftlichen Villa den Juwelenkasten nicht zutage förderte. Eine sofort vorgenommene, peinlich genaue Durchsuchung der Gelasse des Dienstpersonals zeitigte keinen Erfolg. Ebenso führte eine Leibesvisitation der Dienerschaft zu keinem Resultat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Diebstahl geschehen ist, denn, wie wir eben vor Schluß der Redaktion durch unieren M.-Berichterstatter erfahren, ist die Schatulle aufgebrochen und ihres Inhaltes beraubt, innerhalb einer Lammengruppe im Vorgarten der Villa entdeckt worden. Weder an den Fenstern noch im Treppenflur noch auch an den Türen finden sich irgendwelche Anzeichen, daß in der Villa gewaltsam eingebrochen sei. Hoffentlich gelingt es den angestrengten Bemühungen unserer Polizei, den schändlichen Buben der ihm sichereren Zuchtstrafe zu überliefern. Das wäre umso mehr zu wünschen, als die Bürgererschaft durch diesen Vorfall in eine begreifliche Aufregung verriekt worden ist, und durch die Bestrafung des Burschen wenigstens ein kleines Pflaster auf die schwere pekuniäre Wunde, die dem Herrn Direktor und seiner geschätzten Frau Gemahlin zugefügt worden ist, geleat wird. Wie wir aus unerrückter Quelle vernehmen, wird der Wert der geraubten Juwelen auf 50 000 Mark beziffert, doch dürfte unseres Erachtens die Summe eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Nur gut, daß der Verlust bei der glänzenden finanziellen Lage in der Villa Friedensstille nicht allzu sehr empfunden wird.“

Direktor Marschner saß in seinem Privatkontor vor dem Schreibtisch. Das eine Schubfach hatte er aufgezogen. Das grelle Licht der elektrischen Lampe tanzte in dem Schubfach herum auf flimmerndem Geschmeide. Mit unnatürlich erweiterten Pupillen stierte er auf den Schatz, der da vor ihm lag. Wie mußte es in dem Innern dieses Mannes aussehen, der von Geistern auf heute um ein Jahrzehnt gealtert schien! Von den Nasenflügeln zogen sich zwei tiefe Linien bis etwas unter die Mundwinkel. Die Lippen waren geöffnet, denn schwer ging der Atem.

Marschner zuckte zusammen. Es war ihm, als wenn eine Stimme gerufen hätte: „Verbrecher.“ Er drohte sich jählings nach der Tür, die direkt zum Hauptkontor führte. Nein, vor der oberen, gläsernen Hälfte hing noch immer der dicke Vorhang. Jetzt klopfte es. Ein Knack. Die Schublade flog in den Schreibtisch zurück.

„Serein!“

Der Lehrling übergab die Abendzeitung. Er wunderte sich nicht über das verstörte Aussehen seines Chefs. Tausend nicht noch einmal so 50 000 Mark aus Wein zu binden, das konnte auch für einen so schwehreichen Herrn keine Kleinigkeit sein.

Marschner verichlang den Inhalt des Blattes mit scheinheiliger Hast. Wie Irrlichter flackerten die Blicke.

Endlich hatte er, was er wollte. Dort oben auf der dritten Seite stand die Nachricht von dem angeblichen Diebstahl.

Eine eiskalte Hand krallte sich um sein Herz, als er sie las. Zwei-, dreimal überflog er sie, dann sank sein Kopf gedankenschwer auf den Schreibtisch herab. Pfeilschnell zogen die letzten Ereignisse an seiner gemarterten Seele vorüber.

Ihn schauderte noch jetzt, wenn er daran dachte, wie er in voriger Nacht recht lange nach seiner Rückkehr aus dem Klub in seiner Frau Stube geschlichen war, dort aus dem Schrank den Juwelenkasten entwendet, ihn in eine Aktenmappe entleert und dann aus dem Speisezimmer neben dem Zimmer Lianens in den Vorgarten geworfen hatte.

Wenn sein Weib wach geworden und sein Beginnen gewahr geworden wäre, was dann, was dann? Aber glücklicherweise hatte Liane sich nur im Schlaf umgewendet. Sie hatte nichts bemerkt. O wie ihm heute früh auf dem Weg nach dem Werk die Mappe unter dem Arm wie höllisch Feuer gebrannt hatte. Ein ganz klein wenig ruhiger war er erst geworden, als er den kostbaren Inhalt in der Schublade geborgen wußte.

Klappernd wie ein Greis hatte er den Vormittag über vor seinen Arbeiten gesessen, doch er war nicht imstande gewesen auch nur eine einzige davon zu erledigen. Alle seine Gedanken hatte er ja zusammennehmen müssen, um den Brief an die Versicherungsgeellschaft, bei der er gegen Diebstahl versichert war, beenden zu können.

Auf 60 000 Mark hatte er seinen Schaden angegeben. Die Gesellschaft würde sicherlich die Summe bedeutend herabsetzen, aber zur Zahlung von 40 000 Mark würde sie sich wohl verstehen müssen. Und dann konnte er wenigstens seine Ehrenschild begleichen, und blieb ein Ehrenmann.

Ein Ehrenmann!

Der Gedanke schüttelte ihn: „Die Welt hält dich dafür, du auch, du auch?“ „Nein!“ gellte es ihm ins Ohr. Er war in seinen eignen Augen zum Schmutz herabgesunken.“

Ketten hatte er sich wollen, retten, ja wohl, sein Weib sorgte dafür, daß die Rettung bitter genug erkaufte wurde.

Sie hatte sich heute mittag herabgelassen, was bisher nie vorgekommen war, in seinem Kontor selbst zu erscheinen und das „Bubenstück“ zu melden.

„Den Schmutz muß ich wieder haben, unter allen Umständen!“ hatte sie erklärt. „Darunter sind Erinnerungen an meine Bühnenlaufbahn, die ich nicht missen mag.“

„Und wenn er sich nicht wieder auffinden läßt?“ hatte er zaghaft eingeworfen. „So wirst du mir einen neuen kaufen!“

„Einen neuen?“

„Selbstverständlich!“

„Ich kann doch unmöglich . . .“

„Muß ich dich wieder darauf aufmerksam machen, daß du mir vor unserer Verhehlung versprochen hast, alle meine Wünsche zu erfüllen?“

Dann war sie hinausgeeilt, ihn mit seinem anklagenden Gewissen allein lassend. Hätte er ihr nachstürzen, ihr sein Verbrechen gestehen sollen? Nein, o nein!

Sie würde ihn doch mit Spott überschütten, ihr wohl gar reis fürs Tollhaus erklärt haben!

Und wenn sie nun auf ihrem Kopf bestand und die alten oder als Ersatz dafür neue Pretiosen haben wollte? Sollte er ihr den Schmutz, der im Schreibtisch versteckt war, ohne weiteres ausfolgen mit der Angabe, er wäre dort und dort wiedergefunden worden?

Torheit, dann würde der Verdacht gegen ihn selbst im Publikum rege werden und die Versicherungsgeellschaft würde sich natürlich weigern, einen Schaden, der nicht bestand, zu ersetzen.

Die vierzigtausend Mark mußte er aber unbedingt innerhalb einer Woche haben. Andernfalls hatte er die Wahl, die Heirat zwischen Annaliese und Oskar in die Brüche gehen zu lassen und geellschaftlich geächtet zu werden oder sich eine Kugel in die Schläfe zu schießen und so mit eigener Hand dem Trauerspiel ein Ende zu machen. Da gab's kein Häudern für ihn, welchen Weg er aus der Klemme heraus wählen sollte. Die Versicherungsgeellschaft mußte betrogen werden. Dann blieb er noch ehrlich, allerdings nur in den Augen der Welt.

Wie sollte er es aber möglich machen, seiner Frau einen neuen Schmutz zu kaufen? Wie nur, wie?

„Ich kann ja . . .“ Weiter kam er bei seinem Nachdenken nicht, denn es wurde wieder an der Tür geklopft.

Ueber die Störung ärgerlich, rief er in gereiztem Tone: „herein!“

Sogleich trat ein Herr ein, dessen kräftiger Wuchs auf einen Militär deutete. Es war eine Hünengestalt, der ein grau melierter Vollbart bis auf die Brust herabwalle. Die Augen waren von seltener Klarheit und schienen einem bis auf den Grund der Seele schauen zu können.

Dem Direktor gefielen diese Augen nicht. Sie flöhten ihm ein gewisses Grauen ein. Deshalb fragte er kurz: „Was steht zu Diensten?“

Der Herr hastete noch einmal nach der Tür, ob sie auch fest geschlossen wäre, dann griff er in seine Tasche und brachte eine Erkennungsmarke zum Vorschein. „Mein Name ist Wildner“, sagte er, „ich bin Kriminalbeamter in Berlin.“

Marschner war es, als ob er einen Schlag erhalten hätte. Der wollte doch nicht etwa — „Die hiesige Polizeiverwaltung hat sich heute mittag telegraphisch an meine vorgesetzte Behörde gewendet und gebeten, einen Beamten zu schicken, der den Täter des in Ihrer Villa, Herr Direktor, heute nacht begangenen Diebstahls ausfindig machen soll. Als solcher erlaube ich mir, mich Ihnen vorzustellen. Ich darf wohl die Bitte aussprechen, mir bei meinen Untersuchungen durch weitgehendste Informationen behilflich zu sein.“

Marschner hatte seine Fassung wieder gewonnen und erwiderte: „Darauf können Sie rechnen.“

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre zuvorkommende Freundlichkeit. Seien Sie überzeugt, daß ich es mir zur Ehre anrechnen werde das Verbrechen aufzudecken.“

Der Direktor schwieg, obgleich Mildner auf irgendwelche Entgegnung hoffte. Deshalb fuhr dieser fort: „Damit die Zeit nicht unnötig vorüberstreicht, müssen Sie mir schon gestatten, Sie mit einigen Fragen zu belästigen.“

„Ich erlaube darum, möglichst kurz zu sein,“ erwiderte Marschner, und als er den stehenden Blick wahrte, den der andere ihm zuschleuderte, setzte er hinzu: „denn meine Zeit ist knapp bemessen.“

„Sie können sich versichert halten, daß ich mich auf die allernotwendigsten Fragen beschränken werde.“

Dem Direktor dachte sehr bald das gerade Gegenteil der Fall zu sein, denn der Geheimpolizist unterzog ihn einem äußerst eingehenden Verhör und wollte über jede Stunde, die er seit gestern mittag verbracht, bis ins kleinste hinein orientiert sein. Auch über die Vorgänge während der letzten Nacht im Kasino Zukunditas, verlangte er Auskunft.

Das war dem Direktor denn doch zu viel. „Das ist wohl meine Privatangelegenheit, die mit dem Fall ganz und gar nichts zu tun hat!“ äußerte er erregt.

Wieder traf ihn ein lächelnder, lauernder Blick, der ein wenig Argwohn verriet. Mildner brach das Verhör ab und verabschiedete sich.

„Ein unheimlicher Mensch!“ fuhr's Marschner durch den Kopf. „Vor dem gilt's auf der Hut zu sein.“

Am Telefon klingelte es. Frau Diane teilte ihrem Gatten mit, daß Annelieses Verlobter und dessen Vater gekommen seien, um ihre Bedauern wegen des Diebstahls auszudrücken.

Marschner hängte den Hörer an das Telefongehäuse.

Eine Viertelstunde später war er zu Hause, um in der lebenswürdigsten Weise die beiden Herren zu begrüßen.

Als der Kommerzienrat gegen zehn Uhr mit seinem Sohn die Villa verließ, zeigte er sich diesem sehr erfreut darüber, daß Marschners den Verlust des kostbaren Schmiedes mit so lächelnder Miene verschmerzten. „Sie müssen wohl situiert sein,“ meinte er.

„Der Schatz kann Ihnen doch wieder zugestellt werden.“

„Dafür besteht die denkbar geringste Wahrscheinlichkeit, Oskar.“

„Nun, unsere Polizei wird es keinesfalls an Eifer fehlen lassen, zumal es sich um Marschners handelt.“

„Erwarte nicht zu viel von ihr. Ihr Spürsinn hat sie bisher stets im Stich gelassen.“

„Dann ist ja der Berliner Kriminalbeamte auch noch da.“

„Möglich, daß der bessere Erfolge erzielt. Jedenfalls nehme ich von dem heutigen Abend die angenehme Empfindung mit nach Hause, daß die Bedenken, die mir neulich über den Vermögensstand deiner Schwiegereltern zu Ohren gekommen sind, zerstreut worden sind. Stände es wirklich etwas wacklig mit ihnen, so hätte sich ihre Bestürzung in irgend einer Weise äußern müssen. Statt dessen waren sie so heiter wie immer. Und Heiterkeit läßt sich in solchem Grade nicht vortäuschen.“

Der Sohn gähnte. Ihm waren die

väterlichen Ausführungen wenig interessant. Er war froh, daß kurz danach der Wagen hielt und so der Unterredung ein Ende bereitet wurde.

Die folgenden Tage brachten der Villa „Friedensstille“ viele Unruhe. Wieder und wieder stellte sich der Geheimpolizist ein, um die beiden Schlafzimmer, die daranstoßenden Stuben, ebenso den Vorgarten gründlich zu durchsuchen. Auch die Hausfrau mußte sich dazu bequemen, mehrfach dem „obskuren“ Menschen Auskunft über dies und das zu geben. Sie tat das höchst widerwillig und machte aus ihrer Abneigung gegen ihn kein Geheimnis, aber er ließ sich trotzdem in seinem Vorhaben nicht beirren.

„Wirf das Scheusal aus dem Haus!“ forderte sie ihren Mann auf, als der Beamte wieder einmal seiner Pflicht genügt hatte.

Ach wenn er das gedurft hätte, er hätte es mit Freuden getan, doch er durfte ja nicht grob gegen diesen Mann mit den scharfen Falkenaugen werden, durfte es nicht aus mehr als einem Grunde. So zuckte er denn mit den Achseln, als sie das Ansinnen an ihn richtete.

Marschner erschien jetzt sehr zeitig im Kontor, was früher keineswegs der Fall war. Während die Geschäftsbriefe früher von einem andern Angestellten geöffnet wurden, mußten sie jetzt ihm zunächst vorgelegt werden. Man konnte ja nicht wissen, ob nicht durch Zufall auch ein Privatbrief, dessen Inhalt nicht für andere bestimmt war, gelegentlich aufgemacht wurde, und vielleicht gerade der, den er so sehnsüchtig erwartete.

Es war am Morgen vor dem Ablauf der achtstägigen Frist, die zur Begleichung der Ehrenschuld angelegt war. Marschner befand sich in einer qualvollen Aufregung. Wenn heute die Versicherungsgesellschaft das Geld nicht anwies, so war er verloren.

Noch war die Post nicht da, als er das Direktorialgebäude betrat. Zehn Minuten später wurde sie gebracht.

Er riß dem Lehrling die Mappe mit den Brieffastern aus der Hand und eilte mit ihr in sein Zimmer. Seine Finger zitterten so, daß es ihm erst nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen glückte, mit dem kleinen Schlüsselchen das Schloß zu öffnen. Er griff in die Tasche hinein und warf den Inhalt auf den Tisch. Es war ein großer Stoß von Karten und Briefen, doch im Nu hatte er ihn durchgemustert. Und das Resultat? Gleich Null.

Er stöberte die Sachen noch einmal durch und diesmal nicht umsonst.

Es war doch ein Brief von der Versicherung darunter. In sieberhafter Hast trennte er den oberen Rand ab. Die Hand, die das Schreiben hielt, zitterte noch mehr als bisher.

„Gott sei Dank!“ stieß er, nachdem er die Nachricht gelesen, wie erlöst hervor.

45 000 Mark bewilligte die Gesellschaft. Das Geld konnte jeden Augenblick bei der Reichsbank abgehoben werden.

Gleich nach Eröffnung der Bank hob Marschner das Geld ab. 40 000 Mark packte er in ein mitgebrachtes Kuvert, legte seine Visitenkarte hinein und versiegelte es. Auf der Straße aber rief er einen Dienstmann heran und übergab ihm den Brief zur sofortigen Besorgung.

5000 Mark hatte er noch übrig behalten, für manchen eine ungeheure Summe!

Marschner erschien sie nicht sonderlich groß. Daß er sie nicht lange behalten würde, darüber gab er sich keiner Täuschung hin.

Die Anschaffungen für die Hochzeit, die in drei Wochen stattfinden sollte, verschlangen Unsummen. Marschner hatte einen hoch dotierten Posten, 30 000 Mark brachte er ihm ein, ganz abgesehen von den Lantien, die er außerdem bezog. Dreiviertel seines Jahresgehalts hatte er sich bereits im voraus von Karbaul zahlen lassen, doch trotzdem trat seine Gattin mit immer neuen Forderungen an ihn heran. Er wußte sich oft nicht anders zu helfen, als ihr zu raten, die nötigen Sachen auf Rechnung zu nehmen.

Da auch der Spürsinn des Berliner Detektivs die gestohlenen Pretiosen nicht wieder herbeizubringen vermochte und Frau Diane durch das Tageblatt, in das die Nachricht höchst wahrscheinlich durch die Versicherungsgesellschaft selbst hineingeschmuggelt worden war, Kenntnis von der Zahlung der 45 000 Mark an ihren Mann gewonnen hatte, ließ sie ihm keine Ruhe mehr. Tagaus tagein peinigte sie ihn, ihr einen neuen Schmutz, natürlich in Paris zu erstehen. Er erklärte zwar jedesmal, er würde morgen reisen, aber er erfüllte sein Wort nicht.

Dieser beständige Aufschub reizte sie aufs äußerste. Deshalb machte sie acht Tage vor Ostern kurzen Prozeß und zwang ihren Mann zur Entscheidung. „Wenn es dir nicht gefällt, schleunigst in Paris mit dem Schmutz zu besorgen, so reise ich selbst. Gätte ich überhaupt nicht soviel Scherereien mit der Bergung der Aussteuer für Annaliese und der Ueberraschung der Einrichtung des Heims für das junge Paar, so wäre ich längst selbst nach Paris gefahren.“

Frau Diane pflegte nicht zu zögern, eine Drohung in die Tat umzusetzen. Das wußte der Gatte wohl. Deshalb entschloß er sich noch an demselben Tage zur Abreise.

Es berührte ihn eigentümlich, daß er auf dem Bahnsteig des Bahnhofes eines Gesichtes ansichtig wurde, das ihm so bekannt vorkam. Wenn es gehörte, darüber vermochte er sich nicht Auskunft zu geben.

Und dasselbe Gesicht wurde er wieder bei der Zollrevision bei der Grenzstation gewahr.

„Merkwürdig, höchst merkwürdig!“ sagte er sich. „Wer es um alles in der Welt nur sein muß?“

Er stieg ein und weiter rollte der Zug. Er war mit sich im reinen, was er in Paris zu tun hatte. Seine Frau hatte ihm einen Katalog mitgegeben und darin genau die Schmuckstücke bezeichnet, welche sie zu besitzen wünschte. Kleine Abweichungen von den Abbildungen hatte sie erlaubt, größere dagegen nicht. Und nach ihren Wünschen mußte er sich wohl oder übel richten. Oder er konnte gewärtig sein, daß die Sachen umgehend zurückgeschickt wurden. O, es würde sich alles schon so regeln lassen, wie er's plante, wählte er. Er lobte seinen Scharfsinn, der ihn zu dem Plan geführt hatte.

Am andern Morgen sehen wir den Direktor mit der Tasche in der Hand durch die Rue du Temple über den Place de la Republique die Boulevards hinunterbummeln. Etwa fünfzig Schritte hinter ihm geht ein Herr, der kein Auge von ihm verwendet.

August Wilhelmj †.

Aus London kam die Nachricht von dem Tode August Wilhelmjs. Mit ihm ist einer der größten Geiger des vorigen Jahrhunderts dahin gegangen, ein Künstler, der eine zeitlang neben Joachim genannt werden durfte. Dem musikalischen Leben war er schon lange gestorben; vor etwa zwanzig Jahren hatte er sich in der Blüte der Jahre und auf der Höhe seines Ruhmes, zurückgezogen, und aus London, wo er lehrte den Rest seiner Tage verbrachte, drang nur selten etwas über ihn an die Öffentlichkeit. Die Trauerkunde ruft aber die Erinnerung an glänzende Eigenschaften und eine Künstlerlaufbahn voll seltener Triumphe wach. Wilhelmj ist viel umhergewandert, die neue und die alte Welt huldigten seinem Talente. Er war keiner von den Virtuosen im schlimmen Sinne; nächst seiner zuverlässigen Technik bewunderte man seinen ungewöhnlich großen und schönen Ton und den Ernst seiner Auffassung. Bezeichnend für ihn war es, daß er es im Jahre 1876 für eine Ehre hielt, an der Einstudierung der Nibelungen-Tetralogie in Bayreuth teilzunehmen und sich als Primgeiger an die Spitze des von Rich. Wagner berufenen Orchesters zu stellen. Der verstorbene Künstler, den das Porträt zeigt, wurde am 21. Sept. 1845 in Uffingen (Rassau) geboren, war zuerst Schüler von K. Fischer in Wiesbaden, ging dann auf das Konservatorium in Leipzig zu F. David. In Leipzig waren Hauptmann und Richter seine Lehrer in der Theorie, in Wiesbaden Raff. Noch als Schüler trat Wilhelmj bereits in Gewandhauskonzerten auf. Er ging dann 1865 nach der Schweiz, später nach England, Frankreich und Italien, und immer weiter erstreckten sich dann seine durch zwei Jahrzehnte fortgesetzten Kunstreisen, die von glänzendsten Erfolgen begleitet, ihn durch



Prof. August Wilhelmj. †

ganze Europa, Asien, Amerika und Australien führten. In Biebrich a. Rh. leitete er eine zeitlang eine von ihm in Gemeinschaft mit R. Niemann gegründete Hochschule für Violinspiel. Seit 1886 lebte Wilhelmj, dem der Professorentitel verliehen wurde, in Blasewitz bei Dresden. Später siedelte er nach London über. Was ihn in die Reihe der ersten Geigenkünstler stellt und seinen Namen so populär gemacht hat, ist einerseits ein ungewöhnliches Maß technischer Kunst, andererseits aber eine Fülle von Ausdrucksfähigkeit des Tones, wie sie zu den größten Seltenheiten gehört. Wilhelmj, der in der Behandlung seines Instruments durchaus eine künstlerische Individualität wahrte, hat zahlreiche Schüler herangebildet. Auch seine Schwägerin, Maria Wilhelmj, die bekannte Konzertsängerin, verließ dem Namen seiner Familie künstlerischen Glanz.

Architekt Prof. Dr. Gabriel v. Seidl.

Zum Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften ist der Münchener Architekt Prof. Dr. Gabriel v. Seidl ernannt worden, dessen Porträt wir untenstehend bringen. Prof. Dr. Seidl ist weit über Münchens Mauern hinaus bekannt, er versteht es meisterhaft, moderne Anschauungen dem historischen Charakter anzupassen. Kein Wunder, daß ihm deshalb die großen Staatsbauten der nächsten



Architekt Prof. Dr. Gabriel v. Seidl.

Zukunft übertragen wurden, zu denen das deutsche Museum sowie das Münchener Ausstellungsgelände zählen. Gabriel v. Seidl wurde am 9. Dezember 1848 in München geboren, studierte zuerst auf dem dortigen Polytechnikum Maschinenlehre, nach dem Feldzuge 1870/71 Hochbaukunde. Seit 1876 ist er in München tätig und ist durch eine lange Reihe charaktervoller Bauten, die für moderne Lebensverhältnisse epochemachende Lösungen darstellen, einer der geachteten Architekten in Deutschland. Sein Haupttätigkeitsgebiet sind Hochbauten und innere Ausstattungen, Kirchen, Schlösser, Villen, Geschäftshäuser und Gasthäuser u. s. w. Die von ihm ausgeführten Bauten dieser Art legen ein hervorragendes Zeugnis seines Könnens ab, so z. B. der Franziskanerkeller in München, das Spatenbräuhaus in Berlin, die Rathäuser zu Worms und Jugoslawien, die Schlösser Müdesheim und Nepten, die St. Annakirche in München, das dortige Nationalmuseum und das Künstlerhaus.

Der Komponist Professor Max Bruch.

Professor Max Bruch, der vor kurzem seinen 70. Geburtstag beging, erhielt den Orden pour le mérite. Er wurde am 6. Januar 1838 zu Köln am Rhein geboren. Als elfjähriger Knabe komponierte er bereits größere Werke, und in seiner Vaterstadt wurde eine Symphonie des vierzehnjährigen öffentlich aufgeführt. Diese Frühreise war bei Bruch starker, ursprünglicher, musikalischer Begabung durchaus natürlich und die Basis einer stetig sich steigernden Produktionskraft. Er darf als einer der wenigen geborenen Komponisten der Neuzeit gelten. Als Kind von seiner Mutter, der ihrer Zeit geschätzten Sängerin und Musiklehrerin Almenräder, unterrichtet, erhielt er seine weitere Ausbildung auf dem Kölner Konservatorium und später in Leipzig bei Carl Reinecke. In der Komposition war Bruch hauptsächlich der Schüler Ferdinand Hillers. Sein Leben gestaltete sich recht unruhig. Nachdem das Stipendium der Mozarliftung, das ihm seine Aufsehen erregende Begabung eingetragen hatte, abgelaufen war, lebte er bis 1860 als Musiklehrer in Köln. In diese Zeit fällt sein erster dramatischer Versuch, die Musik

zu Goethes Stingspiel „Scherz, List und Rache.“ Dann ging der Komponist auf Reisen, — er war auch ein vortrefflicher Klavierspieler — bis er sich, nach kürzerem Aufenthalte in den größeren Musikstädten Deutschlands, vorübergehend in Mannheim niederließ. Hier entstand die Oper „Loreley“, der ein ursprünglich für Mendelssohn geschriebener Text von Seibel zugrunde liegt, und die 1863 in Mannheim aufgeführt wurde. In den Jahren 1862—64 schrieb er aber auch seine ersten Chorwerke, darunter den „Fritzhof“ (für Männerchor, Soli und Orchester), sein vielleicht eigenartiges Werk, das ihn mit einem Schläge berühmt machte. Einen gleich sensationellen Erfolg erlebte Bruch nur noch einmal mit seinem ersten Violinkonzert, das während seines Aufenthalts als Musikdirektor in Koblenz 1865—67 entstanden war. Vorher hatte er wieder längere Reisen unternommen, um seine Kompositionen bekannt zu machen; sie führten ihn durch Deutschland, Frankreich und Belgien. Nach kurzer Tätigkeit als Hofkapellmeister in Sonderhausen, weilte er 1871—73 in Berlin; von da bis zu seiner Berufung als Leiter des Sternschen Gesangvereins, nach Stotthausens Abgang im Jahre 1878, lebte er meist in Bonn. Im Jahre 1880 ging er nach Liverpool und übernahm die Direktion der Philharmonie Society, nachdem er sich kurz vorher mit der Sängerin Tuzel verheiratet hatte. Doch auch in dieser Stellung verblieb Bruch nicht lange; 1883 finden wir ihn als Leiter der Konzerte des „Orchestervereins“ in Breslau und 1890 verlegte er wieder seinen Wohnsitz nach Berlin. 1892 wurde ihm eine „Meisterschule“ der Kompositionsabteilung an der Kg. Akademie übertragen. Sein Schwerpunkt liegt in der Chormusik. Sein Hauptwerk auf diesem Gebiete sind außer dem „Fritzhof“ der „Odysseus“ (1873) und der „Achilleus“ (1885), in gewisser Beziehung auch „Das Lied von der Glocke“



Komponist Prof. Max Bruch.

(1878), welches außerordentlich volkstümlich gehalten ist. Von früheren Arbeiten ist außerdem „Schön Ellen“ zu nennen, ferner „Das Feuerkreuz“, „Roses“, „Gustav Adolf“ und „Damajanti“ (1904). Wie das erste Violinkonzert G-moll, gehört auch das zweite in D-moll zu den Lieblingswerken aller Violinvirtuosen; ein drittes wurde weniger populär. In diesen Konzerten hat Bruch Musterbeispiele geschaffen, die zu den bedeutendsten gehören. Für Klavier hat Bruch nur wenig, dagegen eine Reihe zum Teil viel gesungener Lieder veröffentlicht. Im allgemeinen ist seiner Musik große Natürlichkeit nachzuräumen und Meisterhaftigkeit der Form und der kompositorischen Technik, wie sie nur selten vorkommt. Eigentümlich ist ihm der Sinn für Schönheit des Klanges, der sich freilich nicht immer von Tonschmelgerei und Weichlichkeit freigehalten hat.

Ar...
Gef...
zu t...
ein...
ein...
den...
den...
sind...
und...
sch...
Zu...
ierte...
die...
durd...
gewi...
saj...
fürm...
Lau...
Die...
Prof...
gefe...
auße...
Nies...
groß...
der...
dem...
Geß...
Plah...

Die...
U...
Beser...
neral...
Stad...
nach...
eine...
der...
sich...
Brä...
Mada...
engen...
und...
grenz...
gegrü...
der...
orgien...
wurde...
infolg...
astati...
beweg...
17. J...
sie u...
Herr...
aber...
gische...
tum...
und...
noch...
len...
mäch...
der...
werde...
gische...
hob...
höher...
aber...
Rohan...
vertrie...
wurde...
legt...
Mensch...
die...
nahm...
von...
früher...
nemen...
Eine...
Baku.

Ein deutsches Riesengeschütz.

Die modernen Kriegsschiffe erhalten zu ihrer Armierung immer größere und leistungsfähigere Geschütze, die allen Anforderungen Rechnung zu tragen imstande und dabei in erster Linie eine furchtbare und dann auch wiederum eine leicht zu dirigierende Waffe sind. Bei den Riesendimensionen der Geschütze, mit denen einige Schlachtschiffe ausgerüstet sind, ist es natürlich, daß die Handhabung und Bedienung von seiten der Mannschaft sicher und schnell geschehen muß. Zu diesem Behufe sind sinnreich konstruierte maschinelle Vorrichtungen getroffen, die es ermöglichen, die großen Geschütze durch einen leichten Hebeldruck in jede gewünschte Richtung zu bringen. Sie sind fast immer in dicken drehbaren Panzertürmen untergebracht, aus denen der lange Lauf des Geschützes drohend hervortragt. Die Tragweite und Durchschlagskraft der Projektilen, die aus den großen Geschützen gefeuert werden, ist naturgemäß eine äußerst große. Unser Bild zeigt uns ein Riesengeschütz, das sich auf dem neuesten großen Kriegsschiff der deutschen Marine, der „Pommern“, befindet. Auf dem aus dem vorderen Panzerturm hervortragenden Geschützrohr haben bequem zehn Personen Platz.

mäßiges Klima, aber durch den schroffen Wechsel der Temperatur im Verein mit kalten scharfen nördlichen Winden, werden häufige Erkrankungen bedingt. Tiflis steigt terrassenförmig an den Berghängen auf und ist eine interessante Mischung asiatischen und europä-



Riesengeschütz auf S. M. S. „Pommern“.

ischen Charakters. Am rechten Ufer der Kura liegen die Altstadt und Seid Abbas mit vollständig asiatischem Charakter, Karawanencien, Bazaren, vielen Kirchen, warmen Quellen und nördlich davon außerhalb der alten Stadt-

Einige Vorstädte schließen sich noch an, unter denen das nach den Naphthaquellen an der Kura benannte Rawluga mit dem Militärhospital, Bera mit Obst- und Weingärten u. a. Die Stadt hat vielleicht 120 000 Einwohner, darunter ein Viertel Armenier, je ein Fünftel Russen und Georgier und etwa 4000 Deutsche, im übrigen Tartaren, Perser, Polen, Juden etc. Von öffentlichen Plätzen sind in Tiflis der Alexanderpark, der Griwansche Platz mit Anlagen, der Park Muschtajb und am Fuße des mit Mauern und Türmen der alten Festungswerke gekrönten Sololaki Bergs der botanische Garten in einer wildromantischen Schlucht. Die Hauptverkehrsstraßen sind der Solowinski-Prospekt auf dem rechten und die Michaelsstraße auf dem linken Ufer der Kura. Die Stadt ist der Sitz des Generalgouverneurs von Giss- und Transkaukasien, des Gouverneurs des Gouvernements Tiflis, des Erzbischofs der grusinischen Eparchie und des armenischen Bischofs für Georgien und Imeretien, sowie eines deutschen Beaufschlagten. Dem innern Verkehr dienen Straßenbahnen, Telefonanlage, dem äußern die vorerwähnte Bahlinie. Im heißen Sommer wird Tiflis von den höheren Beamten, Großkaufleuten u. a. mit der ländlichen Umgebung vertauscht. Von Industrien sind zu nennen Fabriken für Leder, Tabak, Baumwollgarn, Brauereien und Brennereien. Der Handel vertreibt in der Hauptsache Galanteries- und Manufakturwaren, sowie Tee, Kolonialwaren etc., insgesamt jährlich für 30 Mill. Rubel. In jüngster Zeit war Tiflis besonders von Erzessen heimgesucht. Noch immer können sich die Revolutionäre in Rußland nicht beruhigen und besonders in Kaukasien finden heftige Ausschreitungen statt. So wurde kürzlich in Tiflis ein Gewalttäter verurteilt, wobei mehrere hundert Personen, darunter viele Frauen und Kinder, von drei armenischen Bandenführern und ihren Leuten ums Leben gebracht wurden. Schon öfter sind in Tiflis derartige Greuelthaten, die sich in der Ermordung einer Anzahl Personen äußerten, vorgekommen. Daran ist wohl die heftige Feindschaft, welche zwischen den dortigen Armeniern und den andern kaukasischen Einwohnern sowie den Juden besteht, in erster Linie Schuld. In der Hauptsache handelt es sich immer um Bewegungen, die eigentlich weniger mit der Revolution an sich zu tun haben, obgleich diese auch einen großen Teil dazu beiträgt, den Haß der Parteien zu schüren. Die russische Garnison in Tiflis ist wohl stark genug, um den Aus-

Ausschreitungen derartiger Raubbanden die Spitze zu bieten, aber nicht so schnell gelingt es ihr, sie anzuspüren und ihnen das Handwerk zu legen. Das Gouvernement Tiflis, das ca. 44.607 qkm groß ist und zum Teil von den Gebirgszügen des Kaukasus durchzogen wird, bietet mit seinen tiefen Schluchten ausgezeichnete Verstecke, die schwer zugänglich sind.

Die Stadt der warmen Quellen.

Unsere Abbildung veranschaulicht unsern Lesern die Hauptstadt des russischen Generalgouvernements Kaukasien, Tiflis, die Stadt der warmen Quellen, so benannt nach den heißen Schwefelquellen, die oft eine Hitze bis zu 46° aufweisen und in der Altstadt liegen. Die Stadt erstreckt sich an beiden Ufern der Kura, die von fünf Brücken überspannt wird und hier die große Mabatowinsel umschließt. Sie liegt in einem engen Kesseltal, das sich nach Norden zu öffnet und an den Seiten von Gebirgszügen eingegrenzt ist. Tiflis wurde im Jahre 455 n. Chr. gegründet und war geraume Zeit die Residenz der Könige von Georgien. Dester wurde sie verheert infolge der vorderasiatischen Völkerbewegungen. Im 17. Jahrhundert fiel sie unter türkische Herrschaft, ward aber von dem georgischen König Rustum wiedererobert und befestigt, bis sich nochmals die Türken der Stadt bemächtigten, um wieder vertrieben zu werden. Der georgische König Irakli hob die Stadt zu hoher Blüte, wurde aber von dem Perser Mohammed Khan vertrieben. Tiflis wurde in Asche gelegt und 30 000 Menschen von dem Persischen Eroberer in die Sklaverei geschleppt. Im Jahre 1799 nahm der russische Generalmajor Lasarus von der Stadt Besitz und 1801 wurde das frühere Grusien zu einem russischen Gouvernement mit Tiflis als Hauptstadt erhoben. Eine Bahlinie verbindet sie mit Batum und Baku. Im allgemeinen herrscht dort ein ge-



Tiflis, die Stadt der warmen Quellen.

mauer der von den Russen angelegte Teil, ferner das an schönen Plätzen, Kaufläden, Palästen reiche Stadtviertel Sololaki, am linken Ufer das aus einer schwäbischen Ansiedlung entstandene Kutai, der Vergnügungsort der Tifliser und Wohnsitz der meisten Europäer.

Rache.
n, — er
vieler —
in den
vorüber-
vier ent-
ursprünglich
n Geibel
annheim
862—64
orwerke,
or, Soli
artigtes
berühmt
erfolg er-
im ersten
enthalten
67 ent-
längere
ositionen
a durch
Nach
in Son-
Berlin;
iter des
hausens
n Bonn.
ool und
armonie
mit der
och auch
lange;
Konzerte
1890
Berlin.
e" der
ademie
in der
em Ge-
pyffens"
gewisser
Kloke"

stümlich
anfer-
"Das
" und
Violin-
eite in
Violin-
ppular.
eispiele
phören.
agegen
Lieder
Musik
meister-
Tech-
stümlich
anges.
elgerei

In einem der zahlreichen Juwelierläden tritt Marichner ein. Er hat es günstig getroffen, denn wegen der frühen Morgenstunde ist noch kein Käufer da. Die Unterhaltung mit dem Goldschmied fällt ihm nicht schwer, denn er spricht die französische Sprache geläufig.

„Bitte, wollen Sie mir den Schmuck zeigen! In der Tat selten schöne Edelf... schade drum, daß sie neu gefaßt werden sollen. An Ihrer Stelle —“

Der Direktor wartet den Ratichlag nicht ab, sondern entgegnet barsch: „es ist der Wunsch meiner Gemahlin, daß die Aenderung stattfindet.“

„Wie Sie wünschen, aber ich wiederhole noch einmal, daß —“

„Ich sagte schon meine Gattin wünscht die Neufassung und die völlige Umstellung der Steine.“

„Darf ich Ihnen dann Modelle vorlegen?“

„Danke, auch in dieser Beziehung habe ich bestimmte Vorschriften. Hier im Katalog sind die Bilder unterstrichen, nach denen die Anfertigung gewünscht wird.“

Der Juwelier nimmt den Katalog und blättert ihn durch. Dann gibt er seine Meinung dem geizig Aufhorchenden dahin kund: „die Anfertigung wird zwar mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein, doch will ich sie gern besorgen. Allerdings müßte ich mir eine Woche Zeit zur Lieferung ausbedingen.“

Marichner zieht die Stirne zum Zeichen seiner Mißbilligung kraus. Darum lenkt jener ein: „schließlich würde die Arbeit auch in drei Tagen zu vollenden sein vorausgesetzt —“

„Wieviel fordern Sie?“

„Bei billigster Preisstellung dreitausend Frank.“

„Ich gebe Ihnen 3500, wenn der Schmuck heute abend in meinen Händen ist.“

Der Verkäufer wiegt bedenklich den Kopf hin und her.

„Sollte es Ihnen nicht möglich sein, bis abends sechs Uhr das Ganze fertigzustellen, so muß ich bitten, die Stücke in die Tasche zurückzupacken.“

„Um sechs liegt der Schmuck zum Abholen bereit oder soll ich —“

„Ich werde ihn um sechs abholen. Und auf welchen Namen soll die Arbeit geschehen?“

„Graf von Daprasfil, Berlin.“

„Sehr wohl! Sie werden zufrieden sein.“

Der Juwelier schmunzelt, daß er in wenig Stunden seine 1000 Frank bar verdienen soll und der andere ist glücklich, so rasch seinen Plan verwirklicht zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Marchesina.

Von K. Kubra.

In Dampfer im Hafen! Wie vom Winde verbreitet, ist es in Palermo bekannt geworden. Zwar nur ein harmloser Rauffahrer! Wäre es jedoch ein Piraten- oder Kriegsschiff gewesen, es hätte auch nicht mehr Aufregung verursachen können.

Woher kam das? Niemand fragte danach; wenige wußten es und allen war es Nebensache.

Es gab für sie nur eine Quelle aller Angst und Sorge. Neapel — der jammervolle Schauplatz des Todes!!

Das Unglück hatte die menschliche Einsicht in die Enge getrieben, und die Liebe zum Leben die Leute selbstständig und befangen gemacht.

Alles, was mit fremd bezeichnet werden konnte, stand bei ihnen im Verdacht, das schwarze Ungeheuer Cholera heimlich bei sich zu führen, einer, der auch nur im Vorübergehen die verpestete Luft der schwergeprüften Goldstadt geatmet hatte, über Tausende den Tod zu bringen.

Lärmend liefen die Menschen auf den Straßen zusammen. Einer regte den andern durch Mitteilungen und Vermutungen auf, und da jeder sein Leben von der furchtbaren Seuche gefährdet sah, so wurden die Mitteilungen immer grauenvoller, die Vermutungen zur Gewißheit; die Angst verwandelte sich zu Schrecken, die Aufregung steigerte sich zur Wut und endlich war die Furcht jedes Einzelnen zum verhängnisvollen Eigentum der Menge geworden.

„Soll Palermo dem Schicksal seiner unglücklichen Schwesterstadt ausgesetzt werden?“

„Das fremde Schiff bringt die Cholera!“

„Neder muß für sein Leben einstehen.“

„Das Schiff darf nicht landen!“

„Zum Präsekte! Zum Präsekte!“

Und immer betäubender erhebt sich das Geschrei; zu Haufen rollten sich die Leute zusammen und wilder Aufruhr jagt wie Sturmwind durch die Stadt.

Im Cassaro beweget sich ein verworrener Hauf, der sich unter wüstem Lärm zusehend verlängert, häufig ins Stocken gerät, den gewohnten Verkehr unterbricht, die Straße versperrt und mit wachsendem Ungeheim nach der Präsekte drängt.

Es war in den ersten Stunden des Nachmittags. Heiß und mit blendendem Glanz stand die Sonne am wolkenlosen Himmel, und eine drückende, weißlichstimmende Atmosphäre hüllte die stolzen Paläste und Villen der Stadt ein.

Unter denen des Korios raaen die majestätischen Umrisse des Palastes d'Alcanti hervor, dessen einfache, großartige Schönheit, inmitten des bunten Mosaiks der übrigen, dem bewundernden Auge den edelsten Anhaltspunkt gewährt.

Diealousen seiner Fenster sind zur Abwehr der Hitze geschlossen, dicke Markisen über seinen beiden, mit Blumen und dichten Manggewächsen geschmückten Balkons ausgepannt, und tiefe Ruhe scheint das ganze Haus einzuhüllen.

Aber der Lärm der heranziehenden Menschenmasse unterbricht sie und dringt bis hinter die alten zeitfesten Mauern, um den Mittagschlaf daraus zu verschrecken.

Leise wird die Türe des Balkons im ersten Stock geöffnet, ein alter Diener tritt heraus, guckt neugierig auf die Straße hinunter und fährt dann mit einem tiefen Bückling wieder zurück, um einer Matrone mit schneeweißen Locken und einem bauschigen, losen Morgenrod Platz zu machen.

Auch diese wirft einen Blick auf die Gasse, wendet sich dann mit ängstlicher Miene um und gibt dem Diener ein Zeichen, die Balkontür zu schließen.

Da trat diesem eine reizende, jugendliche Frauengestalt, in einem dustigen wei-

hen Gewand entgegen, die den Arm um den Nacken der Matrone legte und mit der Miene eines schlaftrigen Kindes fragte:

„Was gibt es, Mamma?“

Nachlässig lehnt sie sich über die Ballustrade, prallte jedoch ebenso erschrocken zurück und rief angstvoll aus:

„Jesus Maria! Was hat das zu bedeuten?“

In diesem Augenblick brachte ihr eine Zofe auf einer silbernen Schale ein gelbliches Papier, das leicht als ein Telegramm zu erkennen war.

Mit jugendlicher Hast öffnete und durchlas sie es, wobei ein rofiger Freudenstimmer über ihr bräunlich klares Gesichtchen flog.

„Mutter!“ rief sie, den Schreck von vorher ganz vergessend: — „Ruggero hat sich gestern in Liverpool eingeschifft und kann noch in dieser Stunde ankommen! O, das Glück, ihn endlich wieder umarmen zu können! Lies nur, lies! Und dann wollen wir uns gleich zum Empfang rüsten.“

Viel langsamer und aufmerksamer als ihre Schwiegertochter, nahm auch die Matrone die Lesesache und las bedächtig Wort für Wort.

„Kälte und Nebel können den Gesunden krank und melancholisch machen, meine Grazia soll mich pflegen —“ hieß es unter anderem da.

Die junge Frau stieß einen leisen Schrei aus. In der freudigen Aufregung über die Heimkehr ihres Gatten war ihr der erstere Sinn dieser Worte entgangen, und erst im Munde der Mutter wurden sie ihr ganz verständlich.

„Ist er denn krank? O, er ist vielleicht schon lange leidend gewesen, und hat es uns verschwiegen!“ rief sie schmerzlich aus.

„Mir nicht!“ erwiderte die Matrone besänftigend: — „Aber ich mußte ihm versprechen, dich nicht damit zu beunruhigen.“

Die Tränen brachen ihr aus den Augen; leidenschaftlich bewegt warf sie sich an den Hals der Matrone und fuhr fort:

„Dafür soll auch das Lächeln seiner Grazia das erste sein, das ihn im heimlichen Port begrüßt! — — — Ich will gleich zum Hafen, Mutter, um ihn dort zu erwarten. Hier zu Hause würde die Ungeduld mich ja töten!“

Sie eilte in das Zimmer und rief dem bestürzt darenin schauenden Diener zu:

„Laß schnell anspannen, Girolamo! Der Herr kommt heim, wir wollen ihn vom Hafen abholen. Das Schiff kann jeden Augenblick einlaufen!“

„Etwa die „Duca, Marchesina,“ fragte der Diener stockend.

„Ja.“

„Die liegt schon seit mehr als einer Stunde am Hafen, Marchesina.“

„Und wir stehen noch so ruhig da, als ob nichts geschehen wäre?“ rief Grazia in höchster Aufregung. „Geschwind den Wagen! — Das Rupee! Ich habe keine Zeit mehr, mich umzukleiden!“

Und ungeduldig riß sie der Zofe einen herbeigebrachten, dunklen Seidenmantel vom Arm und schlug ihn sich um die Schultern.

Der Diener, welcher hinausgegangen war, um dem Kutscher den erhaltenen Befehl zu erteilen, kehrte mit bedenklicher Miene zurück:

„Es wird schlecht durchzukommen sein, Frau Marchesina!“ sagte er zu der alten Dame, die bemüht war, ihre schöne Schwie-

gertochter zu beruhigen. „Die Leute sind rein toll vor Furcht und bilden sich ein, das englische Schiff brächte die Cholera in die Stadt. In Scharen laufen sie durch die Straßen und schreien es aus, daß sie den Herrn Präsekten zwingen wollen, die Landung zu untersagen.“

„Wie?“ unterbrach Grazia ihn erblickend: — „Die „Queen“ dürfte am Ende nicht auslaufen?“

„So scheint es, Marchesina.“

„Krank an Bord! — — Syn gar wieder fortreiben — — in das kalte Nebelland. — — O die Barbaren! Als ob Kugeros edles Leben nicht schwerer ins Gewicht fiel, als der ganze schreiende Pöbel dort auf der Straße?“ rief Grazia zwischen Schmerz und Entrüstung schwankend, aus.

„Setz laß mich fort, Mutter! Und wenn ich auch nur eine Lode meines lieben Hauptes sehe, will ich mich schon bescheiden!“

Und in der Tat hielt jene sie nicht länger zurück, sondern überredete sie nur, sich vorher zum Präsekten zu begeben, um aus dessen eigenen Munde zu erfahren, was die Passagiere der „Queen“ denn eigentlich zu hoffen oder zu fürchten hätten, und sich im Notfall auf seinen Beistand zu verlassen. War er doch nicht nur ein langjähriger Freund des Marchese d'Alcani, sondern auch das Oberhaupt der Stadt, dessen Machtwort am Ende selbst die Ruhestörer zu respektieren hatten.

So fügte sich Grazia dem verständigen Rat ihrer Schwiegermutter und fuhr, von ihrem Bedienten begleitet, zunächst nach der Präsektur.

Der Andrang auf den zu passierenden Straßen war stark und verworren und auf mehreren Stellen die Durchfahrt sehr mühsam und langsam. Der Kutscher hielt sich zwar kluglich, so lange es ging, in den noch freien Nebenstraßen, mußte sich jedoch zuletzt mitten ins Gewühl der Strada Macqueda wagen.

In der allgemeinen Aufregung schien niemand auf die Equipage der Marchesina, die überhaupt das einzige Gefährt war, welches noch durchzudringen suchte, zu achten, aber ein Paar, im Genuße des Tumults schwimmende Buben, verlangten fest vom Kutscher, daß er ihnen aus dem Wege fahre; und da dieser sie mit einem Peitschenhiebe abfertigte, schlugen von allen Seiten Drohrufe auf ihn ein: Ein Mann fiel den Pferden in die Fügel, der Wagen erhielt einen Stoß und stand still.

Sofort sprang der Bediente vom Bod und eilte zu seiner Herrin, welche ungeduldig das Fenster heruntergelassen hatte.

„Avanti!“ sagte sie mit großer Entschiedenheit.

„Es ist unmöglich, Marchesina, mit dem Wagen durchzukommen.“

„So versuchen wir es zu Fuß.“ erwiderte Grazia, und stand im nächsten Augenblicke auf der Straße.

„Die Marchesina!“

„Platz für die Marchesina!“ — — ließen sich plötzlich ein Paar Stimmen vernehmen.

Mit der ihr eigenen Anmut nickte Grazia dankend um sich, und ihre sorgenvolle Miene klärte sich ein wenig auf. Das Volk verleugnete selbst im panischen Schrecken seine Menschlichkeit nicht! Sollte es da nicht wieder zur Vernunft zu bringen sein?

Unmittelbar vor der Präsektur wurde das Gedränge so dicht und bestig, daß Gra-

zia sich am Arme ihres Bedienten halten mußte, um nur auf dem Boden zu bleiben; so oft dieser jedoch inne hielt, rief sie ihm energisch zu:

„Avanti! Avanti!“

Endlich gelangte sie in den Schuß des großen Bogentors des Präsekturgebäudes

Aber auch hier war nicht mit leichter Mühe durchzukommen, denn Beamte, Polizisten, Soldaten und Matrosen liefen, sprachen und gestikulierten bunt und laut durcheinander, und belagerten buchstäblich die breite, zu den Amtsräumen hinaufführende Treppe.

„Ich muß den Präsekten sprechen!“ wandte sich Grazia an einen Carabinieri, der ihr höflich den Weg versperrete.

„Unmöglich, Signora! Wir warten schon seit einer Stunde, die Leute abzusertigen.“

„Ich bin die Marchesa d'Alcani!“ unterbrach Grazia ihn würdevoll.

„Ah! — — Die Marchesina!“ rief eine klangvolle Männerstimme und zu gleicher Zeit bahnte sich ein Herr, in der Uniform der höheren Marineoffiziere den Weg zu ihr.

„Kommen Sie, Signora!“ sagte er, ihr ehrerbietig den Arm reichend; „wenn sonst die guten Leute den Herrn Präsekten noch nicht völlig außer Atem gebracht haben, wird er Ihnen gern zu Diensten stehen.“

Und in einer unbefangenen Weise fortplaudernd, führte er sie die Treppe hinauf.

Auch oben herrschte überall, wohin sie kamen, Aufregung, Verwirrung und Unordnung, wenn auch bei weitem weniger bedrückend als auf den Straßen. Der junge Offizier konnte ein paar humoristische Bemerkungen nicht unterdrücken, die allerdings in Grazias beängstigtem Gemüt wenig Anklang fanden.

Sie betraten einen weiten Saal, in welchem eine große Anzahl Herren eifrig über die „Queen“ und den Volksauflauf disputierten.

„Wo ist der Herr Präsekt zu finden?“ rief der Offizier ihnen tönend und mit einem Lächeln geheimer Belustigung zu.

„Hier!“ antwortete eine tiefe Stimme aus einem der Nebenräume, und ein großer Herr mit leicht ergrautem, dunklem Haar erschien im Türrahmen. — „Ich sehe wie eine gefangene Wachtel im Netz! Was bringst du, Freund?“

„Die Anmut in Person!“ erwiderte der andere mit einer galanten Verbeugung gegen die junge Dame, welche ungeduldig seinen Arm fahren ließ und auf den Präsekten zeigte.

„Ah, Marchesina!“ rief dieser überrascht aus, und streckte ihr mit einem Lächeln väterlichen Wohlwollens die Hand entgegen: — „Was verschafft mir zu dieser unruhigen Stunde die Ehre?“

„Die Sorge um meinen Gatten!“ fiel diese bewegt ein. — „Er befindet sich an Bord der „Queen“ und ist wahrscheinlich krank von Liverpool abgereist.“

„Krank?“ unterbrach der Offizier sie mit komischem Entsetzen, während die Unterhaltung in den abwärtsstehenden Herrensgruben jäh abbrach: — „Sprechen Sie, um aller Heiligen willen, das Wort nicht wieder aus, Signora! Es läßt ein verhängnisvolles Echo in den Ohren unserer braven Palerner zurück. Denn kein Mensch darf sich mehr einer vernünftigen Krankheit rühmen, ohne für cholerafrank verschrien zu werden und Gefahr zu laufen, lebendigen

Leibes verbrannt und verscharrt zu werden.“

Der Präsekt, auf den erwartungsvoll die Augen sämtlicher Anwesenden gerichtet wurden, machte eine bedenkliche Miene und bedeutete Grazia, in das anstoßende Zimmer einzutreten, wohin er ihr auf dem Fuß folgte und dann die Tür hinter sich schloß.

„In der Tat, teure Marchesina!“ begann er hier mit einem Anflug von Verlegenheit; — wir befinden uns in einer unbehaglichen Lage.“

„Liegt die „Queen“ wirklich schon im Hafen?“ unterbrach Grazia ihn mit ängstlicher Spannung.

„Ja, Signora.“

„Sie ist von Liverpool gekommen?“

„Ganz recht.“

„Wie kommt man aber dazu, ihr hier die Landung zu untersagen?! Sie hat nicht einmal den Golf von Neapel berührt.“

„Unglücklicherweise aber Marseille, und darauf gründet das Volk seine Furcht und seinen Antrag.“

„Es ist unvernünftig!“ rief Grazia eifrig.

Der Präsident zuckte die Achseln:

„Die Furcht, Signora, hat noch nie Vernunft annehmen wollen.“

„Aber die Vernunft, Signore, wird doch der Furcht nicht weichen! Sie werden nicht dem törichtsten Volk willfahren?!“

„Ich biete alles auf, ihm zu widerstehen, aber man stürmt mir das Haus.“

„O!“ fiel Grazia ihm schwärmerisch ins Wort: „Was kümmert es den Fels im Meer, daß die sturmgepeitschten Wellen zornig auf ihn eindringen? Weiß er doch, daß sie sich in ihrem eigenen Ungeheiß brechen und an seiner Stärke abgeschwächt ins Meer zurückbrallen!“

Ein feines Lächeln spielte um die Lippen des Präsekten; ernsthaft entgegnete er jedoch:

„Sie schätzen meine Macht zu hoch, Marchesina: Ich meinerseits beweise, daß sie hinreichend, einem offenen Aufruhr stand zu halten.“

„Was würden sie in diesem Falle tun müssen?“ fragte Grazia bebend.

„Nachgeben. Das heißt: Dem Kapitän der „Queen“ im Namen der Stadt zu erklären, daß er ohne auszuschießen unsern Hafen zu räumen habe.“

Grazias Augen füllten sich mit Tränen. „Wer hätte je geglaubt, daß mein liebes altes Palermo einst meinem armen Herzen mit tausend Stimmen widersprechen würde!“

„Aber Sie, Herr Präsekt,“ fügte sie seine Hand ergreifend, innig hinzu, — „Sie werden ihm sicherlich das Wort reden!“

„Benigstens habe ich den guten Willen dazu, teure Marchesina! Nur fürchte ich, daß er dem Eigensinn der aufgeregten Menge nicht gewachsen sein möchte.“

„So ist meine Zubersticht auf Ihren guten Willen größer, Signore! Eigensinn ist keine Kraft, und das Volk hat sich noch zu allen Zeiten — selbst in seinen größten Leiden — schwach bewiesen: Ein einziger fester Wille trägt über tausende seiner schwanken Sinne den Sieg davon.“

Der Präsekt lachte:

„Der stolze Coriolanus, Signora, hätte den aufrührerischen Pöbel des alten Roms auch nicht schärfer und trefflicher beurteilen können, als Sie weiland unsere surchtbesessenen Palerner.“

(Schluß folgt)

Hauswirtschaft.

Allen Erbsen den Geschmack der grünen zu geben. Man übergieße die Erbsen mit kaltem Wasser und lasse sie 12 bis 15 Stunden quellen. Am besten geschieht es abends. Nach 12 bis 15 Stunden, also am anderen Morgen, gieße man das Wasser ab und stelle die feuchten Erbsen in ein Gefäß, bedeckt, an einen mäßig warmen Ort, wie es der Brauer mit der angefeuchteten Gerste macht. In zweimal vierundzwanzig Stunden, also am dritten Morgen, fangen sie an zu keimen, der Zuckersstoff entwickelt sich und jetzt werden sie gekocht. Sie schmecken süß, ähneln den grünen Erbsen, und noch ein Vorteil ist erlangt: sie kochen leicht weich.

Die einfachste, billigste und sicherste aller Mausefallen. Man fülle einen mittelgroßen Topf mit Wasser, spanne über denselben feuchtes Pergamentpapier, schneide in letzteres, wenn es trocken ist, mit einem scharfen Messer ein Kreuz und streue auf die hierdurch entstandenen Zipfel etwas Zucker oder Gries. Die naschende Maus fällt kopfüber in den Topf, aus dem sie sich nicht mehr retten kann; der Zipfel aber stellt sich sofort wieder in die alte Lage.

Zwiebeln gegen Wurmleiden. Die gute Wirkung knoblauchhaltiger Klystiere gegen Madenwürmer ist bekannt. Aber auch gegen Bandwurm bewährt sich der Genuß einer Abkochung von 3-4 Knoblauchzinken mit 1 Liter Milch, welche auf $\frac{1}{2}$ eingekocht und dann abgeseiht wird; wenigstens war das Bandwurmmittel nach Verabreichung dieser Abkochung — wie auch nach Genuß von rohen Zwiebeln — stets erfolgreicher, als ohne die Beihilfsmittel.

Ameisenspiritus erzeugt man auf folgende Weise: Man schmirt eine Flasche inwendig mit Honig aus und gräbt sie bis an den Rand des Halses in einen Haufen der Waldameisen. Die Ameisen gehen begierig dem Honig nach, so daß in kurzer Zeit sich die ganze Flasche mit Ameisen füllt, worauf man Spiritus auf die Ameisen gießt, die Flasche mehrere Tage mit den Ameisen im Spiritus stehen läßt und dann den letzteren abseiht.

Vermischtes.

Richard Wagners glühendster Verehrer. Eines Tages erhebt sich auf einem der Pariser Bahnhöfe ein gewaltiger Streit zwischen den Zollnern und einem eben angekommenen Reisenden, einem Deutschen. Der Reisende, der sich den gesetzlichen Bestimmungen nicht fügen will, wird gezwungen, seinen Namen zu nennen: „Richard Wagner!“ — Beim Klang dieses Namens stürzt ein kleiner, magerer, blasser Zollbeamter aus dem Bureau und als Vermittler zwischen den Reisenden und die aufgebrachtsten Kollegen. Er führt Richard Wagner ins Bureau, bittet ihn ruhig zu bleiben und ebnet unterdeß die aufgetauchten Schwierigkeiten. Wagner dankt dem guten Mann. — „Ich bin glücklich,“ antwortet dieser, „einem großen Künstler einen Dienst erweisen zu können.“ — „Wie, Sie kennen mich?“ ruft Wagner, entzückt, seinen Ruhm bei den Zollnern und Sündern Frankreichs in Blüte zu finden. Anstatt aller Antwort summt der Beamte eine Arie aus Tann-

häuser und eine andere aus Lohengrin. — „Ah, denkt Wagner, Welch ein berühmter Mann bin ich! Der erste Pariser, mit dem ich zusammentreffe, kennt meine Werke und verehrt mich. Die Welt ist gerecht, trotz Mozart und Beethoven! — Dann zieht er aus seinen Effekten einen ganzen Pack Noten und reicht sie dem Verehrer: — „Wir müssen einander näher kennen lernen.“ — Das war der Anfang der Bekanntschaft Richard Wagners mit Edmond Roche, der später die Uebersetzung des Tannhäusers in die französische Sprache besorgte und sich dabei so abmühte und aufregte, daß ihr der Tod ereilte.

Die Efelbrücke der Geometrie. Was eine Efelbrücke ist, weiß jedermann. Merkwürdigerweise ist es aber nicht genau bekannt, woher dieser sonderbare Ausdruck stammt. Er wird zurückgeführt auf den französischen Philosophen Jean Buridan aus dem vierzehnten Jahrhundert, der besonders berühmt durch den nach ihm benannten Efel zwischen zwei Heubündeln geworden ist. Vermutlich ist das Aussehen, das dieser originelle Einfall erregte, auch der Grund dafür gewesen, daß man ihn die Erfindung der Efelbrücke gleichfalls zuschrieb. In seinen Schriften findet sich freilich für keine der beiden Geschichten ein Nachweis seiner Urheberchaft. Später hat der Begriff der Efelbrücke in der Geometrie eine eigene Bedeutung erhalten. Versteht man darunter im allgemeinen eine Brücke, über die auch ein Efel gehen kann, in übertragenem Sinn also ein Hilfsmittel, das auch dumme Leute benutzen können, so nennt man insbesondere den Pythagoräischen Lehrsatz einen pons asinorum. Diese Bezeichnung geht namentlich auf die französische Schule zurück, wo sie noch heute allenthalben üblich ist. Sie soll aus der Auffassung hervorgegangen sein, daß der Pythagoräische Lehrsatz im ersten Buch des klassischen Werkes des Euclid, der erste Stein des Anstoßes und die erste für Dumme schwer zu überschreitende Brücke sein sollte. Unsere Schuljungen werden freilich bereit sein, einen körperlichen Eid darauf zu leisten, daß dieser Lehrsatz nicht die erste Schwierigkeit für sie bedeutet. Mancher findet bereits eine harte Nuß an dem Beweis des Satzes zu knaden, demzufolge die Winkel an der Grundlinie eines gleichschenkligen Dreiecks einander gleich sind.

Einer, der nichts vermisst. Ein beliebter Komiker vom Hoftheater zu Hannover pflegte jeden Sommer den lieblichen Kurort Pyrmont aufzusuchen, um von verschiedenen kleinen Leiden geheilt zu werden. Eines Tages promenierte der Künstler ziemlich nachdenklich in einer der schönen Alleen von Pyrmont, als ihm sein Badearzt begegnete und ihn teilnehmend anredete: „Was fehlt Ihnen, verehrter Herr B.“ — „Frage der Doktor; „Sie sehen ja heute so niedergeschlagen aus.“ — „Mir fehlt gar nichts, Herr Doktor!“ erwiderte der Hofschauspieler mit großem Nachdruck. — „So — so — wie soll ich das verstehen?“ meinte der Arzt; „Sie hatten doch sonst stets über allerlei Beschwerden zu klagen.“ — „Na, sehen Sie,“ war die Antwort des Künstlers, „meinen Rheumatismus habe ich noch; mein Ohrenjausen hat mich noch nicht verlassen; meine Kopfschmerzen bin ich auch nicht losgeworden, obwohl die Mitte meiner Kurzeit erreicht ist; — es fehlt mir also gar nichts, werter Herr Doktor!“

Erfrorene Fische, die wieder aufleben. Ein Fischhändler in Salineville (Ohio) erhielt eine Kiste erfrorener Fische aus Cleveland. Sie waren so hart und spröde, daß sie mit großer Vorsicht behandelt werden mußten, um nicht in Stücke zu zerbrechen. Einen verkaufte er einer alten Dame, die ihn mit nach Hause nahm, in einen Eimer mit kaltem Wasser tat, damit er nach und nach auftaue. In der Nacht hörte sie ein Klätschern in der Küche. In der Meinung, es sei die Kiste, welche den Fisch zu bezaubern suche, sprang sie aus dem Bett und stürzte in die Küche. Sie fand den Fisch zappelnd und lebendig. Der Fisch hatte, ehe er verpackt worden war, zwei Nächte in der Kälte gelegen und länger als zwei Wochen außer dem Wasser zugebracht.

Japanische Sitten. In Japan muß jedes Kind das Schreiben mit der rechten und linken Hand erlernen. — Der japanische Freier beschenkt seine Verlobte nicht mit einem Verlobungsring, sondern mit einem Stücke prächtiger Seide, welche diese als Gürtel trägt. — Die Japaner bedienen sich bei Zubereitung der Speisen nie der Hände, sondern einer Menge Eßstäbchen und Löffel aus weißem Holz, auch brauchen sie zur Fertigstellung mancher Speisen bis vierundzwanzig Stunden Zeit.

Humor.

Schlechtes Geschäft. Dieb (der einen Kassenstrank erbrochen): „S ist schrecklich! Nur eine Mark und zwanzig Pfennige sind drin! Drei Stund' hab ich dran rumgearbeitet, bis ich den Strank hab aufgehäbt! Rechne ich für die Stunde nur zwei Mark Arbeitslohn, so bleibt mir ein Defizit von vier Mark achtzig Pfennig!“

Im Schrecken. „Da sieh', Weibchen, was für einen Prachtbasen ich dir geschossen hab!“ — „Was, du magst es, mir eine so alte, noch dazu zaundürre Kreatur mitzubringen?! . . . Da hört sich doch alles auf!“ — „Sei nur ruhig, liebes Weibchen! — ich darf ihn ja umtauschen!“

Ein liebes Kind. Ein sechsjähriges Mädchen mit blondem Haar und blauen Augen geht mit seiner Großmutter spazieren. Unter den grünen Bäumen trägt die Großmutter: „Sag', mein Kind, wenn nun der Wolf käme?“ Die kleine junge Dame fängt an, sehr ernsthaft auszufragen. „Ah, wie würde ich mich fürchten!“ — „Nun, nun,“ sagt die Großmama, „ich würde mich vor dich stellen und würde dich beschützen.“ — „Ah, wie hübsch,“ meinte die Kleine und sie klatschte vor Vergnügen in die Hände, „dann würde ich fortlaufen, während er dich auffrisht!“

Vor Gericht. Ein Dorfrichter mußte bei einem Verhör auch die Dienstmagd in einem Gasthause vernehmen und begann auf die bekannte Art und Weise: „Wie heißt Ihr?“ — „Aber Euer Gestrengen,“ sagt die Magd lachend, „das müssen Sie ja wissen! Wie oft haben Sie zu mir gesagt: „Nanni, noch ein Glas Bier!“

Peperlin Verlegenheit. „Warum heulst du denn so, dummer Junge?“ — „Mich friert's in d' Händ!“ So steck' sie halt in die Taschen!“ — „Ich kann nicht! Da hab' ich lauter Schneeball 'n drin!“

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. — Preis 2. 11. VI. 7. Verantwortlicher Redakteur A. Jbring. Druck und Verlag von Jbring & Fehrenholz, Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 47.



Unter
Luftweg
Nahrung
Zubereit
Ernähr
beweist

reichend
Bo
Eiweiß
erden
ab. J
physiol

Bo
Weil r
fellen r
z. B. M
phosph
und F
Jellein
an ph
Organ
gewisse
besteht
Kalk h
unzure
Drüsen
Nahrung

Bo
ma
Organ
schäftig
substanz
Kehle
Unter
Steine
Leber
Schwäde



Konetzky's diätetisch-physiologische

Natur-Nahrung

..... Empfohlen bei Organfunktionsstörungen.

Lebenskraft! * Prüfen Sie Ihre Gesundheit! * Lebenslust!
Jedes Organ des menschlichen Körpers benötigt für seinen Zellenbau und Erhaltung der Lebensfunktionen ganz bestimmte unentbehrliche physiologische Stoffe.

Alle diejenigen Stoffe, welche in der allgemeinen Nahrung häufig gänzlich fehlen oder nur in unzureichenden Mengen den Organen dargeboten werden, sind nach den genauen wissenschaftlichen Ermittlungen in Konetzky's Natur-Nahrung in rationellster Weise qualitativ und quantitativ enthalten.

Organfunktionsstörungen (Krankheitserscheinungen) werden verhütet, wenn Konetzky's Natur-Nahrung als prophylaktische (vorbeugende) Ergänzungs-Nahrung von Zeit zu Zeit, von Alt und Jung, genommen wird.

Fühlen Sie sich matt und elend, nervös und energielos, so wird Ihnen eine richtige Bluter-nahrung mit dieser Natur-Nahrung wieder die nötige Widerstandsfähigkeit geben, insbesondere nach erschöpfender Krankheit, schweren Gemütsregungen, bei körperlicher u. geistiger Ueberarbeitung.

Mangelhafter Stoffwechsel entzieht den Organen die erforderliche Spannkraft, die Zellenverjüngung wird unzureichend und der Gesamtorganismus gibt den Mangel an physiologischen Nährstoffen durch Krankheitserscheinungen zu erkennen: Müdigkeit der Glieder, zeitweise Kopfschmerzen, Angstgefühl, Herzklopfen, Schwindel im Kopf, Nervenschwäche, oft kalte Füße und Hände, Nachtschweiß, Stuhlverstopfung usw.

Unterernährte Organe sind die gegebenen Angriffspunkte für Batterien und haben als Begleitererscheinungen anfänglich die verschiedenen Katarche der Schleimhäute, hauptsächlich der Geruchs-, Geschmacks- und Verdauungsorgane, oder auch der Luftwege, beginnend mit Husten und Heiserkeit, wobei dann schließlich die edleren Organe (Lungen und Herz) in Mitleidenschaft gezogen werden.

Betrachten wir an Hand der Nahrungsmittelanalysen den häufigen Mangel an wertvollen physiologischen Stoffen bei unseren gewöhnlichen Nahrungsmitteln, so werden wir verstehen, warum sich z. B. Leberhyperämie, Bleichsucht, Unterleibsleiden, Blasen- und Nierenkrankungen, Tuberkulose usw. einstellen; oder epileptische Erscheinungen zeigen den abnormalen Ernährungs-zustand der Organe. Aber auch eine Ernährungsstörung der Knochenzellen ist oft schon in der frühesten Jugend bemerkbar; die große Zahl rachitischer (engl. Krankheit) Kinder beweist dies zur Genüge; es gehören hierher auch die viel verbreiteten Krankheiten, wie Skrophulose, Gicht, Rheumatismus usw.

Aus chronischen Ernährungsstörungen entsteht Hysterie, oder führt zu allgemeiner Nervenschwäche.

Das Fehlen gewisser Oxydationsstoffe verursacht Steinbildungen, wie Nierenstein, Harngriesel, verschiedene Gallensteine und Kotsteine.

Der menschliche Körper braucht zu seiner Gesundheit regelmäßige und vollständige Funktionen der Verdauungsorgane, ausreichende Ernährung des Blutes, wodurch wiederum die Drüsen in reger Tätigkeit erhalten bleiben u. steten gleichmäßigen Stoffwechsel hervorrufen.

Womit werden die Organe des menschlichen Körpers ernährt?

Die Grundlage der menschlichen Ernährung sind die Eiweißgruppen, die Proteinstoffe, die Atmungs- und Fettbildungsstoffe oder Kohlenhydrate und die physiologischen Salze und Mineralerden als Verdauungsstoff und Kraftentwickler. Vom Gehalte unseres Körpers an Mineralstoffen hängt dessen Widerstandsfähigkeit ab. Jedes Organ benötigt für seinen Zellenbau ganz bestimmte unentbehrliche mineralische Spannstoffe, es bedarf daher einer physiologischen Erkenntnis dessen, was dem Körper not tut.

Warum entstehen Krankheiten trotz einer allgemein kräftigen Nahrung?

Weil wir einerseits den Nährwert unserer gewöhnlichen Kost überschätzen, andererseits sehr wichtige physiolog. Lebensstoffe in der Nahrung nur selten regelmäßig berücksichtigen. Normales Blut verlangt nach physiolog. Feststellungen doppelt soviel schwefelsaure Salze, wie phosphorsaure, z. B. Milch enthält aber ganz unverhältnismäßig mehr phosphorsaure als schwefelsaure Salze; deshalb ist Milch gut für Kinder, die vor allem das phosphorhaltige Nervengewebe ausbilden müssen, während Milch für Erwachsene als Nahrungsmittel nicht mehr ausreicht. Mit dem Wachstum und Tätigkeit steigert sich der Lezithinbedarf des Gehirns und der Nervensubstanz und da Milch sogar später die für den Stoffwechsel gewisser Zellen nötigen Mineralstoffe überhaupt nicht enthält, so ist selbst ein vermehrter Gebrauch von Milch nicht imstande, den täglichen Verlust an physiolog. Mineralstoffen intensiv arbeitender Organe zu ersetzen, weil mit der Harnausscheidung täglich ein größeres Quantum aller Organnährstoffe, z. B. Natrium, den Körper verlassen, als wie Milch, Eier etc. überhaupt enthalten. Daraus folgert sich eine Unterernährung gewisser Zellen. Die Grundlage aller Nöhrensysteme des Körpers ist schwefelsaures Kali. Die Aschenbestandteile unserer Blutkörperchen bestehen aus phosphorsaurem Kalk, Magnesia, Eisen und Kali, wie auch das ganze Knochen-system, die Zähne etc. aus phosphorsaurem Kalk hervorgehen. Schwefel und Kieselsäure sind für Haare und Haut unentbehrlich und doch gibt uns die übliche Pflanzenkost weitaus unzureichenden Ersatz. Die Zahnkrankheiten haben ihren Grund in mangelhaft ernährtem Zahnschmelz, der Fluorkalcium benötigt. Den Drüsenbau und Verfestigungsfähigkeit führen wir auf die Jodide zurück, während die Bromide den Spannstoff der Nervenzellen ausmachen. Nahrungsmittel, die genügend Lithium und Mangansulfate enthalten, sind geradezu selten.

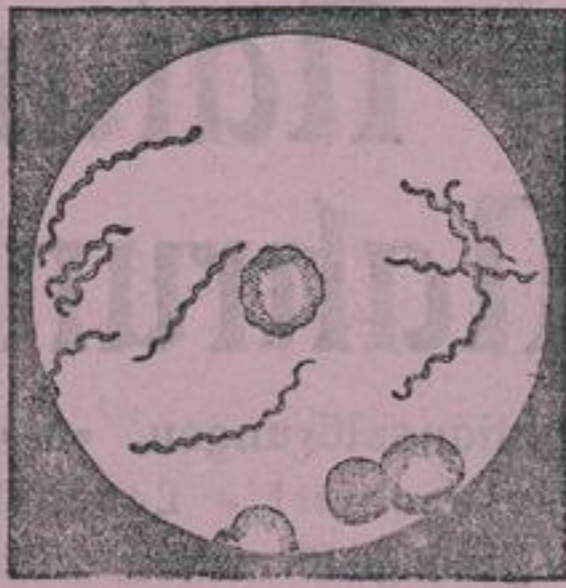
Welche Krankheiten müssen wir auf mangelhaften Stoffwechsel zurückführen?

Alle Erkrankungen (direkte mechanische Verletzungen ausgenommen) haben ihre Ursache durch unrichtige Bluter-nahrung, d. h. gewisse Stoffe fehlen den Organen, die zu ihrer Lebensfunktion unerlässlich sind, oder es werden solche im Ueberfluß zugeführt, ohne rechtzeitig von anderen entsprechenden physiologischen Mineralstoffen ersetzt zu werden. Die Folge ist eine abnormale Ablagerung in den Zellen der Organe, oder auch in den feinen Saugadern selbst, wodurch Verkalkung der Blutgefäße, Verstopfung der Schleimhäutkapillaren und überschüssige Säurebildungen entstehen. Eine weitere Folge ist dann unzureichende Erneuerung der verbrauchten Muskelsubstanz, Knochen-substanz und Verfestigung der Hautatmungskanäle. Katarche der Schleimhäute der Luftwege (Respirationsorgane) — Bronchialkatarch, Kehlkopfkatarrh, Husten und Heiserkeit — Lungenkatarrhe als Nährboden für den Tuberkelbazillus; dann wieder Magen- und Darmkatarrhe, Unterleibsleiden, Blasen- und Nierenkrankungen: Steinbildungen — Nierenstein, Harngriesel, d. h. Keesäure, phosphorsaure und harnsaure Steine, verschiedene Gallensteine und Kotsteine, letztere häufig den Wurmfortsatz durchbrechend; Schwellungen der Gewebezellen der Milz, Leberhyperämie und schließlich vollständige Blutarmut, Bleichsucht, Rachitis, Skrophulose, Gicht, Rheumatismus und allgemeine Nervenschwäche; mit der Zeit werden Störungen bei Teilsorganen chronisch, was zur Hysterie oder gänzlichen Impotenz führt.

11. VL 7.
Verlag von
Straße 71.

Wie zeigt sich mangelhafter Stoffwechsel?

Statt Worte geben uns Abbildungen hier zuverlässige Antworten!



Spirillen des Rückfallfiebers.



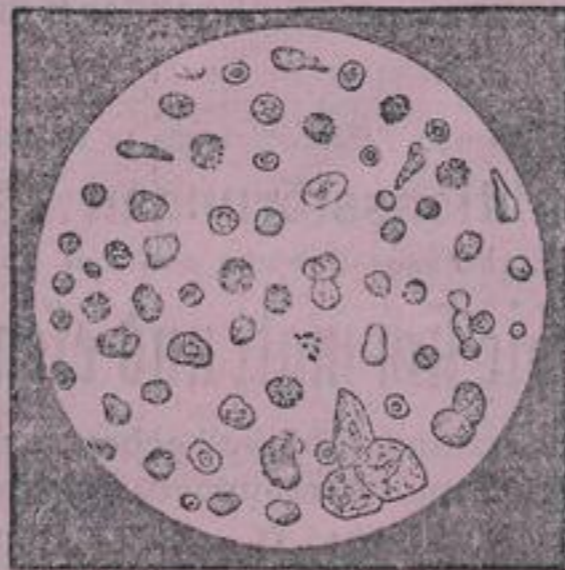
Sediment eines stark sauren Harnes.



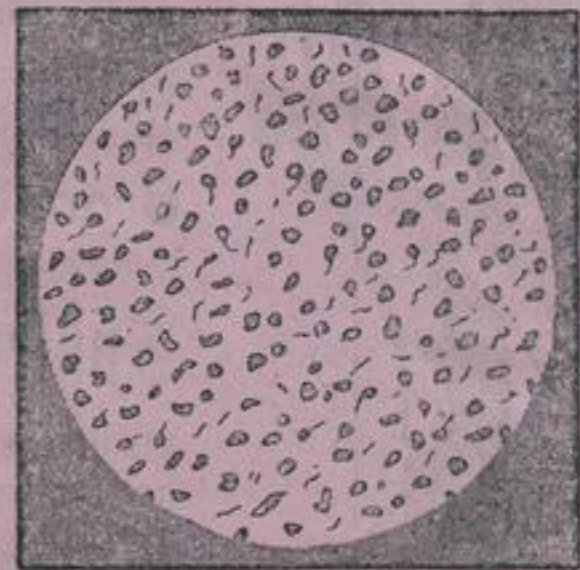
Harnsäure (in Drüsen und Rosetten).



Asthmakristalle.



Rote Blutkörperchen, Leukocythen, Bronchialepithel, Mundepithel, Alveolarepithel, zeltiger Detritus.



Tuberkelbazillen.

Was verspricht Konecky's Natur-Nahrung?

Diese diätetisch physiologische Natur-Nahrung ist z. Z. das wissenschaftlich vollendetste Nährprodukt nach analytisch, anatomisch, physiologisch und physikalischen Feststellungen unter Berücksichtigung aller Nähr- und Verdauungstoffe, die zum Aufbau und der Erhaltung des menschlichen Körpers notwendig sind.

Sie wird von den Verdauungsorganen sofort resorbiert und assimiliert.

Enthält in konzentrierter Form alle Nahrungs- u. Verdauungstoffe gebunden:

30 % Kohlenhydrate, 20 % Albuminate, 10 % Fettsubstanz, 8 % Casein, 2 % Cholesterin, 15 % Lecithin, 1 % Fibrin, 2 % Nuclein, 4 % Gallerte, 3 % organisch gebundene physiologische Stoffe, $[Cl\ 0,402 + Na\ 1,381 + Na\ Cl\ 2,774 + K\ 1,083 + Ca\ (Ca\ O)\ 0,27 + Mg\ O\ 0,092 + P\ 1,075 + S\ 2,052 + Fe\ 0,0706 + Si, Cu, J, As\ 0,0001 + (Citronensäure\ 0,1 + Nieselsäure\ 0,2)]$ 5 % anorganische Stoffwechselfubstanzen. $[Fe\ SO_4 + Na\ J + Ca\ CO_3 + Na\ Br + Na\ Cl + NH_4\ Br + CO\ (ONH_2)_2 + NH_4\ Cl + Ca\ CO_3 + Na_2\ SO_4 \cdot H_2O + K_2\ SO_4 + Mg\ SO_4 \cdot 2\ H_2O + Mn\ SO_4 + Ca\ SO_4 + Na\ HCO_3 + Na_2\ HPO_4 + 12\ H_2O + K\ Cl + Li\ Cl + Mg\ Cl_2 + Na\ Cl + Na_2\ CO_3 + Li\ CO_3 + Na_2\ B_4O_7 + Na\ NO_3 + KHCO_3 + KNO_3 + (C_{12}H_{22}O_{11} + H_2O) + Mg\ CO_3]$, ist aber frei von Cellulose.

Ist ein Zellen- und Gewebebildner und am Aufbau, am Wachstum und an der Neubildung aller Gewebe des Organismus in verschiedenen Graden beteiligt.

Befestigt die Solida aller Gewebezellen, Knochensubstanz, Zähne und Haare.

Vermittelt die osmotische Spannung in den Zellen und Geweben, in Blut und Säften und ist dadurch indirekter Träger von **Energie**.

Reguliert die Reaktion des Blutes und der Gewebezellen, sowie den Ablauf vieler Fermentwirkungen, besonders im Verdauungsanal.

Wirkt als „Katalysator“ für eine große Reihe chemischer Vorgänge im Organismus; es wirkt z. B. als Sauerstoffüberträger für die Oxydationen; es **erzeugt** die Veränderungen der Eiweißkörper im Zellprotoplasma, die mit den Funktionen derselben untrennbar verbunden sind.

Ist der **Vermittler** der im lebenden Protoplasma ununterbrochen ablaufenden autochthonen Vergiftungs- und Entgiftungsprozesse, wobei sie sich durch ihren teilweisen Antagonismus das Gleichgewicht halten.

Regelt den naturgemäßen Stoffwechsel zur Gesunderhaltung der Organe — Herz, Lungen, Nieren, Leber, Galle, Milz, Drüsen, Nerven, Haut und Knochen — des menschlichen Körpers; es vermittelt einen großen Teil der sog. intermediären Stoffwechselprozesse, anscheinend besonders dort, wo sie sich in den drüsigen Organen abspielen. Es greift allenthalben Richtung gebend in die Zersetzung und Assimilation.

Wirkt auf Magen- und Darmschleimhäute antiseptische (säurewidrige) **Wirkung** aus.

Bewahrt das Blut vor Zersetzung und ernährt und vermehrt die roten Blutkörperchen.

Befördert die Hautatmung und Blutcirculation in den kleinsten Saugadern (Kapillargefäße) und leitet verbrauchte Stoffe in die Urinwege ab.

Verhütet Ablagerung von Fett in den edlen Organen, Veralkung und Verstopfung der Blutgefäße, löst die überschüssigen Säureansammlungen aus allen Teilen des Körpers.

Ist **nervensärfend** und **beruhigend**.

Kräftigt alle Schleimhäute, **beseitigt** deren Erkrankungen und übt eine zuverlässige Vorbeugung gegen Infektionsgefahr (ansiehender Bakterien-Krankheitsserrogen).

Reinigt die Verdauungsorgane Magen und Darm, verhindert Verstopfung der Eingeweide.

Regt die Verdauungstätigkeit mächtig an und befördert die Magensaftbildung, nützt die normale Nahrung vollständig aus, löst alle Proteinstoffe aus ihren Celluloseverbindungen, **macht also diebezügliche Ersatznahrungserzeugnisse jeder Art überflüssig**.

Bildet aus der täglichen Nahrung die natürlichen **Kräftigungstoffe für Melonvalezentzen** und Wachstum der Kinder und **ist der Kraftborn** während der Gravität.

Sie soll kein Ersatzmittel der allgemeinen Kost sein, sondern eine **Ergänzung** aller derjenigen physiologischen Nährstoffe, die in der gewöhnlichen Ernährung in unzureichender Menge enthalten sind, sie enthält **alles**, was die Natur verlangt, sie darf **flüchtig Jung und Alt, Gesunden und Kranken**, sei es, um bestehende Organfunktionsstörungen (Krankheitserscheinungen) zu heben, sei es als prophylaktische (vorbeugende) Nahrungsergänzung, fortgesetzt oder doch von Zeit zu Zeit dargereicht werden.

Verträgt sich mit jeder anderen Nahrung; bei Darreichung von Nahrungsmitteln wie Kaffee, Milch, Eier, Hüllensrüchen ergänzt man mit einem kleinen Zusatz Konecky's Naturnahrung (1—2 Gramm) die Verdaulichkeit, erzielt also eine wirkliche Ausnutzung der Nahrungsmittel, ohne daß die Organe durch abnormale Fettablagerung entkräftet werden.

Ist **angenehm** im Geschmack und wird auch bei längerem Gebrauch gut vertragen. Seine Darreichung kann allein oder als Zusatz zu Milch, Kaffee, Tee, Seltewasser etc. erfolgen.

Ist ein **zuverlässiges Nährmittel** bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Magenleiden, Rheumatismus, Gicht, Zuckerharnruhr usw.

Ihr wird **Anerkennung gezollt** in den Kreisen der Wein- und Bierfreunde. Warum? Weil 1 Liter Harn 5 und **mehr** mal physiologische Stoffe aus dem Körper führt als 1 Liter Getränke, wie Wein und Bier etc., überhaupt enthält. Daraus erklärt sich auch ebenso die Unzweckmäßigkeit von überflüssigem Wassergenuss, d. h. wenn mehr Wasser genossen wird, als der Körper für die Blutzirkulation bedarf, werden u. a. Stoffen hauptsächlich auch abnormal viel Eisen abgeschwemmt. — Die Folgen sind allgemein bekannt, denn die praktische Erfahrung hat gelehrt, daß der Organismus die verschiedenen tohlen-, salz-, schwefel-, phosphorsäure Magnesia, Kalk, Jod, Niesel, Eisen, Kalk, Natron, Bromide, Chloride, Fluor, Mangan, Lithium, Ammonium, Nitrate, Kohlenhydrate neben Fibrin, Casein, Gallerte, Albumin und Fett **unbedingt** in genügender Menge haben muß, sonst treten unsehbar Organfunktionsstörungen ein.

Wie verhüten und beseitigen wir Krankheiten?

Um nicht mehr von den Zufällen bezüglich der richtigen Beschaffenheit unserer Nahrungsmittel abhängig zu sein, haben wir in Konežky's Natur-Nahrung alle Nähr- und Verdauungstoffe hinreichend vertreten; unsere allgemeine gewohnte tägliche Nahrung wird durch Konežky's Natur-Nahrung rationell ergänzt und damit erhalten und kräftigen wir alle Organe, verhüten deren Erkrankung auf natürlichem Wege, wir fassen die Krankheitserscheinungen bei der Wurzel.

Oft sind auch Eingeweidewürmer — Helminthen — die Schmarotzer unserer Organnährstoffe, eine sofortige Beseitigung der Parasiten ist daher unerlässlich. Krankheits-Mikroben werden durch Vermehrung der roten Blutkörperchen wirksam zerstört. Konežky's Natur-Nahrung ist bei Melonvalezenten allgemein empfehlenswert.

Verwechseln Sie nicht

Konežky's Natur-Nahrung mit beliebigen Nährpräparaten, denn diese steht wissenschaftlich vollendet auf dem Boden des Naturgesetzes da, sie übt einen diätetisch-physiologischen **Ausgleich auf den gesamten Organismus** aus, da hier alle diejenigen physiologischen Nähr- und Verdauungstoffe enthalten sind, welche zum Aufbau und Erhaltung des menschlichen Körpers von der Natur, im normalen Blut, verlangt werden und zum Stoffwechsel **unbedingt erforderlich** sind. Konežky's Natur-Nahrung steht in vielen Beziehungen direkt im Gegensatz zu den bisher gebräuchlichen Nährpräparaten, welche ohne Ausnahme **einseltige** Nährrichtung verfolgen, also Zellenmast einzelner Organe auf Ernährungskosten anderer Organzellen bewirken, wie z. B. die ausschließlichen Eiweißmittel, oder die nur Fleischbasen darstellenden diversen Fleischextrakte, dann die Emulsionen von Lebertran, Malz, Kasse usw., welche mehr oder weniger nur auf Knochenzellen gerichtet sind; schließlich die verschiedenen sogenannten Nährsalze, welche in ihrer Zusammensetzung mit dem Naturgesetz meist auf gespanntem Fuß stehen und günstigsten Falls nur als Bruchstücke der physiologischen Therapie zu betrachten sind, weil zur ausgleichenden Oxydationsfähigkeit eben das Vorhandensein aller im Normalblut vorkommenden Stoffe im richtigen Verhältnis zueinander unerlässlich sind.

Verlangen Sie

zu Ihrer Orientierung kostenlos ausführliche Literatur. Diese Broschüre sagt Ihnen, was die menschlichen Organe zur Gesunderhaltung bedürfen — ohne Arzneien — sondern streng nach dem Naturgesetz. Sie finden sehr exakte analytische, anatomische, physikalische und physiologische Daten, aus denen Sie erkennen, daß dem Studium der Natur-Nahrung eine tiefgreifende, außerordentlich sachliche Ermittlung auf rein wissenschaftlicher Basis zu Grunde liegt, und daher andere Erzeugnisse in dieser Richtung bis jetzt keine Vergleiche aushalten können. Zum Beweise, daß die Theorie über den prophylaktischen Nährwert von Konežky's Natur-Nahrung und seine Fähigkeit des diätetisch-physiologischen Ausgleiches bei Stoffwechselstörungen, d. h. Krankheitserscheinungen aller Art, nicht nur Theorie blieb, sondern auch in der Praxis hält, was sie verspricht, finden Sie in der Broschüre durch eine Anzahl exakt durchgeführter Beweise, statistisch nachgewiesen und schriftlich von den Versuchenden bestätigt. Dabei handelt es sich meist um Erfolge mittelst 3wöchentlichem Gebrauch, was einem Kostenaufwand von nur 3 Mark — für die Gesundheit — entspricht.

Wie gebraucht man Konežky's Natur-Nahrung?

Bei Stoffwechselstörungen der Haut und Knochenbildung (Rachitis), Anämie (Blutarmut), Hysterie, der Zellen edler Organe (Lungen, Nieren, Herz, Milz, Leber, des Urogenitalapparates), Ablagerungen in den Kapillargefäßen (Blutverfälschung, Gicht, Rheumatismus) usw. werden für Erwachsene des Morgens 4 Gramm (1 Teelöffel) Natur-Nahrung in **heißem** Wasser gelöst gegeben.

Bei Stuhlverstopfung (Konstipation), bis 10 Gramm auf einmal in **heißem** Wasser gelöst, bei chronischer Verstopfung mehrmals des Tages. Kinder entsprechend dem Alter weniger.

Bei Lungen- und Respirationsstörungen (Katarre jeder Art) verabreicht man täglich 3—4 mal 2—3 Gramm in $\frac{1}{2}$ Glas **heißem** Wasser gelöst und mit Milch aufgefüllt, es kann nach Belieben etwas Zucker oder Honig, am besten Tannenhonig, zugelegt werden (unter häufigem Abseigen mit kleinen Schlücken zu trinken).

Zur Normalbluterhaltung sind täglich morgens 1—2 Gramm in **heißem** Wasser gelöst zu nehmen, ebenso bei Gravidität und für Stillende.

Bei Verdauungsstörungen 1—2 Gramm in heißer Milch, Kaffee, Tee oder heißer Milch mit Selterwasser. Kindern je nach Alter entsprechend weniger, jeweils nach den Mahlzeiten zu nehmen.

Uebergroße Dosen gehen schadlos durch den Darm in Abgang, es wäre ein abnormaler Verbrauch nur nutzlos, keineswegs aber dem Körper nachteilig, denn jedes Organ nimmt nur von seinen bestimmten physiologischen Stoffen **soviel in sich auf, wie es zur Lebensfunktion bedarf** und durch naturgesetzliche Oxydationsfähigkeit resorbiert werden; überschüssige Mengen an Stoffen werden, weil hinreichend alle Gegenstoffe vorhanden, ohne sich ablagern zu können, durch Harn- und Darngang ausgeschieden.

Versuchen Sie Konežky's Natur-Nahrung,

mit einem täglichen Aufwand von 3 bis 12 Pfennigen
erhalten Sie die Gesundheit.

Konežky's Natur-Nahrung echt nur in Original-Packung zu 100 Gramm (über 3 Wochen reichend). Preis 3 Mark.

Wiederverkäufer bei Engros-Bezug Ermäßigung.

:: Probefendungen bei 3 Dosen 9 Mark netto franko. ::

Nahrungsmittelhandlung Theodor Konežky sen. in Säckingen (Baden).

Konežky's Natur-Nahrung hält, was sie verspricht!

Nachstehende Zuschriften über „Konežky's Natur-Nahrung“ gingen im Monat September 1907 ein und sind soweit Platz reicht hier wiedergegeben.

Ihre Naturnahrung hat bei dem 4^{1/2}-jährigen Knaben die **Mattigkeit und Appetitlosigkeit gehoben**, auch ist seither der Stuhlgang regelmäßig geworden.

Königs hütte, Oberschlesien, Schützenstr. 7.
Joh. Wojcik.

Ueber Ihre Naturnahrung zolle die vollste Anerkennung, ich bin mit der Wirkung sehr zufrieden, ich habe **5 Kilo zugenommen** und werde diese jedem empfehlen.

Hörzingen, Bz. Magdeburg.
Friedrich Schulze, Schneider.

Seit 2 Wochen Ihre Naturnahrung benützend, habe ich wieder **eine gesunde Gesichtsfarbe erhalten**, die früher immer gelblich-graue Hautfarbe hat sich geändert. Jederzeit werde ich in Bekanntenkreisen Sie empfehlen. Mein Schreiben ist der Wahrheit entsprechend und geht Ihnen als Beitrag zu Ihren Publikationen zu.

Eisenberg, S.-Mtg., Langeasse 22.
Paul Böhme, gew. Brauer.

Ich kann Ihre Naturnahrung aufs beste empfehlen, **meine Nervosität** hat sich bald nach Gebrauch **gebessert**.

Berlin N 65, Adolfsstraße 4 v. ptt.
August Nest.

Ihre Naturnahrung ist ein **gutes Mittel**, ich bin sehr damit zufrieden, es wirkt **besömmlich stärkend**. Ich werde es aus Ueberzeugung stets empfehlen.

Eichenbarleben, Kreis Wolmirstedt.
Frau Anna Kagemann.

An **Kreuz- und Bauchschmerzen**, Appetitlosigkeit, Blutarmut und Darmleiden, verbunden mit großer **Mattigkeit**, leidend, habe Ihre Naturnahrung versuchsweise genommen, alle Leiden sind seither **verschwunden**, ich fühle mich wohl und kräftig und sage Ihnen verbindlichsten Dank.

Waldhausen, Remsial, Oa. Weizheim.
Marie Hagstolz.

Mein **Lungenleiden, Blutausgabe und Heiserkeit** haben sich, seitdem ich Ihre Naturnahrungsmittel gebrauchte, sehr **zufrieden-gestellt** und sind **gänzlich verschwunden**. Ich kann dieses Nährmittel jedem empfehlen.

Neuenhaus-Hannover.
G. Bertmüller.

Ihre Naturnahrung hat meine **künnsten Er-wartungen übertroffen**, ich bin sehr damit zufrieden.

Steglitz bei Berlin, Jahnstraße 3.
Ernst Heinze.

Ich litt seit dem 15. Februar an **Luftröhren-Entzündung u. Herzbentelerkrankung**, nachdem andere Hilfe nutzlos, bin ich mit Ihrer Naturnahrung wieder hergestellt, was ich hiermit öffentlich erkläre und dieses Nährmittel jedermann empfehle.

Obere Schöne-weide bei Berlin.
Otto Kaspant, Metallschleifer.

Häufiges Erbrechen und Verdauungs-schwäche veranlassen mich, Ihre Natur-nahrung zu versuchen. Ihre physiologische Nährweise ist **wohl-schmeckend und kräftigend**, ich bin mit Ihrer Art sehr zufrieden, mein Körper ist ohne Zweifel nun richtig gereinigt, denn ich fühle mich jetzt **kräftig und wohl**.

Stuttgart-Gaisburg.
Franz Daiber, Mosait-Bodengeschäft.

Seit Gebrauch Ihrer Naturnahrung, die mir sehr gut bekommt, habe ich **regelmäßigen Stuhlgang** und bin die **Berschlammung los**.

Weidenstetten 619, bei Ulm.
Anna Helfrich.

Magenschmerzen, Herzlopfen mit Angst-gefühl veranlassen mich, Ihre Naturnahrung zu gebrauchen; ich fühle, daß mir diese sehr gut tut, denn seither bin ich **wohl**.

Tasdorf bei Berlin. Wih. Radloff.

Ich bin mit Ihrer Naturnahrung **sehr zu-frieden**, ich fühle mich seither stets **wohl**.

Köpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 12/III.
Alfred Freudenreich, p. A. Frau Sperber.

Ich **fühlte mich schrecklich elend**, hatte wenig Appetit, aber seit Gebrauch Ihrer Natur-nahrung trat bald **Binderung ein**; ich kann diese daher **bestens empfehlen**.

Wilhelmshof bei Lindenau, Kreis Heiligen-beil, D.-Pr.
Frau Karoline Matern.

Ihre Naturnahrung ist wirklich das **beste Kräf-tigungsmittel der Rekonvaleszenten**, ich kann mich seit Gebrauch wieder zu den gesunden Leuten zählen.

Kürnberg, Untere Baustraße 11.
Johann Porzel.

Mit **starken rheumatischen Schmerzen behaftet**, schlaflos und gereizt, versuchte ich auch Ihre Naturnahrung, nachdem ich nun Ihnen meine beste **Zufriedenheit** melden kann, werde ich nicht veräumen, dieses weiter zu empfehlen.

Erfurt, Wassergasse 5 ptt.
Louis Fuchs, Stuhlstecher.

Seitdem ich Naturnahrung gebrauchte, haben sich meine **geschwundenen Muskelkräfte sehr gebessert**, auch ist der Stuhlgang ein **regelmäßiger** geworden.

Magdeburg, Kleine Schulstraße 17.
Franz Reinhold, Schneider.

Ich bin überzeugt, daß seit Gebrauch Ihrer Naturnahrung mein Magen **turiert** ist; von **Magenschwäche, Schwindel und Herz-schwäche** spüre ich nichts mehr, meine Kräfte haben **zugenommen**, auch mein Körpergewicht, ich wiege jetzt **71 Kilo**. Es erscheint mir meine **Lebens-kräft** ganz frisch hergestellt. Ich gestatte Ihnen gern, meine Mitteilung zur Empfehlung an jeden-mann zu benutzen.

Düsseldorf, Jahnstraße 77.
Karl Bernaßky.

Seitdem ich Ihre Naturnahrung brauchte, hat sich meine **Schlaflosigkeit gehoben** und wieder **normaler gesunder Schlaf** eingestellt; was das bedeutet, kann nur der ermessen, der wie ich stundenlang in wachem Zustand im Bett zubringen mußte.

Eisen a. d. Ruhr.
Heinrich Güttele, Rechnungsbeamter.

Ihre Naturnahrung hat mein **Magenleiden beseitigt**, ich befinde mich wieder ganz **wohl** und werde dieses kräftigende Nährmittel jedem ähnlich Leidenden empfehlen.

Erlbach b. Markneukirchen, Sechsen Nr. 40.
Jakob Hosenfeld.

Alle meine Schmerzen sind seit Gebrauch Ihrer Naturnahrung **vergangen**, ich bin sehr zufrieden mit diesem Nährmittel, senden Sie mir wieder **usw.**

Reipen b. Grünhain, Nr. Wehlau, D.-Pr.
Frau Enkelmann.

Ihre Naturnahrung ist **sehr bekömm-lich, stärkend** und auch **wohl-schmeckend**. Ich war stark abgemagert, hatte **Gliederschmerzen** und **Schmerzen im Leib**; seit dem Gebrauch ist aber eine **Änderung** bei mir eingetreten, so daß ich nach 2 Dosen bereits eine **Bunahme von 3 Kilo** Körpergewicht feststellen kann, ich spreche mich daher über dieses Produkt nur **lobend aus** und kann es jedermann **warm empfehlen**.

Magdeburg, Georgenplatz 13 v. III.
August Knoll, Schneidermeister.

Ich bin **wieder wie neugeboren**, schon nach der zweiten Dose Ihrer Naturnahrung waren meine **furchtbaren Magenschmerzen** **geschwunden**, die **Müdigkeit** ließ von Tag zu Tag nach, mein **matter Blick** und **Flimmern vor den Augen** sind längst nicht mehr, ich spüre es, daß nur dieses Nährmittel mir diese **guten Dienste** leistet, ich kann es daher meinen **Mitmenschen** sehr empfehlen.

Berlin N, Seestraße.
Konrad Geldner, Hausdiener am Birchow-Krankenhaus.

Allen denen, die an **Blutarmut leiden**, kann ich Ihre Naturnahrung **aufs wärmste empfehlen**, denn diese hat mir viel Nutzen gebracht, so daß ich heute wieder **gesund und munter** bin.

Uudeneim, Kreis Oppenheim.
Heinrich Kopf, Weidensteller.

Mit Ihrer Naturnahrung bin ich **sehr zufrieden**, seither habe ich wieder **guten Appetit** und bin **wohl und munter**.

Dunkershofen bei Neuhausen.
Anna Slagau.

Seit Gebrauch Ihrer Naturnahrung kann ich **essen was ich will**, nichts macht mir mehr **Beschwerden**.

Leipzig-Connewitz, Probsthaaberstr. 30.
Berthold Guth, Techniker.

Wenn ich Ihre Naturnahrung zu mir **nehme**, so fühle ich mich **viel wohler**, namentlich zu einer gewissen Zeit möchte ich **regelmäßig** davon Gebrauch machen, denn ich habe bemerkt, daß **Rücken- und Brustschmerzen** sogleich nach-laffen, auch mein **Gliederreiben** ist seither **geschwunden**; ich empfehle jeder Frau, dieses Nähr-mittel nicht außer acht zu lassen.

Mertinsdorf, Kreis Sensburg, D.-Pr.
Frau Charlotte Jedamczik.

Mein **Magen- und Nervenleiden** ist seit Gebrauch Ihrer Naturnahrung **vollständig ge-schwunden** und die **Kräfte** haben sich **gebessert**, ich werde von diesem so **wohl-tuenden Nährmittel** weiter zu mir nehmen, und empfehle es **bestens**.

Zittau i. S., Prinzenstr. 13.
Gottlieb Adam.

Mit Ihrer Naturnahrung **sehr zufried-ten**, bitte mir 2 Dosen für meine Freunde **zustellen** zu lassen.

Strachwitz, Post Neukirch, Bez. Breslau.
Franz Rowad.

Mattigkeit, schlechtes Gedächtnis, kalte Hände und Füße, unregelmäßiger Stuhlgang waren meine **Leiden**, nachdem ich nutzlos Sanatogen und Biston versuchte, griff ich zu Ihrer Natur-nahrung, seither befinde ich mich in **allen Teilen wohl und munter** und werde dieses Präparat von Zeit zu Zeit stets weiter **gebrauchen** und wo ich kann **warm empfehlen**.

Chemnitz i. S., Apollstraße 14.
Peter Pauler, Mechaniker.

Senden Sie mir wieder 4 Dosen Naturnahrung, **die Wirkung ist vorzüglich**. Ich emp-fehle Sie überall.

Flauen i. B., Beethovenstr. 6.
Karl Seifert.

Nach Ihrer Naturnahrung **entwidelte** sich mein **dreijähriges Kind sehr gut**; vorher immer **krank**, verdankt es seine **jetzige Gesund-heit** diesem Nährmittel.

Niederzissen b. Brohl a. Rhein.
Heinrich Bremm.

Ihre Naturnahrung ist **gut**, der **Appetit** hat sich **sogleich gebessert**, ich habe 2 Kilo zuge-nommen. **Kopfschmerzen**, **Stuhlverstopfung** und **Magenausstoßen** sind **verschwunden**. Ich werde stets bemüht sein, Sie **aufs wärmste** zu empfehlen.

Leipzig, Turnerstraße 13/III c.
Otto Schmidt.

Seit ich Ihre Naturnahrung brauchte, fühle ich mich **gesund und aufgelebt**, die **Wirkung** ist **schnell und gut**. Ich kann dieses Nährprodukt jedem, der wie ich an **Kopfsch, Mattigkeit** der **Glieder, Schlaflosigkeit** und **Appetitlosigkeit** litt, **warm empfehlen**.

Hilfkirchen b. Wächtersbach, Bez. Cassel.
Heinrich Holz IV.

Nach Verbrauch von 2 Dosen Ihrer Natur-nahrung fühle ich mich nun **vollständig gesund**, **wohl und kräftig**. Ich ermächtige **Sie** gern, dieses meinen **Mitmenschen** durch **Beröffentlichung** zum **Nutzen** mitzuteilen.

Felgeleben b. Schönebeck a. Elbe, Ottostr. 181.
Paul Becker.

Raufe
Fest
zu de
Löwi
Reich
konse
der S
ein G
mark
Schle
zu tr
Biehl
Min
aller
die
künft
zu
die G
Gefa
Sinn
ausg
Jahr
hörd
in B
bürg
Heut
im
römi
verfo
der
eines
nur
Wan
die r
der
Sch
Die
Geb
40
Die
turm
eins
such
behör
torin
der
Lud
frati
bewe
viele
Jahr
Dire
schau
sch
wiede
Wart
Wut
600
Uner
treue
toben
feiner
tägl
schid
erste
welch
loft